Zum Angedenken der Königin Luise von Preußen.

Sammlung der vollständigsten und zuverläßigsten Nachrichten von allen das Absterben und die Trauerfeierlichkeiten dieser unvergeßlichen Fürstin betreffenden Umständen.

Nebst einer

Auswahl

der bei diesem Anlaß erschienenen Gedichte und Gedächtnißpredigten.

Berlin 1810.
In der Haude und Spenerschen Zeitungsexpedition und auf allen Königl. Preuß. Postämtern.
(Preis 16 gr. Cour.)

ASS KOELLNBERGER

Biogr. 661 dy

[illegible]

Königin [illegible] Preußen.

Sammlung

der

vollständigsten und zuverlässigsten

Nachrichten

von

[illegible] das [illegible] der [illegible]

dieser

unvergeßlichen Fürstin

[illegible]

[illegible]

Anhang

der

[illegible] Anlaß erschienenen

Gedichte

und

Gedächtnißpredigten.

Berlin, [illegible]

[illegible]

Bayerische Staatsbibliothek München

84 BG

Es geschieht demjenigen Theil des Publikums, sowohl in der Residenz als in den Provinzen, der die Zeitungen nicht eigen für sich hält, oder doch nicht sammelt, gewiß ein willkommener Dienst, in einer kleinen Schrift nach der Folge-Ordnung alles das besonders gedruckt beisammen zu finden, was seit der Todesnachricht bis zur stillen Beisetzung im Dom in den verschiedenen, in dieser Zeit ausgegebenen Zeitungen über unsere theure, nun verewigte Königin erschienen ist; um so mehr, als viele dieser einzelnen Zeitungen schon am Tage nach ihrer Erscheinung vergriffen waren, mehrere derselben auch diese oder jene Nachricht nicht ganz richtig mittheilten und daher im nächsten Blatte berichtigen mußten, endlich aber die Zeitungen, dadurch „daß sie mit politischen und andern Sachen gefüllt sind," überhaupt sich weniger eignen ein so heiliges Andenken für uns,

und unsere Nachkommen zu bewahren. In dieser vielfachen Rücksicht dürfte gegenwärtige Schrift den Beifall des Publikums verdienen, zumal da sie nachstehenden reichhaltigen Inhalts ist:

Krankheit der Königin. — Ankunft Sr. Majestät des Königs zu Hohenzieritz. — Die letzten Stunden der sterbenden Fürstin. — Das vom Königl. ersten Hofprediger und Oberkonsistorialrath Sack verfaßte und in allen Kirchen der gesammten Preußischen Monarchie von den Kanzeln verlesene Formular in Betreff des hohen Todesfalls. — Die Parade-Ausstellung der hohen Leiche in Hohenzieritz. — Beschreibung des Trauerzugs von dort bis Berlin und aller dabei statt gehabten Feierlichkeiten. — Einzug in die Residenz. — Die Parade-Ausstellung auf dem Königl. Schlosse. — Beschreibung des Thronzimmers und des Parade-Sarges. — Die stille Beisetzung im Dom. — Das vom Hofprediger und Oberkonsistorialrath Sack daselbst in der Sakristei am Sarge, nur in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und des Königl. Hauses, gesprochene Gebet. — Auswahl der vorzüglichsten auf den hohen Todesfall und den bald nachher eingefallenen hohen Geburtstag Sr. Majestät des Königs erschienenen Gedichte: vom Königl. Geheimen Rath Herrn Delbrück, Herrn Kriegesrath Dunker, Herrn Theater-Dichter Herklots, Herrn Professor Spalding 2c. 2c. — Der vom Theater-Dichter Herrn Herklots zum Geburtstag Sr. Majestät des Königs gedichtete, aber, da das Schauspiel erst am 4. August wieder begann, auf der Bühne

nicht gesprochene Prolog. — Wieder-Eröffnung der Bühne mit Mozarts Requiem und die vom Herrn Direktor Iffland gesprochene hier mit abgedruckte Ode von Klopstock auf die Königin Luise. — Beschreibung der in der katholischen Kirche statt gehabten Trauerfeier und das vom Probst Klamt gesprochene Gebet. — Beschreibung der im Concert-Saal des großen Opernhauses statt gehabten Nachtfeier, und der vom Dichter derselben, Herrn L. A. von Arnim, verfertigte, von Herrn Beschort gesprochene Prolog, imgleichen der, bei der Wiederholung, von der Königl. Kammersängerin Mlle. Schmalz gesungene Abschied Ihrer Majestät der Königin von Ihrem Volke.

Außer diesem mannichfachen Inhalte ist der Schrift noch angehängt:

a) Rath und Trost der Religion bei dem Tode unserer verewigten Königin, von Dr. F. S. G. Sack, Königl. erstem Hofprediger und Oberkonsistorialrath.

b) Die Gedächtnißpredigt vom Hofprediger Friedr. Ehrenberg, gehalten im Dom in Gegenwart Sr. Majestät des Königs, dessen sämmtlicher Kinder und des größeren Theils des Königl. Hauses.

c) Die Gedächtnißpredigt vom Oberkonsistorialrathe und Beichtvater Ihrer Majestät der Hochseligen Königin Dr. C. G. Ribbeck.

d) Die Gedächtnißpredigt vom Oberkonsistorialrathe Dr. G. A. L. Hanstein.

e) Eine vom Prediger Wigand außerhalb Berlin gehaltene Predigt.

Endlich noch eine beschreibende Anzeige alles dessen was, um das Andenken der Königin zu ehren, von den bildenden Künsten theils schon geleistet, theils angekündigt ist.

Je allgemeiner und herzlicher die Liebe war, mit welcher alle preußische Unterthanen an ihrer Königin hingen, desto sehnlicher werden sie wünschen, wo möglich auch das Geringste, was sich bei und nach Ihrem Absterben zugetragen hat, noch zu erfahren. Was uns davon glaubwürdig bekannt geworden ist, theilen wir in folgendem dem Leser mit.

Ihro Majestät, die am 25sten Juni bei anscheinend guter Gesundheit von Charlottenburg abgereiset, und desselben Abends in Strelitz angekommen waren, befanden sich in Hohenzieritz, dem eine Meile von dort entlegenen Lustschlosse des regierenden Herzogs, Ihres Herrn Vaters, schon am fünften Tage Ihres Dortseyns von einem Brustfieber befallen, welches mit Eiterauswurf begleitet war, und Ihnen Beklemmungen mit großer Kraftlosigkeit verursachte, so daß Sie das Bette nicht verlassen konnten. Unter Anordnung des geschickten Herzoglichen Leibarztes, Hrn. Hieronymi, wurden zwar sogleich alle zweckdienlichen Mittel angewendet, da sich aber die erwünschte Wirkung davon nicht alsbald äuß-

serte, so ward von Sr. Majestät dem Könige, zu persönlicher Berichterstattung über die Natur des Uebels, der als ein vorzüglicher Arzt bekannte Geheime Rath Heim aus Berlin nach Hohenzieritz gesandt.

Bei völliger Genehmigung alles dessen, was in arzneilicher Hinsicht geschehen war, fand er den Zustand Ihrer Majestät noch nicht bedenklich; es verschlimmerte sich derselbe aber, der besten Heilmittel und der sorgfältigsten Pflege ohnerachtet, so schnell, daß, bei der auf ausdrückliches Verlangen Ihrer Majestät erfolgten zweiten Besuchsreise des Geh. Raths Heim und des General-Staabs-Chirurgus D. Görke, des Königs Majestät sogleich von der Lebensgefahr Ihrer Gemahlin benachrichtigt werden mußten. Bei Empfang dieser traurigen Bothschaft machte sich der König am 18ten Abends, von Charlottenburg aus, auf den Weg und traf, in Begleitung Seiner beiden ältesten Söhne, des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm Königliche Hoheiten, am 19ten Morgens gegen 5 Uhr, zu Hohenzieritz ein. Die Königin war äusserst schwach; die Nachricht, daß der König augenblicklich eintreffen werde, stärkte und erheiterte Sie indessen, und Sie empfing mit großer Zärtlichkeit den geliebten Gemahl, und, bald nachher, die beiden Prinzen. Seinem gepreßten Herzen Luft zu machen, hatte der König auf kurze Zeit das Krankenzimmer verlassen; als Er zurück kam, entfernten sich alle Anwesende, der König und die

Königin waren allein. Etwa eine halbe Stunde nachher rief der König die Aerzte aus dem Nebenzimmer herbei, weil ein neuer Anfall von Brustkrämpfen eingetreten war. Die Krämpfe milderten sich, bald aber vermehrten sich die Beklemmungen, und jetzt ahnete die Königin den nahen Tod. Sie befragte einen der Aerzte über ihren Zustand; die Antwort, daß dieser Moment eine Crisis sey, auf welche die Besserung eintreten werde, schien Sie zu beruhigen; aber die Todesstunde war gekommen. Die Königin rief mit zum Himmel gerichtetem Blick: „Mein Gott, mein Gott verlaß mich nicht!" und bald darauf: „Jesus kürze meine Leiden!" — Das Gebet der frommen Fürstin ward erhört; denn in dem Augenblick verschied sie sanft und selig; Ihre Hand in der Hand des Königs, Ihres Gemahls, der Selbst hülfreichen Beistand zu leisten suchte. Ihr Ende war plötzlich, und es war minder schmerzhaft gewesen als zu besorgen stand.

Nach Verlauf einer Stunde trafen noch zwei von den Kindern Ihrer Majestät, die Prinzessin Charlotte und Prinz Carl, in Hohenzieritz ein. Der König gieng Ihnen bis außerhalb des Schloßhofes entgegen, um Selbst Ihnen die traurige Bothschaft zu hinterbringen, daß Er und Sie das Liebste auf dieser Welt verloren hätten. Gegen Abend langten auch der Prinzessin von Oranien und der Prinzessin von Hessen K. H., Schwestern Sr. Maj. des Königs, aus Berlin in Hohenzieritz

an. Das Wehklagen war allgemein. Bei der erfolgten Section des Leichnams hat sich ergeben, daß der Keim des Todes schon seit langer Zeit im Körper gelegen, und daß sonach die sorgfältigste Behandlung, denselben zu entfernen, nicht vermocht hat.

(Unsre theure nun verewigte Königin, war das 4te Kind aus der Ehe des regierenden Herzogs von Mecklenburg Strelitz, Carl Ludwig Friedrich, mit der Prinzessin Friederike Louise, Tochter des Prinzen George Wilhelm von Darmstadt. Sie ward den 10. März 1776 geboren, verlohr ihre Mutter 1782, und verdankt die vortreffliche Bildung ihres Geistes und Herzens besonders ihrer ehrwürdigen Großmutter, Louise Albertine, gebornen Gräfin von Leiningen-Heidesheim, Wittwe des Prinzen George von Darmstadt, der es vorbehalten war, in ihrem hohen Alter von 82 Jahren, den frühen Tod ihrer vortreflichen Enkelin zu beweinen. Im Darmstädtschen lernte unser Monarch als Kronprinz, während des Krieges gegen Frankreich die liebenswürdige Prinzeßin kennen, mit der er sich am 24sten December 1793 verband. Aus ihrer durch seltenes häusliches Glück so sehr ausgezeichneten Ehe leben noch sieben Kinder, vier Söhne und drei Töchter.)

Se. Maj. der König giengen am Tage nach dem Ableben der Königin aus Hohenzieritz nach Charlottenburg zurück, nachdem Sie dem Prinzen Carl von Mecklenburg-Strelitz (Bruder der ver-

ewigten Königin) den großen schwarzen Adler-Orden verliehen hatten.

Am Sonntage den 22sten Julius, ward das Ableben Ihrer Majestät in allen Kirchen der Hauptstadt (und so weiter im ganzen Lande) nach folgendem, von dem Königlichen Hofprediger und Oberconsistorialrath Sack entworfenen Formular, von den Kanzeln verkündigt.

„Nach so vielen bittern Prüfungen ist ein neues uns betäubendes Unglück über uns gekommen, da es dem allweisen Beherrscher der Welt gefallen hat, über das Leben unserer allverehrten und innigst geliebten Königin zu gebieten und durch ihr am 19ten dieses Vormittags um 9 Uhr nach einer vierzehntägigen hitzigen Brustkrankheit im 35sten Jahre ihres Alters erfolgtes Absterben, Se. Maj. unsern allertheuersten König, sein Königliches Haus und alle getreue Unterthanen in die tiefste Trauer und schmerzlichste Wehmuth zu versetzen. Der harte Schlag der uns getroffen hat, zerreißt unsere Herzen und rechtfertigt unsere bange Bestürzung, unsere Thränen und unsere Klagen; aber es ist unsere Pflicht, uns in Demuth zu beugen unter die allgewaltige Hand, die uns verwundet, und anzubeten die Rathschlüsse des Ewigen! Geheiliget werde unser Schmerz durch den Glauben, daß doch gut sey, was uns böse scheint, und durch den Gedanken an die Glückseligkeit unserer früh vollendeten Königin, die nun die Früchte ihrer frommen Tugend, ihrer Leutseligkeit und ihrer geprüften Geduld in einem bessern Leben genießt. Viel, viel war des Segens, der uns durch ihre seltene Güte von Gott geworden ist; wie könnte je verlöschen in unsern Gemüthern unsere Dankbarkeit für ihre landesmütterliche Treue und Liebe, und für das erhabene ermunternde Beispiel, das sie uns hinterlassen hat? Sie hat ausgekämpft ihren irdischen Kampf, und eine bessere Krone ist ihr geworden, als die irdische, die sie so würdig getragen hat."

„Möge Trost von Gott mildern den unaussprechlichen Schmerz unsers tief gebeugten Monarchen, daß er auch in dieser harten Prüfung den Willen der Vorsehung ehre, und unverzagt, fortfahre seines hohen Berufs wahrzunehmen und mit gleicher Güte sein treues Volk zu beherrschen! Der Seegen der verewigten Königin komme in reichem Maaße über ihren Erstgebornen, unsern theuersten Kronprinzen. Sein Herz hing mit gerechter Zärtlichkeit an der vortrefflichen Mutter, die er beweint; es empfinde nun auch die Beruhigung des Glaubens an Gott, und es bleibe würdig der Zärtlichkeit mit der er geliebt worden ist. An allen theuren Kindern der Vollendeten verherrliche sich die göttliche Güte, daß sie zum Trost des Königs und zum Seegen des Vaterlandes sich ausbilden mögen in allen fürstlichen und christlichen Tugenden, damit sie erneuern den kommenden Geschlechtern das Vorbild der Seelengröße und Seelengüte, das sie vor Augen gehabt haben. Wir bitten den Allgütigen, daß er allen hohen Verwandten und Angehörigen unserer entschlafenen Königin ein Gott des Trostes seyn wolle; in kindlicher Unterwerfung unter seinen heiligen Willen mögen ihre Thränen fließen, und die große Hoffnung des Christenthums lindern ihren Schmerz! An unserer aller Seelen aber heilige der himmlische Vater diese neue tief schmerzende Erfahrung von der Unsicherheit des Irdischen, damit wir mit großem Ernste nach dem unvergänglichen und allein sichern Gute trachten mögen.“ —

Unterdeß in Berlin zur Abholung der Leiche die nöthigen Anstalten getroffen wurden, ward dieselbe von einer Dame und einer Kammerfrau, desgleichen von zweien Kammerherrn (einer vom Königl. Preußischen, der andere vom Herzogl. Mecklenburgischen Hofe) bewacht, an der innern Thür der Vorkammer hatten zwei Offiziere die Wache, die äußere Thüre war von zwei Unteroffizieren be-

setzt; die Kammerdiener hielten sich in dem zweiten, die Livree in dem dritten Zimmer auf. Am Tage vor der Abfahrt nach Berlin, ward in dem einen Zimmer, welches, so wie das vor denselben belegene, schwarz drappirt war, der entseelte Leichnam, in Silberstoff gekleidet, in einem mit schwarzem Sammt überzogenen Sarge, um den zwölf Gueridons mit brennenden Wachskerzen standen, en Parade ausgestellt.

Am 25sten vor der Abfahrt des Leichen-Conducts aus Hohenzieritz nach Berlin, ward den beiden Herzogl. Mecklenburgischen Staatsministern, Herrn v. Oertzen und Herrn v. Pentz, Nahmens Sr. Maj. des Königs, die Decoration des großen rothen Adler-Ordens überbracht.

Unter Läutung aller Glocken erfolgte nun der Zug bis an die Preußische Landes-Gränze, in nachstehender Ordnung:

1) Der Königl. Oberstallmeister Herr v. Jagow und der Königl. Schloßhauptmann Herr v. Buch.

2) Das Herzoglich Mecklenburgische Forst-Personale.

3) Ein Detaschement Mecklenburgischer Cavallerie.

4) Der gesammte Herzoglich Mecklenburgische Hofstaat und die Minister.

5) Des Prinzen Carl von Mecklenburg-Strelitz Hochfürstliche Durchlaucht und der Oberhofmeister Ihrer Hochseligen Majestät, Baron von Schilden.

6) Der Königl. Leichenwagen, neben welchen zu jeder Seite ein Königlicher Stallmeister ritt.

7) Die Oberhofmeisterin Ihrer hochseeligen Majestät, Frau Gräfin v. Voß Excellenz mit den Hofdamen.

8) Zwei Königl. Preuß. Kammerherren.

9) Die Kammerfrauen Ihrer Majestät.

10) Ein Detaschement Mecklenburgischer Cavallerie, welches den Zug beschloß.

An der Gränze des preußischen Gebiets stand die aus Potsdam dorthin detaschirte Leib-Eskadron der Garde du Corps aufmarschiert, und von dieser setzte sich die Hälfte vor den Zug in Marsch, die andere Hälfte beschloß den Zug.

Eben dort, an der Landes-Gränze, hatte sich auch der Landrath des Ruppinschen Kreises, Domherr von Ziethen, mit einer Deputation der Ritterschaft besagten Kreises zum Empfang und Begleitung der hohen Leiche eingefunden, und eben so standen die Gemeinden der dem Wege zunächst gelegenen Dörfer mit dem Prediger und dem Schulzen an der Spitze und mit ihren Kindern, größtentheils in Trauer gekleidet, an der Gränze ihrer Feldmark und begleiteten den Zug bis dahin, wo sie von der nächsten Dorfgemeinde abgelöset wurden. Zu desto bequemeren Fortkommen waren die Wege geebnet und in möglichst guten Stand gesetzt. In allen Städten und Dörfern, welche von dem Leichenzuge berührt wurden, so wie in allen denen, welche, rechts und links, eine Meile

entfernt liegen, ward, in der Stunde der Annäherung, mit allen Glocken geläutet.

Nach Gransee und nach Oranienburg, an welchen beiden Orten die Leiche übernachten sollte, waren von Berlin aus, zu Ueberdachung derselben, Zelt-ähnliche Hütten von Bohlen, jedes 48 Fuß lang und 24 Fuß breit, hingeschickt worden, die außerhalb und innerhalb mit schwarzem Tuch bekleidet, an den beiden Giebelseiten gothisch verzierte Eingänge hatten. Der innere Raum war durch zwei schwarze Vorhänge in 3 Abtheilungen geschieden, in deren mittelster und größter der Leichenwagen stand, während die vordere Abtheilung einiger Mannschaft von der Garde du Corps, so wie die hintere Abtheilung den Hofofficianten, welche die Wache hatten, zum Aufenthaltsort diente.

In Gransee, woselbst der Zug am 25sten Nachmittags um halb 4 Uhr ankam, hatte sich, auf Veranstaltung des Herrn Landraths von Ziethen, die Bürgerschaft in 5 Abtheilungen getheilt. Die Jüngsten, mit weißen Stäben in der Hand, formirten eine Ehrenwache, welche bei Tage und bei Nacht die Zelt-ähnliche Hütte bewachten; eine zweite Abtheilung der Bürgerschaft machte, zu Verhütung alles Zudringens, in den Straßen durch welche der Zug ging, ein Spalier; eine dritte Abtheilung, zu welcher die bejahrteren und die Stadtverordneten gehörten, ging unter Anführung des Magistrats und der Geistlichkeit der hohen Leiche bis zur Baumbrücke, als der Stadtgränze, entge-

gen; eine vierte Abtheilung der Bürgerschaft und Personen beiderlei Geschlechts aus der umliegenden Gegend hatten sich, unter Anleitung des würdigen Rektors Röhner, zu einem Singechor vereint, und empfingen die hohe Entseelte mit einem Trauergesang; endlich der fünften Abtheilung von der Bürgerschaft war die spezielle Aufsicht uud Vorsorge für die Feueranstalten auf den möglichen Fall eines ausbrechenden Feuers übertragen. Bei der großen Hitze dieses Tages hatte man es auch an äußern Hülfsmitteln, um in der zeltförmigen Hütte die Nacht hindurch die Luft möglichst abzukühlen, keinesweges fehlen lassen. Es war nemlich von dem zunächst wohnenden Mecklenburgischen Gutsbesitzer, dem Major und St. Johanniter-Ritter von Waldow zu Dannenwalde, (und so in der Folge von mehreren Märkischen Gutsbesitzern) eine so große Menge Eis geliefert worden, daß noch am andern Morgen ein bedeutender Theil desselben, mit Salz verstärkt, zu gleichem Zweck nach Oranienburg, als dem nächsten Nachtlager, vorausgeschickt werden konnte. Nicht minder zweckmäßig war auch der Leichenwagen selbst eingerichtet. Der Sarg schwebte nemlich in einem mit Stahlfedern versehenen Gestelle, und die Seitenwände, gegen welche er durch das Rütteln des Fahrens anstoßen konnte, waren mit Madratzen ausgepolstert. Am 26sten brach der Zug früh um 7 Uhr wieder aus Gransee auf, und ward auf eben die feierliche Weise wie er eingeholt worden war, auch wieder bis an die disseitige Stadtgränze

begleitet. Jedermann, selbst die Frauen und Töchter der Bürgerschaft, schlossen sich an den Zug an, jeder wollte seine herzliche Theilnahme an der allgemeinen Trauer beweisen und selbst die Aermsten fanden Mittel dazu, indem sie das Steinpflaster mit weißem Sand und diesen Weg mit Laub und mit zerpflückten Blumen bestreuten.

So erreichte der Zug am zweiten Tage die Gränze des Niederbarnimschen Kreises, woselbst er von dem Landrathe desselben, Hrn. v. Pannewitz, und von Sr. Excellenz, dem in der Nachbarschaft wohnenden Minister v. Schrötter, empfangen, und von denselben, so wie von der Dorfschaft Nassenheide, bis an das Stadtgebiet von Oranienburg begleitet ward. Daselbst erwartete ihn die Geistlichkeit, der Magistrat und die Honoratioren der Stadt, während der übrige Theil der Bürgerschaft ein Spalier formirt hatte. Unter ähnlicher feierlicher Begleitung brach am folgenden Tage, den 27sten früh um 8 Uhr, der Zug wiederum auf.

Auf dieser letzten Tagereise ward dem Oberhofmeister Ihro Majestät der Königin, Baron von Schilden, und dem Schloßhauptmann Herrn v. Buch, Nahmens Sr. Maj. des Königs, die Decoration des rothen Adler-Ordens dritter Classe überbracht.

Vor Reinickendorf ward der Zug durch drei aus Berlin dahin beorderte Escadrons Garde du Corps verstärkt, in deren, so wie in der überall

zuströmenden Dorfschaften Begleitung, er Nachmittags um 4 Uhr auf dem eine halbe Meile weit von der Residenz entlegenen Vorwerk, Wedding, eintraf. Da hier der Sarg von dem Reise-Leichenwagen auf den aus Berlin entgegengeschickten Parade-Leichenwagen umgehoben werden sollte; so hatte der Mitbesitzer des gedachten Vorwerks Wedding, der Königl. Bau-Inspektor Nöldechen, aus eigenem Antriebe, mit Beihülfe des Herrn Assessor Flitner, hiezu sehr zweckmäßige Anstalten getroffen. Eine Durchfahrt, ausserhalb mit Flor und Blumen geschmückt, mit Gesträuch umpflanzt und innerhalb schwarz übertüncht, führte in einen Baumgang, und durch diesen nach einer bedeckten, 50 Fuß langen und 30 Fuß breiten, vorn und hinten offenen Laube; die Giebelseiten derselben waren mit Kronen und mit Blumenkränzen geschmückt, innerhalb war sie schwarz ausgeschlagen, mit Wandleuchtern, mit Blumengewinden und Florgehängen geziert, und hier war es, wo, in Gegenwart der hohen Leichen-Begleitung, durch 24 Kammerherren, die Umhebung des Sarges von einem Leichenwagen auf den andern Statt fand. Vierzig Männer in Trauermäntel gehüllt und mit schwarzen Trauerstäben in der Hand, hatten den Zug bei seiner Ankunft allhier empfangen, und zwei Glocken verkündeten durch ihr ernstes, langsam tönendes Geläut, die traurige Feierlichkeit. Von hier aus nahm der Zug seinen Weg um das Invalidenhaus herum nach dem Exercierplatz im Thiergarten, wo die zur Einholung der

hohen Leiche versammleten Personen vom Hofe, vom Militair, vom Civil und von der Bürgerschaft bereits anwesend waren.

Ach! mit wie schmerzhaften Gefühlen erinnerten sich jetzt die weinenden Zuschauer, daß vor siebzehntehalb Jahren, gerade auf dem nemlichen Wege, die jetzt erblaßte Königin, mit jugendlichem Liebreiz geschmückt, unter dem Jauchzen des Volks als Braut einherzog, und wie, nach bitterer Trennung dreier harten Jahre, kaum vor sieben Monaten erst, Sie, unter Freudenthränen des Volks, auf einem andern Wege ihren Einzug in Berlin hielt. Ganz im Einklange mit diesen bittern, jetzt allgemein herrschenden Erinnerungen, sang ein geistreicher Dichter, der französische Prediger und Professor Herr Catel, diesen dreifachen Einzug in folgenden Strophen:

Dreimal, mit seinen Brüdern, sprach der Dom
Aus hohen Lüften zu des Volkes Menge;
Dreimal erwälzte sich der rege Strom
Den Thoren zu, im wogenden Gedränge;
Dreimal hielt sich Berlin versetzt in Rom
Durch seiner Chöre schmelzende Gesänge:
Denn dreimal, durch der Pforten stolze Bogen,
Kam seine Königin dahergezogen.

Das erstemal, — als sie mit Herz und Hand
Dem edlen Herrscher Preußens sich verbunden.
Da jubelt Ihr das neue Vaterland;
Da tanzten um Sie die verjüngten Stunden;
Da wurde mit der Hoffnung Rosenband
Das zarte Leben zwiefach Ihr umwunden;

Da schmückte sich Berlin im Frühlingskleide;
Denn dieser Einzug war das Fest der Freude.

Das zweitemal, — als nach der Kriege Wuth
Sie wiederkehrte an des Gatten Seite.
Da loderte von treuer Liebe Gluth
Das Volk; es stieg ein neugebornes Heute
Aus trüber Nacht empor. Vertrauen, Muth
Und Kraft in jedem Busen sich erneute.
Nie war uns unsre Königin so theuer,
Denn dieser Einzug war des Friedens Feier.

Das drittemal!! — dumpf, hohl und langsam rollt
(Nicht im Triumphe) heim der Trauerwagen.
Zu grauem Blei erblaßt das edle Gold;
Im Tod' erstickt der Keim von schönen Tagen.
Vom Fürsten bis zum letzten Bürger zollt
Der Landesmutter Alles bittre Klagen.
Wär' dieser Einzug fern von unsrer Mauer!!
Er ist der Tag der allgemeinen Trauer.

Unter dem feierlichen Geläute aller Glocken ging nun der Trauerzug zwischen einem am Brandenburger Thor von der Berliner Nationalgarde und weiterhin vom Militair gezogenen Spalier, zum Brandenburger Thor herein und innerhalb den Linden, in nachstehender Ordnung nach dem Königlichen Schlosse hin:

1) Zwei Escadrons Garde du Corps.
2) Der Kommandant mit 2 Adjudanten.
3) Sechs Marschälle aus den Landständen, nehmlich: von Seiten des Johanniter-Ordens:
   a) der Schloßhauptmann und Comthur rc. Graf von Wartensleben;
   von Seiten der hohen Geistlichkeit:

b) der Dom-Dechant von Brandenburg, v. d. Schulenburg (mit aufhabendem Baret und umhangendem violett seidenen Ornat);

von Seiten der Churmärk. Ritterschaft:

c) der Landrath Domherr v. Pannewitz,

d) der Landrath Domherr v. Ziethen,

e) der Herr von Arnim auf Bärwalde,

und, vom disseitigen Elbdistrict:

f) der Regierungsrath Baron v. d. Reck.

4) Die Geistlichkeit der sämmtlichen Confessionen.

5) Die Domgeistlichkeit.

6) Ein Theil der Livree-Dienerschaft und der Hof-Officianten der Hochsel. Königin Majestät.

7) Die Hof-Cavaliere, welche die Hohe Leiche von Hohenzieritz nach Berlin begleitet hatten.

8) Der Königl. Commissarius, Schloßhauptmann v. Buch.

9) Die Hof-Chargen, in nachstehender Ordnung:

a) der Graf von Egloffstein, zweiter Obermundschenk;

b) der Oberstallmeister von Jagow,

c) der Graf von Neale, erster Obermundschenk;

d) der Oberjägermeister Graf v. Moltke;

e) der Obermarschall von Massow;

f) der Grandmaitre de la Garderobe, Graf von Grote;

g) der Oberkammerherr, Fürst von Wittgenstein;

h) der Baron von Schilden, als Oberhofmeister der Hochsel. Königin.

Zu beiden Seiten des Wagens gingen die zu Tragung des Sarges bestimmten 24 Königl. Kammerherren, desgleichen Pagen, ein Theil der Königl. Hof-Officianten und Dienerschaft, die Stallmeister und Bereiter.

10) Eine halbe Eskadron Garde du Corps.

11) Der Parade-Leichenwagen.*)

12) Se. Durchl. der Prinz Carl von Mecklenburg;

13) Die Königl. Adjudanten.

14) Eine halbe Eskadron Garde du Corps.

15) Der ledige mit 8 Pferden bespannte Ihrer Majestät der Königin von der Stadt Berlin verehrte Paradewagen.**)

16)

---

*) Dies ist ein auf vier Rädern ruhendes Gestell, auf welchem der Parade-Sarg, die hohe Leiche enthaltend, stand, mit einer großen schwarzsammtnen Decke behangen. Die acht vorgespannten Pferde, waren ebenfalls vom Kopf bis zum Schweif mit schwarzsammtnen, bis zur Erde herabreichenden, Decken behangen, und letztere auf jeder Seite, desgleichen vor der Stirn, mit schwarzen Adlern in Silber gesticktem Felde, mit goldenen Palmzweigen umgeben, geziert.

**) Dieser Wagen ist eine viersitzige Kutsche nach englischer Form, (von dem hiesigen geschickten Sattler Kolbe gebaut); der Kutschkasten ist broncefarben und mit dem feinsten Lack (von Kecht) überzogen. Die Obertafeln (neben den Fenstern) sind mit massiv-silbernen Arabesken verziert, von gleichem Metall sind die Klinken an den Kutschenschlägen und haben die Form eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln. Alle Leisten und Schnallen, so wie die Nabenbänder

und

16) Der Wagen der Oberhofmeisterin Gräfin von Voß.
17) Die übrigen Königl. Wagen mit Hofdamen und Hofzugehörigen.
18) Ein Detaschement Cavallerie von der Garde du Corps.
19) Der Feldmarschall Graf von Kalkreuth.
20) Der Staatskanzler Freiherr von Hardenberg.
21) Der Staatsminister Graf v. d. Goltz.
22) Der Staatsminister Graf zu Dohna.
23) Der Staatsminister von Kircheisen.
24) Der Staatsminister Freiherr von Brockhausen.
25) Der Staatsminister Freiherr v. Humboldt.
26) Die Königl. Generals und Staabs-Offi-

---

und deren Schrauben, desgleichen die Stahlfedern nebst den Spiralfedern, sind stark mit Silber plattirt. Innerhalb ist der Kutschkasten mit lilafarbnem Sammt ausgeschlagen, mit Silber gestickt, und der Himmel mit dergleichen Sternen verziert. Die Kutschenfenster sind von Spiegelglase, am äußern Rande mit einer geschliffenen Guirlande von Perlen und Sternchen. Die Bockdecke ist doppelt, von broncefarbenem Sammet, mit Silber gestickten Sternen und mit starken Crepinen von Silberdrath verziert. Die Parade-Geschirre (durch den Hofriemermeister Richter angefertigt) sind von lackirtem Leder mit massiv-silbernen Beschlag. Die Kissen nebst den darunter liegenden Decken, desgleichen die Stirnbänder und die Rosen, sind, mit dem Innern der Kutsche übereinstimmend, von lilafarbenem Sammt und mit Silber gestickt. Sämmtliche ciselirte Arbeit von massivem Silber ist von dem Jouvelier Lebrün. Das Ganze ist durchaus von inländischen Materialien, in einem einfachen edlen Geschmack, und von höchst vollendeter Arbeit.

ciers mit Einschluß der Militair-Mitglieder des Kriegs-Departements.

27) Sämmtliche Königliche Staatsminister, welche nicht in Aktivität sind.

28) Der General-Postmeister.

29) Sämmtliche Geheime Staatsräthe.

30) Der General-Auditeur.

31) Die Deputationen der Ministerien und anderweitigen Collegien;

a) des Departements der auswärtigen Angelegenheiten,

b) des Departements des Innern,

c) des Departements der Finanzen,

d) des Departements der Justiz,

e) eine Deputation der Civil-Mitglieder des Kriegs-Departements.

f) . . . . . der Oberrechnungskammer,

g) . . . . . des Tribunals,

h) . . . . . des Kammergerichts,

i) . . . . . der Kurmärk. Regierung,

k) . . . . . der Landstände,

l) . . . . . des Polizeipräsidii,

m) . . . . . des Magistrats zu Berlin,

n) . . . . . des Stadtgerichts,

o) . . . . . der Stadtverordneten,

p) . . . . . des Magistrats der Residenz Potsdam,

q) das Louisenstift.

Sämmtliche Personen paarweise zu Fuß, nach Ancienneté der Patente und Amts-

ernennungen die vom Civile ohne Ausnahme in tiefer Trauer, mit Pleureusen.

32) Zum Beschluß eine halbe Eskadron Garde du Corps, von den bis Reinickendorf entgegengegangenen 3 Eskadrons.

Beim Eingange in das Brandenburger Thor ward dieser Zug von einem Singe-Chor, desgleichen beim Vorübergehen bei dem Königl. Palais, so wie im Durchgange durch das große Portal des Königlichen Schlosses, durch ein Chor von Sängern und Sängerinnen mit folgenden geistlichen Trauergesängen begrüßt: am Brandenburger Thor mit dem Liede: „Wie fleucht dahin der Menschen Zeit;" am Königl. Palais: „Jesus meine Zuversicht;" im Durchgange des großen Schloßportals: „O wie selig seyd ihr doch ihr Frommen."

Als der Leichenwagen vor der Schloßtreppe still hielt, kamen Se. Majestät der König mit sämmtlichen Königl. Kindern demselben bis an den Fuß der Treppe entgegen, und gingen, als der Sarg hinauf getragen ward, mit sichtbarlich tiefer Wehmuth, vor demselben her.

Oben auf der Treppe waren die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses zum Empfang der hohen Leiche versammlet, und traten nun, als Sie nach dem Thronzimmer getragen ward, ebenfalls vor derselben her, die gesammte Begleitung aber folgte, und defilirte bei dem unter dem Throne niedergesetzten Sarge vorbei.

Die Nacht hindurch blieben auf der einen Seite

des Thronzimmers die Hofdamen und die Kammerfrauen, auf der andern Seite zwei Kammerherren und zwei Majors, und im Entree 12 Unteroffiziere als Ehrenwache.

Am folgenden Tage den 28sten nahm die öffentliche Ausstellung der Leiche en Parade ihren Anfang.

Da die drückende Hitze, welche während der drei Tagereisen von Hohenzieritz bis hieher geherrscht, zusammt der Bewegung des Fahrens, der zum Behuf des Transports angewandten mineralischen Säuren ohnerachtet, doch dermaßen auf die Leiche gewürkt hatte, daß sich Spuren der angehenden Auflösung zeigten; so konnte der ursprünglichen Intention, dem hiesigen Publikum den körperlichen Anblick der von demselben so herzlich geliebten und verehrten Königin auch im Tode noch zu gestatten, nicht Genüge geleistet, sondern statt dessen blos der Paradesarg, der die theuren Ueberreste einschloß, öffentlich ausgestellt werden.

Weil nach dem neuen Trauer-Reglement kein Trauerzimmer schwarz drappirt werden darf, so war auch das zur Ausstellung der Königlichen Leiche bestimmte Thronzimmer im hiesigen Königlichen Schlosse undrappirt geblieben. Nur hatte man unmittelbar unter dem Thronhimmel eine Estrade errichtet. Diese bestand aus einem stuffenförmigen, mit violettem Tuch belegten Untersatze, auf welchem die zur Trauerwache verordneten Hof-Chargen und 6 große vergoldete Kandelaber, standen,

welche die nothwendige Beleuchtung des verfinsterten Zimmers trugen.

Auf jenem Untersatze erhob sich ein um zwei Stufen erhöhter, mit einer violetten, mit Hermelin verbrämten Sammtdecke belegter Boden, auf welchem der Leichnam im verschlossenen Parade-Sarge ausgestellt war. Der Sarg, nach der Zeichnung des Königlichen Hofstaats-Secretärs, Hrn. Bußler des ältern, von dem Tischlermeister Herrn Giese aus Lindenholz gearbeitet, war von sanft ausgeschweifter gefälliger Form, und ganz mit schwarzem Sammet überzogen. Die Verzierungen — unten herum Mohnblätter mit Mohnblumen — sind in vergoldeter Bronze von den Bildhauern Hrn. Trenn und Patzig sauber gearbeitet; die Verzierungen des Deckels und die bronzene, auf einem goldstoffenen Kissen ruhende Krone, sind von den Bronzeurs Herren Werner und Mieth, und die zwölf schweren bronzenen vergoldeten Handhaben vom Bronzeur Hrn. Ermisch. Am Kopfende des Sarges, links, standen zwei Tabourets, wo auf goldstoffenen Kissen eine brillantene Königskrone und der brillantne russische St. Catharinen-Orden ruhten.

Die Königlichen Commissarien für die hohe Leiche, hatten dem Eindruck, den der ehrfurchtgebietende Anblick der nun im Sarge ruhenden allgeliebten Königin auf das in die Trauerkammer eintretende Publikum machen mußte, so sehr vertraut, daß sie des würdevollsten, der Heiligkeit des Orts angemessensten Betragens gewiß, nicht einmal

eine Barriere oder andere Einschließung für nöthig erachteten, und die Folge hat bewiesen, daß es derselben auch keinesweges bedurfte.

Einen großen, wirklich erhabenen Eindruck machte eine zufällige Verzierung dieses Zimmers, nemlich eine Uhr, die dem Throne gegenüber steht. Auf einem Postamente von farbigtem Marmor, sieht man hier eine weiß marmorne lebensgroße Statue der Zeit, unter dem Bilde eines ernsten, bärtigen, geflügelten Alten, der mit der linken Hand eine goldene Sense zu schwingen im Begriff ist und mit der rechten auf eine ihm zu Füßen liegende goldene, mit einer Schlange umwundene Kugel zeigt, auf welcher die Stunden des Tages eingetheilt sind. Hier erscheint die Zeit in furchtbar-ernster Gestalt; ihr gegen über lag nun die edelste Blume, welche die unerbittliche Sense in ihrer vollen Schönheit hinweggemähet hat.

Während der Ausstellung en Parade standen, mit bedecktem Haupte und vom Huth herunterhängenden Trauerflören, der Oberhofmeister der verewigten Königin, Herr von Schilden, am Kopfe des Sarges; am Fuß, der Kammerherr Graf von Brühl (deren ersterer mit dem Schloßhauptmann v. Buch, der zweite mit dem Hofmarschall von Malzahn von Stunde zu Stunde wechselte). Eben so standen 2 Hofdamen und 2 Pagen zur Seite des Sarges.

Die gewitterhafte und feuchte Beschaffenheit der Atmosphäre erlaubte es nicht, daß, selbst im

verschloßnen Sarge, die Paradeausstellung länger als bis zum 30sten Julius zu Mittage fortdauern konnte.

Um diese Zeit ward in Gegenwart der Königl. Minister und der dazu verordneten Personen der Sarg geöfnet, über die Identität der Leiche das gewöhnliche Protocoll aufgenommen und sodann wiederum geschlossen, um desselben Abends in der Schloß- und Dom-Kirche beygesetzt zu werden.

Zu diesem letztern Zweck versammlete sich Nachmittags um halb 6 Uhr der gesammte Königliche Hofstaat in den Vorkammern des Thronzimmers im Königl. Schloße. Neben dem Sarge stellten sich, Rechts: die Oberhofmeisterin Gräfin von Voß; Links: der Oberhofmeister, Baron von Schilden. An den untern Theil des Sarges, Rechts: der Schloßhauptmann von Buch; Links: der Hofmarschall Baron von Malzahn; in der Mitte der Kammerherr Graf von Brühl; mit Marschallstäben, bedeckten Häuptern und vom Hut herunterhängenden Flören; zu beiden Seiten des Sarges formirten sich die Hofdamen, die Kammerfrauen und die Leibpagen, an die Thür des Thronzimmers postirten sich zwey Kammerdiener. In den Zimmern vor dem Thronzimmer fanden sich sämmtliche Ober-Hof-Chargen, so wie die zur Tragung der Königl. Leiche bestimmten 24 Kammerherrn ein. Um halb 8 ward von diesen letztern der Sarg gehoben und unter Vorauftretung von 4 Hofjägern, die vom Garde du Corps Saale aus mit brennenden Fackeln

vorangingen, herunter nach den Portal getragen und dort auf den Leichenwagen gesetzt.

Nunmehro ging auf einem mit schwarzen Tuch belegtem Brettergange, der Zug vom Schloß in die nahe Domkirche folgendermaaßen vor sich.

1) ein Commando Garde zu Fuß;
2) ein Commando Garde du Corps;
3) 6 Marschälle der Stände;
4) der Königl. Hof-Fourier Borck;
5) die Livree-, Hof- und Kammer-Bedienung sämmtlicher Prinzen des Königl. Hauses; jeder Hofstaat von einem eigenen Marschalle geführt;
6) die Königl. Stall-Leute, geführt von einem Stall-Officianten als Marschall;
7) ein Hof-Staats-Secretair Sr. Maj. des Königs, als Marschall mit der Königl. Livree, Kammer-Bedienung, Officianten und Leibpagen, sämmtlich paarweise;
8) das Personale des Königl. Ober-Marstall- und Hofmarschall-Amts, geführt durch einen Hof-Staats-Secretair, als Marschall;
9) die Ober-Chargen nach dem Range, wie bei dem Einzuge;
10) der Kammerherr Graf v. Brühl;
11) der Schloßhauptmann v. Buch;
12) die Kammerfrauen;
13) die Hofdamen;
14) die Oberhofmeisterin Gräfin v. Voß und der Oberhofmeister v. Schilden;

15) die Königl. Leiche auf dem mit 8 Pferden bespannten (weiter oben beschriebenen) Leichenwagen, die Pferde von 8 Königl. Stallmeistern geführt. Die zur Tragung des Sarges bestimmten 24 Königlichen Kammerherrn gingen zu beiden Seiten des Leichenwagens, und die 4 ältesten Chevalier de Verdy du Vernois, Graf von Arnim, Graf von Lottum, und Hr. von Marschall trugen die 4 Zipfel des Leichentuches;

16) Se. Majestät der König umgeben:

17) von den Königlichen Prinzen und Prinzessinnen (das jüngste Kind auf den Armen der Amme.)

18) die General-Adjutantur;

19) der Feldmarschall v. Kalkreuth und der Staatskanzler Freiherr v. Hardenberg;

20) das Ministerium;

21) die Prinzlichen Hofstaaten;

22) alle übrigen, die sich freiwillig angeschloßen hatten, nach der Intention Sr. Majestät des Königs ohne Rang.

Am Portal der Domkirche ward der Sarg von der Domgeistlichkeit empfangen, und unter Mitbegleitung derselben von den 24 Kammerherrn nach seiner einstweiligen Ruhestäte, nemlich nach derjenigen Sacristey getragen, welche seit Einäscherung der St. Petri Kirche, der Gemeinde derselben, bei ihren gottesdienstlichen Andachten im Dom eingeräumt worden war. Die dem Leichenzuge

vorantretenden Garde du Corps hatten den Eingang zu dieser Sacristey besetzt und während der Zug nach derselben hinging stimmte das Personale der Singe-Akademie, unter des Herrn Prediger Ritschels Anführung, das Choral „Was mein Gott will, das gescheh allzeit" nach Fasch's Composition an.

Als der Sarg in der Sacristey auf die dafür zubereitete Estrade niedergesetzt und die höchsten und hohen Personen der Begleitung in die Sacristey eingetreten waren, sprach der Königl. erste Hofprediger, Ober-Consistorialrath Sack, neben dem Sarge stehend, zu der Versammlung, nachstehende rührende Worte:

„So ruhen nun hier die heiligen irdischen Ueberreste unserer ewig geliebten Königin; Sie selbst lebt in einer höheren helleren Gegend; wir aber stehen an ihrem Sarge tiefgebeugt, — doch anbetend in unserm Schmerz den uns dunkeln Rathschluß des Ewigen."

„Verklärter himmlischer Geist der Vollendeten! Du hast errungen den Sieg, um den wir noch kämpfen müssen! Nimmer kann und soll erlöschen in unsern Gemüthern der Dank, den wir Dir schuldig sind; und nimmer der heilige Entschluß, nachzufolgen Deiner Tugend, um einst würdig zu seyn der seligen Wiedervereinigung mit Dir!"

„Von dir Vater der Menschen! vor dem unsere Thränen fließen, von dir erwarten wir Kraft zu tragen, was du uns auferlegt hast. Von dir aber auch Hülfe, von ganzer Seele zu trachten nach dem Gute, über welches der Tod, der alles Irdische zertrümmert, keine Gewalt hat."

„Barmherziger Gott! erhalte und tröste den König! erfreue wieder das gebeugte Königliche Haus! entziehe

nicht Deinen Schutz und Deinen Segen dem trauernden Vaterlande! und laß uns alle Dein seyn im Leben und im Sterben Amen!"

Während nach Endigung dieses Gebets die Königl. Personen die Sakristey und die ganze Versammlung die Kirche verließen, ward von der Sing-Akademie der Choral: „Wachet auf so ruft die Stimme" nach Zelters Composition gesungen, und so die Beisetzung vollendet.

So wie nicht leicht eine Fürstin mehr und allgemeiner als unsre verewigte Königin geliebt, so kann auch schwerlich irgend eine aufrichtiger und schmerzlicher betrauert worden seyn, als eben Sie. Nicht minder allgemein als die äußeren Zeichen der Trauer, waren auch die Thränen, die unter dem feierlichen Todtengepränge um Sie flossen! Denn nicht blos ihre holde Gestalt, sondern die Seelengüte die aus Ihrem Auge sprach, die zarte Weiblichkeit, die musterhafte eheliche Anhänglichkeit, die Mutter-Treue, und die in That übergehende Frömmigkeit, dieser seltene Verein hoher Tugenden war es, der Ihr Aller Herzen gewann, und um dessen willen Sie allen Ihren Unterthanen ewig unvergeßlich bleiben wird!

Ihr schönes Bild wird keine Zeit zerstören,
die Liebe grub in jede Brust es ein;
es wird den Keim bescheidner Tugend nähren,
dem Leidenden zum Dulden Muth verleihn.
Die Freundliche, entrückt in höhre Sphären,
wird, Vaterland, doch stets Dein Schutzgeist sein.
Die edle Saat, die Sie so mild gestreut,
trägt schöne Frucht der beß'ren Folgezeit.

Die Gedichte, welche dieser tief gefühlte Todesfall veranlaßt hat, haben vor andern ähnlichen das voraus, daß sie nicht etwa die individuellen Empfindungen des Dichters, oder einzelner Classen, sondern in der That und Wahrheit die allgemein innig gefühlten Empfindungen des gesammten preußischen Volks aussprechen. Unter der großen Menge dieser Gedichte, möchten die nachstehenden (die gleich allen übrigen Nachrichten, welche diese kleine Schrift enthält, aus der Haude und Spenerschen Berliner Zeitung entlehnt sind) auch ohne Rücksicht auf die Nahmen ihrer Verfasser, des Aufbewahrens am würdigsten seyn.

„Als man mir schrieb: „Sie ist todt! — Todt die erste der Frauen der Welt, unsere erhabene, unsere angebetete Königin!"

Louise todt! — O, aller Menschen Zähren
Beweinen sie, die Preußens Thron geziert:
Ach! ewig wird der Erde Klage währen,
Indeß der Himmel jauchzend triumphirt.

Stettin, den 22sten July 1810.

Susanne v. Bandemer, geb. v. Franklin.

Der Königin.

Sie ist nicht mehr! o! klag' es nach, was Zähren,
Was Athem hat, — Luise ist nicht mehr!
Ach! ewig wird der Wehmuth Klage währen:
Der Herzen Königin — Sie ist nicht mehr!

Es ist zu viel! das Schönste ist verblichen,
Das Auge starrt in der Vernichtung Graus;
Des Lebens Schutzgott ist von uns gewichen,
Er löschte zürnend unsre Sonne aus.

Ein Lebens-Athem — Tröstung und Aegide,
Dem Trauernden am segensreichen Thron,
Ein Athem haucht nicht mehr; — der süße Friede
Aus Millionen Herzen ist entflohn.

Was Schönheit, Huld, Verstand und Tugend schufen,
Das höchste nie erreichte Ideal,
Sie, die zum Glück der Menschheit schien berufen,
Auch Sie erlag der bangen Todesqual?

Die Einzige dem Tode hingegeben?
Nein nimmermehr! Sie bleibt der Ewigkeit.
Ein Engel Gottes stieg herab ins Leben
Und strahlend schied er zur Unsterblichkeit.

Vollendung sprach aus jedem Ihrer Züge,
Vollendung lächelte aus Ihrer Huld,
Vollendung war Ihr Daseyn; — selbst die Lüge
Erfand an diesem Herzen keine Schuld.

Du Heilige! so glänz' auf uns hernieder,
In Deinem Himmelszelt bist Du nicht fern;
Wir sehen Dich, wir sehn Luisen wieder
Im Morgenroth, im hellen Abendstern.

Friedrich Duncker,
Kriegs-Rath.

Bei der Todes-Nachricht Ihrer Majestät der Königin.

Sie ist dahin! — So klagt in Schreckenstönen
der Schmerz, die allgeliebte Königin,
das Muster alles Edlen alles Schönen —
es ist dahin! dahin!

Es ist erstarrt dieß Herz voll Lieb' und Güte,
das gern dem Hülfsbedürftgen Hülfe gab!
Der Schönheit Reiz deckt in des Lebens Blüthe
ein — ach zu frühes Grab!

Zerrissen ist das Band beglückter Ehe;
getrennt das treuste, liebevollste Paar,
das allbewundert, auf des Thrones Höhe,
der Welt ein Vorbild war.

Die Sprache kann ihn nicht in Worte fassen
den schweren, unersetzlichen Verlust!
Ihn fühlt das Herz, verarmt, verwaist, verlassen,
in grambeladner Brust!

Wir blicken weinend auf zu höhern Sphären,
wohin Sie uns, als sel'ger Geist, entschwand!
Vielleicht als Schutzgeist? — Glück uns zu gewähren? —
Glück für das Vaterlaud? —

O süße Hoffnung! Traumbild voll Entzücken!
Wär' es auch Täuschung, wenn das Herz dich nährt;
ein solcher Geist, geschaffen zu beglücken,
bleibt dieses Traumes werth!

Herklots.

Daß auch Ausländer die Verehrung der unvergeßlichen Königin und die Trauer über Ihren frühen Hintritt mit den preußischen Unterthanen theilen, bezeugen nachstehende Strophen:

Ein Ausländer
bei der Todes-Nachricht der Einzigen.

Horcht! was für laute Klagen tönen dort,
Wo jüngst noch Trost und stiller Seegen keimte
Von schöner huldgefüllter Hand gesäet? —

Der Fremdling harrt des Unglückreichen Blatt's,
Das, wähnt er, süße Hoffnung ihm wird kunden,
Und . . . dumpfe Ahndung zittert durch die Brust!

Da stehn sie nassen Blicks am offnen Grab'
Der theuren Mutter, die Verwaisten alle
Und bittre Wehmuth düstert ihren Sinn!

Was

Was klaget ihr?? Stumm seyd bei eurem Schmerz!
Europa, weine nicht — du stör'st die Freude
Der Engel, die der Schwester grüßend nah'n!!!
Herzogthum W.

Thadée W....ski.

Bei dem nahe darauf einfallenden Geburtsfest Sr. Maj. des Königs, am 3ten August, konnte aus den Glückwünschungsgesängen das trauervolle Andenken an die uns Entrissene ohnmöglich entfernt werden. In dieser Rücksicht wählen wir hier, aus gleicher Quelle mit den vorhergehenden, nachstehende als die vorzüglicheren:

Am 3ten August.

Darf mit tiefem Schmerz die Freude sich vermählen,
lächelt über Urnen uns ihr Blick?
kann gebeugt vom bitterstem Geschick
das verwais'te Herz den Blumenschmuck erwählen?
darf es, um den schönsten Tag zu krönen,
das Verschwundne durch die Gegenwart versöhnen?

Auch am Denkstein hingesunkner Wonne
blüht in stiller Pracht der Schattenbaum,
an der Zukunft tief verhülltem Saum
schimmert, hohe Tröstung, deine Sonne,
und der Engel, der uns hier enteilet,
deutet still auf Ihn, der bei uns weilet!

Ja Er lebt, Er wird uns nicht verlassen,
nicht den Mutterlosen sich entziehn,
unter Thränen lächelnd blicken wir auf Ihn;
heldenmüthig wird sein Herz sich fassen;
die er heiß geliebt umschwebt sein Leben,
tröstend wird der Schmerz den Kräftigen erheben.

In dem Zauberkreise der geliebten Seinen
wohnt der Frieden, der die Wunden heilt,
und Sein Blick, der auf Millionen weilt,
wird uns wieder hold wie Sonnenlicht erscheinen —
Sei geseegnet! Alle die Dich lieben
rufen laut: Heil Ihm, der uns geblieben! —

H. G. v. A . . . . . dt.

Wir und Sie.

(den 3ten August.)

Wir.

So kurz nur wär der Liebe Traum?
Wie Dämmerlicht am Wolken=Saum?
Ihr Nächte habt es schnell umhüllt,
Und treues Herz mit Gram erfüllt.

So kurz nur war der Freundschaft Traum?
Dieß Leitgestirn im Welten-Raum?
O! Tod! du gabst es in die Nacht
Und raubtest uns der Tage Pracht.

Was richtet die Gebeugten auf?
Gehemmet ist der Wünsche Lauf!
Enträthselt liegt das Prüf=Geschick;
Sie gab, Sie nahm des Herzens Glück!

Sie.

Euch wohl dünkt kurz der Liebe Traum
Wie Dämmerlicht am Wolken=Saum.
Mir ist es herrlich aufgegangen:
Ich werde ewig an ihm hangen.

Euch wohl dünkt kurz der Freundschaft Traum
Dieß Leitgestirn im Welten=Raum.
Mir leuchtet es im reinern Leben,
Vertraulich werd' ich Ihn umschweben.

Nicht ist gehemmt der Wünsche Lauf!
Dieß richte die Gebeugten auf,

Die sehnsuchtsvoll an Grabes Nacht
Still huldigen der höhern Macht.

Nicht gab ich Ihm, ich nahm Ihm nicht
Des Herzens Glück, das Ihr beweinet.
Was ich Ihm war im Erdenlicht,
Bin ich Ihm noch: wir sind vereinet!

Bringt Eurer Treue Wünsche dar!
Mein Geist soll liebend Euch begegnen.
Den Tag, der Ihn der Welt gebahr.
Will ich mit Himmels Weihe segnen!

D. Fr. Delbrück.
Königl. Preuß. Geh. Rath.

Am Geburtstage des Königs, den 3ten August 1810.

Wit welcher Feier naht Dein Volk, o Vater, Dir,
Du, dem wir ganz und innig angehören?
Ach, deinen Tag, den Tag des Heils, wie dürfen wir
Ihn preisen, ohne heil'gen Gram zu stören?
Jüngst sahn wir segnend, auf des Thrones steilen Höhn
Den Glanz gepaart mit stillem Glück der Seelen;
Wem werden wir den Dank des Volks, den mild und schön
Des Gatten Glück bezahlte, wem empfehlen,
Sie steht nicht leuchtend mehr, die himmlische Gestalt,
Der guten Stolz, der Leidenden Erquickung,
Auf Deinem Thron, die mit des Reizes Allgewalt
Verschönerte den Ernst der strengen Schickung;
Die neuen Glauben stets dem oftgeteuschten schuf
An Menschheit, an dankbarer Völker Treue,
An Brennen-Glück, das einst den lastenden Beruf
Des Königs durch des Menschen Lohn erfreue.
Wir sind verwaist, beraubt der Zier, hinabgebeugt
Zum Staube; Deine Fei'r sind diese Schmerzen,
Und eines Volkes Gram, ein ernster Zeuge, zeugt
Dir und der Welt: Du herrschest in den Herzen.

G. L. Spalding.

Weil der Königl. Vorschrift gemäß, Schauspiel und Musik erst am 4ten August wieder erlaubt seyn sollten; so konnte auf der Nationalbühne das zur Feyer des Geburtstages Sr. Majestät, am 3ten August, bestimmte Stück nicht gegeben, folglich auch der demselben vorangehende Prolog nicht gesprochen werden. Er ist indeß seinem achtungswerthen Verfasser, dem verdienten Königl. Theaterdichter Herrn **Herklots** so vorzüglich gelungen, daß er hier ohnmöglich fehlen darf.

Am Geburtstage des Königs, den 3ten August 1810.

Schon deckt des Grabes schaudervolle Höhle
Das irdische Gewand der Engelseele,
Die einst zu unserm, zu der Menschheit Glück,
Das sie so liebevoll zu fördern strebte,
Als Erdengast die schönste Form belebte! —
Vergebens starrt der thränentrübe Blick
Dem Seraph nach! — der Geist des Himmels schwebte
In ew'ger Liebe Vaterland zurück! —
Das schönste Band, das je die Treue webte,
Zerriß ein unerbittliches Geschick.

So weiht der Gram, in jammerndem Ermatten,
Den heut'gen Festtag; sonst für jedes Jahr
Ein Fest des Glücks! — Am Vaterlandsaltar
Bringt der Verklärten ewig theurem Schatten
Das treuste Volk sein Thränenopfer dar. —
Will unser Harm sich keinen Trost verstatten;
Wer faßt den Schmerz des Königlichen Gatten,
Dem dieser Geist voll Liebe Alles war!

Wer wird die Leiden Seines Herzens lindern? —
Ach! kaum die mächt'ge Trösterin — die Zeit! —

Da dem Gefühl entschwundner Seligkeit
Der Mutter schönes Bild in holden Kindern,
Im Schein des Trost's, nur neue Nahrung beut!

Doch fruchtlos sind der Wehmuth bittre Klagen
Um Sie, die unserm Flehn nie wiederkehrt! —
Der Menschheit Loos ist: Dulden und entsagen!
Längst ward, durch Muth des Schicksals Last zu tragen,
Schon Friedrich Wilhelms großes Herz bewährt!
Auch diese Prüfung wird Sein Muth besiegen!
Auch diesen Kampf wird Er als Held bestehn!
Der Gottheit Huld wird Seine Kraft erhöhn,
Der Trennung herbem Gram nicht zu erliegen! —

Der holden Gattin schmerzlichen Verlust,
Der Jugendliebe hingewelkte Blüthen
Wird Ihm die Liebe Seines Volks vergüten! —
Im Wettstreit klopft das Herz in jeder Brust;
Entzückt der höhern Pflicht sich nun bewußt,
Dem güt'gen Herrscher ganz sich darzubieten! —

Wann Fürst und Volk von gleichem Eifer glühn,
Durch Edelmuth, durch Liebe, durch Vertrauen
Des Vaterlandes Wohlfahrt neu zu bauen;
Dann wird, mit Seegensblick auf uns und Ihn,
Die Himmlische Verklärte niederschauen,
Und um die Gruft des Musters deutscher Frauen
Ein Paradies von Völkerglück erblühn.

Am folgenden Tage, den 4ten August, hörte das Trauergeläut auf, welches bis dahin in der Mittagsstunde von allen Kirchthürmen herab ertönt hatte. Auf dem an diesem Abend wieder eröfneten Königl. Nationaltheater konnten aber jetzt ohnmöglich andere als Klaggesänge erschallen.

Das Proscenium war durch zwei große, en relief aus der Wand hervortretende, Candela-

der, die Bühne selbst, auf welcher sich das Orchester in amphitheatralischer Form befand, war vermittelst sieben großer, durch Guirlanden von Kreppflor untereinander verbundener Kronleuchter erhellet. Das gesammte Personale des Königlichen Nationaltheaters stand in tiefe Trauer gekleidet, Iffland in der Mitte vor demselben. Nach einer von Reichardt componirten klagenden Introduction, sprach Iffland, in Beziehung auf das Absterben der hochseeligen Königin, mit dem Accent tief empfundener Wehmuth nachstehende von Klopstock im Jahr 1752 auf das Absterben der Königin Luise von Dännemark gedichtete Trauerode. *)

Da Sie, ihr Name wird im Himmel nur genennet!
Ihr sanftes Aug' im Tode schloß,
Und, von dem Thron', empor zum höhern Throne,
In Siegsgewande trat,

Da weinten wir! Auch der, der sonst nicht Thränen kannte,
Ward blaß, erbebt' und weinte laut!
Wer mehr empfand, blieb unbeweglich stehen,
Verstummt', und weint erst spät.

So steht mit starrem Blick, der Marmor auf dem Grabe;
So schautest du ihr, Friedrich, nach!
Ihr Engel sah, als er zu Gott sie führte,
Nach deinen Thränen hin.

---

*) Blos die fünfte Strophe, welche einen speziellen Bezug auf die Königin von Dännemark hat, ist weggelassen.

O, Schmerz! stark, wie der Tod! Wir sollten zwar nicht weinen,
Weil sie so groß und edel starb!
Doch weinen wir. Ach, so geliebt zu werden,
Wie heilig ist dies Glück!

Wir beten weinend an. Weil nun nicht mehr ihr Leben
Uns lehrt; so lehr uns denn ihr Tod!
O himmlische, bewundernswerthe Stunde,
Da sie entschlummerte!

Dich soll der Enkel noch, du Todesstunde feyern!
Sie sey ein Fest um Mitternacht!
Voll heiliger tief eingehüllter Schauer,
Ein Fest der Weinenden!

Nicht diese Stunde nur, sie starb viel lange Tage!
Und jeder war des Todes werth,
Des lehrenden des ehrenvollen Todes,
Den sie gestorben ist.

Die erste Stunde kam, in Nebel eingehüllet,
Den sie bey Gräbern bildete.
Die Königin, nur sie, vernimmt den Fußtritt
Der kommenden, nur sie.

Hört, durch die Nacht herauf, der dunkeln Flügel Rauschen,
Den Todeston! da lächelt sie.
Sey ewig, mein Gesang, weil du es singest,
Daß sie gelächelt hat!

Und nun sind Throne nichts, nichts mehr der Erde Größen,
Und alles, was nicht ewig ist!
Zwo Thränen noch! die eine für den König;
Für ihre Kinder die,

Und für die Liebenden, den Vater, Brüder, Schwestern:
Und dann wird Gott allein geliebt!
Die Erde sinkt, wird ihr zum lichten Staube;
Und, nun, entschlummert sie.

Da liegt im Tode sie, und schön des Seraphs Auge,
Der sie zum Unerschaffnen führt.
Indem erblaßt' die Wang', und sinkt; es trocknen
Die letzten Thränen auf!

Schön sind, und ehrenvoll des Patrioten Wunden!
Mit höh'rer Schöne schmückt der Tod
Den Christen! ihn die letzte Ruh, der sanften
Gebrochnen Augen Schlaf!

Nur wenige verstehn, was dem für Ehren bleiben,
Der liegt, und überwunden hat,
Dem ewigen, dem gottgeweihten Menschen,
Der auferstehen soll!

Fleug, mein Gesang, den Flug unsterblicher Gesänge,
Und singe nicht vom Staube mehr!
Zwar heilig ist ihr Staub; doch sein Bewohner
Ist heiliger, als er!

Die hohe Seele stand vor Gott. Ihr großer Führer,
Des Landes Schutzgeist, stand bei ihr.
Dort strahlt' es auch, um sie, wo Friedrichs Ehre,
An ihrer Seite stand.

Die große Tochter sah vom neuen Thron herunter
Sah bei den Königen ihr Grab;
Der Leiche Zug. Da sah sie auf den Seraph;
So sprach die glückliche:

Mein Führer, der du mich zu dieser Wonne führtest,
Die fern von dort, und ewig ist!
Kehrst du zurück, wo wir, zum Tod', itzt werden,
Dann bald unsterblich sind:

Kehrst du dorthin zurück, wo du des Landes Schicksal,
Und meines Königs Schicksal, lenkst;
So folg' ich dir. Ich will sanft um dich schweben,
Mit dir, sein Schutzgeist seyn!

Wenn du unsichtbar dich den Einsamkeiten nahest,
Wo er um meinen Tod noch klagt;
So tröst' ich seinen Schmerz mit dir! so lispl' ich
Ihm auch Gedanken zu!

Mein König, wenn du fühlst, daß sich sein sanftres Leben,
Und Ruh durch deine Seele gießt;
So war ich's auch, die dir, in deine Seele,
Der Himmel Frieden goß!

O möchten diese Hand, und diese hellen Locken,
Dir sichtbar seyn; ich trocknete,
Mit dieser Hand, mit diesen goldnen Locken,
Die Thränen, die du weinst!

O, weine nicht! Es ist, in diesem höhern Leben,
Für sanfte Menschlichkeit viel Lohn,
Viel großer Lohn! und Kronen bey dem Ziele,
Das ich so früh ergriff!

Du eilst mit hohem Blick, doch länger ist die Laufbahn!
Mein König, diesem Ziele zu;
Die Menschlichkeit, dieß größte Lob der Erde!
Ihr Glück, ihr Lob ist dein.

Ich schwebe jeden Tag, den du, durch sie, verewigst,
Dein ganzes Leben, um dich her!
Auch dieß ist Lohn des früherrungnen Zieles,
Zu sehen, was du thust.

Ein solcher Tag ist mehr, als viele lange Leben,
Die sonst ein Sterblicher verlebt!
Wer edel herrscht, hat doch, stürb' er auch früher,
Jahrhunderte gelebt!

Ich schreibe jede That, hier wurd ihr Antlitz heller,
Und himmlischlächelnd stand sie auf,
Ins große Buch, aus dem einst Engel richten;
Und nenne sie vor Gott!

Hierauf folgte eine Ouvertüre von Gluck, an welche sich Mozarts Requiem anschloß. Das schöne Chor: „durch einen kam der Tod, durch einen kam das Leben", und das majestätische Halleluja aus Händels Messias machte den Beschluß dieser unter Webers Leitung vortreflich executirten Musik, deren Ertrag dem Luisen-Stifte zugetheilt war.

Montags den 6ten August ward in der nach dem Muster des Pantheons zu Rom erbauten Sanct Hedwigs Kirche dem Andenken Ihrer Majestät der hochseeligen Königin zu Ehren, mit großer Feierlichkeit die allgemeine Seelmesse gelesen.

Schon an der Außenseite der Kirche war die Trauer-Feier dieses Tages durch folgende über dem Haupteingange angebrachte lateinische Inschrift angegeben:

In Obitu
Ludovicae Meclenburgicae
Borussiae Reginae dilectae
Catholicorum Berolinensium
Moeror.

(Ueber das Absterben der geliebten Königin Luise von Preußen gebohrnen Prinzessin von Mecklenburg bezeugt die catholische Gemeinde zu Berlin ihre Trauer.)

Das Innere der Kirche war, durch den berühmten Königlichen Dekorateur Herrn Verona, folgendermaßen verziert: In der Mitte der Kirche

war, auf einem vier Fuß hohen Sockel, ein Catafalk errichtet. Unter einem Thronhimmel, der, durch herabhängende Guirlanden von Trauerflor, mit acht vergöldeten, mit Trauerflor umwundenen Säulen in Verbindung gebracht war, stand der Sarkophag, mit der auf einem silberstoffnen Kissen ruhenden Königskrone geschmückt, auf einem mit Todten-Schädeln verzierten Untergestell, welches mit Geridons umgeben war, die brennende Wachskerzen trugen. An den vier äußern Ecken des Catafalks, so wie am Kopf- und am Fuß-Ende des Sarkophags, standen zusammen sechs große vergoldete Candelaber. Die Wand der Kirche war ringsumher, auf eine Höhe von zehen Fuß, schwarz ausgeschlagen. Auf dieser Drappirung präsentirte sich, vor jedem der gekuppelten corinthischen Säulenpaare, in einem zwischen zwei kleine goldne mit Flor umwundene Säulen eingeschlossenen Felde, eine Strahlen-Glorie, innerhalb welcher der preussische schwarze Adler und über demselben in einem goldenen Kranze der Namenszug der verewigten Königin, ein gekröntes L. angebracht war. Die Fenster der Kirche waren verhängt, und das Innere war, nächst der starken Beleuchtung des Catafalks, durch zwölf kristallne Kronleuchter erhellet. Der Hochaltar war, vom Tabernakel aus, mit Gehängen von Trauerflor dekorirt.

Ihm gegenüber, zu ebener Erde, befand sich das Gerüst für das Orchester des Königl. National-Theaters, welches mit Inbegriff der Sänger

und Sängerinnen, desgleichen mehrerer Mitglieder der Königl. Capelle und einiger ausgezeichneter Dilettanten, aus 120 Personen bestand. Nachdem auf ein mit der Glocke gegebenes Zeichen die Geistlichkeit in ihrer Amtskleidung aus der Sacristey sich nach dem Hochaltare begeben hatte und das allgemeine Todten-Amt nun begann, stimmte das Orchester, unter des Königl. Capellmeisters Weber Direktion, Mozarts unsterbliches Meisterwerk, das Requiem an. Nach Beendigung der Seelmesse ward eine von Reichardt componirte Klopstocksche Trauer-Ode aufgeführt; sodann sprach Herr Probst Klamt vor dem Hochaltare, für den König und das gesammte Königl. Haus nachstehendes Gebet:

„Ewiger, unendlicher Gott! wer kann Deine Gedanken und Wege umfassen? Undurchdringliche Dunkelheiten hüllen sich um uns her, und entziehen Dich, den Unbegreiflichen, unserm forschenden Auge, wenn wir in die Tiefen Deiner Rathschlüsse, in die Geheimnisse Deiner heiligen Vorsehung und Regierung, eindringen wollen. Was gebührt uns kurzsichtigen Geschöpfen und Kindern des Staubs mehr, als in Demuth schweigen und verehren, wo du anordnest und befiehlst! als Deinem höchstweisen und heiligen Willen uns ehrfurchtsvoll zu unterwerfen, Deiner Führung uns zu überlassen, und Deinen Gesetzen willig und freudig zu gehorchen, Gutes und Widriges von Deiner Hand mit gleicher Fassung und mit Dank anzunehmen, Dich mit völligem Vertrauen zu ehren; und stets das Beste von Dir zu erwarten."

„Stärke uns, o Vater, in diesem tröstlichen Glauben, und laß uns die Kraft desselben empfinden bei dem unaussprechlichen Verluste, der unsere Herzen verwundet. Vergieb

uns, Deinen Kindern, wenn in menschlichen Thränen sich Regungen der Unruhe und banger Besorgnisse mischten, und bringe Du selbst Licht und Zuversicht in unsre Seele durch den festen Glauben; daß Deine Gedanken und Wege nicht die unsrigen, und so weit erhaben sind, als der Himmel von der Erde entfernt ist. Gieb, daß wir in keinerlei Umständen, selbst bei den unangenehmsten Schicksalen unsers Lebens, nicht an Deiner Liebe zweifeln, noch an Deiner Fürsorge verzagen. Flöße uns aber diesen christlichen Sinn ein, der Dir so wohlgefällig und uns Menschen so anständig ist. Und wenn unser Muth dahin sinken will, so laß uns in dem Andenken an Deine Weisheit und Güte, mächtige Stärkung finden."

„Segne, o Vater, den König, unsern theuersten Regenten! Laß einen Strahl des Lichts die Nacht des Harms erleuchten, und mildere den tiefempfundenen Schmerz über die Früh-Vollendete! Richte Ihn auf mit Deinem Troste, der allein aus Deiner Fülle den Sterblichen zu Theil werden kann! Gieb Ihm Kraft und Stärke, in diesem bittern Verhängniß Deinen heiligen Willen zu verehren. Erhalte uns Ihn, o Gott, und das ganze Königl. Haus; erleichtere Ihm und uns allen den großen Verlust, den wir mit dem ganzen Lande innig betrauern, durch Beweise Deiner überschwenglichen Liebe, und sey mit Ihnen auf allen Ihren Wegen. Amen!"

Die Vocal-Musik fiel hierauf mit **Webers** treflichem „Domine salvum fac regem" ein, und das erhabene **Hallelujah** aus Händels Messias machte den völligen Beschluß dieser kirchlichen Todten-Feier, zu welcher nächst dem Königl. Hause die vornehmsten Personen vom Hofe, vom Militair, die obersten Staatsbeamten, desgleichen die Geistlichkeit der andern Confessionen eingeladen worden waren.

Endlich vereinigten sich auch die Dichtkunst und die Tonkunst um gemeinschaftlich der verklärten Königin ein eigenthümliches Denkmal zu setzen! In einer „Nachtfeier" überschriebenen Kantate, sang nemlich Herr Baron L. A. v. Arnim „die Einhohlung der hohen Leiche Ihrer Majestät der Königin" und der Königl. Kammermusikus Herr Schneider setzte dieselbe vollstimmig in Musik. Dies zwiefache Kunstwerk ward, zum Besten der Stadtarmen, am 18ten August im Konzertsaal des Opernhauses aufgeführt, der zu diesem Zweck analog verziert war. Jenseit des aus dem Hintergrunde um etwas vorgerückten schwarz behangenen Orchesters, reichte von der Decke bis zum Fußboden herab eine schwarze Drapperie, oberhalb mit Gehängen von Silberflor und unten durch zwei Cypressen und zwei Thränenweiden verziert. Die Musik hob mit einer klagenden Introduction an; auf diese folgte das (oben S. 30 abgedruckte) empfindungsreiche Lied des Herrn Kriegsrath Duncker „Sie ist nicht mehr ꝛc." von Hrn. Ludwig Hellwig komponirt, dessen erste Strophe vom Chor, die folgenden von Herrn Grell vortrefflich gesungen wurden, und zwischen einer jeden das Chor mit großer Wirkung wiederholt ward. Hierauf phantasirte Herr Pohl klagend auf der Harmonica und schloß mit dem bekannten: „Wie sie so sanft ruhn."

Dann sprach Herr Beschort, bewegt unb bewegend, nachstehenden vom Dichter der Kantate verfertigten einleitenden Prolog:

Das erste Wort wird einem tiefen Schmerze
So schwer zu denken, — schwerer noch zu sagen,
Unendlich scheint der Schmerz, kein Wort genügt;
Doch haben Blicke sich erst still besprochen,
Da dringt der Strom, der in dem Busen dränget
Zum trüben Licht der Welt, die uns verleidet,
Und reißt sie mit in seinen öden Lauf;
Vergebens sucht der Stärkste sich zu halten,
Umsanst schämt sich der ernste Mann der Thränen,
Die Trauer hat ihr Recht so wie die Liebe,
Der Schmerz macht menschlich schwach und göttlich stark
Was alle trifft, schlägt keinen ganz danieder.

Mitleid'ger Widerhall der öden Klagen,
Aus jedem Mund, aus jedem Sinn erschollen,
Du lehrest uns, daß unser Schmerz verstanden;
Wir blicken alle zur Vergangenheit,
Und staunen, daß sie neu in uns belebt,
Die Trauer hat sie uns zurück gebracht,
Wir leben neu in der vergangnen Lust,
Als hohe Schönheit uns noch froh beherrschte: —
Wir theilen gern, was so zum Trost gewonnen,
Und gleichen Trost giebt jeder uns zurück, —
So wird um uns, noch ehe wir es wissen,
In jeder Trauer eine Trauerfeier,
Wo sich das Herz mit jedem Wort erleichtert.

Doch das genügt noch nicht den treuen Seelen!
Wir suchen schon von Lebenden ein Bild,
Das Sie bewahrt in ihres Lebens Blüthe,
Doch wie viel mehr ist uns ein Bild der Todten,
Die in des Lebens Blüthe uns entrissen! —
Das todte Bild giebt mehr als alle Worte,
Es wird zum Denkmal, heilig ist's dem Schmerz,
Es lebet uns, es scheinet uns zu trösten,
Und nichts ist Schein, was unser Herz gefühlt. —
O seyd gesegnet Bilder der Verehrten,

Wir möchten opfernd alle Pracht euch weihen,
Zu eurer Ehre alle Kunst erschöpfen; —
Doch was an Sie uns mahnt, das wird erklärt,
Manch einfach Wort, das aus der Seele dringet
Verherrlicht sich zu einer Todtenfeier,
Ihr liebreich Bild, woran der Blick gewöhnt,
Ist herrlicher als aller Künste Pracht.

Nach diesem Wort, das unsern Sinn gedeutet,
Sey euch enthüllt das Bild der hohen Todten,*)
Zu deren Feier wir allhier versammelt,
Es giebt dies Bild uns Zeichen ihrer Nähe,
Sie scheint noch unter uns wie sonst zu wohnen;
Weh uns, daß wir der Hohen Tod hier feiern,
Die noch vor wenig Monden hier in Trauer,
Den Tod des Welterlösers hat gefeiert,
Der, auch für Sie den frühen Tod gestorben,
Der Frühverstorbenen Gebet erhörte,
Womit Sie ihn um Beistand angeflehet,
Er gab Ihr die Geduld und auch den Glauben,
Entführte Sie in sanftem Schlaf dem Leiden.
Zum Angedenken Ihres schönen Todes,
Steht Ihr Geduld und Glauben fest zur Seite,
Des Glaubens Kreuz und das geduld'ge Lamm,
Und über Ihr, da glänzt der Sternen-Kranz;
Der ew'ge Lohn aus unsichtbarer Hand; —
Rings zeigt der Weide und Zypresse Laub,
Zur Erde wallend wie die Trauerfahne,
Wie unser Blick gesenkt in tiefer Trauer, —
Doch zu dem Himmel flammt das Todtenopfer!

So schaut das kleine Denkmal, das wir schufen,
Ihr Bild ist jedes Denkmals schönste Zierde,
Es mildert aller Trauer scharfe Härte. —
Wie ich bei Ihrem Anblick mich vertiefe,
So mindern sich die Schrecken dieser Zeit,
So schweben mir im Geist die Trauertage.

Wie

Wie schwarze Genien, doch zornlos über,
Es bleibt vor allen einer in der Seele,
Der ernste Tag, als diese große Stadt
Der hohen Leiche schwarz entgegen wallte.
Es schien die Stadt erstorben überall,
Und alles Leben zu der Leiche hingebannt,
Die, von den Würdigsten so ernst begleitet,
Geheimnißvoll verhüllt vorüberzog.
Der Zug ging langsam unter stillen Thränen,
Und leise hob sich dann des Volkes Rede,
Und jeder rühmte Sie, der Sie gekannt,
Und jeder Arme rühmte Ihre Milde.
Es ward die Nacht der Todten schönste Feier. —
Ihr Lob hat unser Herz mit Sang erfüllt,
Mit Wiederhall der allgemeinen Stimme;
So sey die Feier dieser Nacht zur Feier
Der hohen Todten von uns angestimmt! —
Zu aller Armen Trost schallt unser Lied,
Daß Sie auch nach dem Tode Segen spende. —
Es giebt Ihr Geist uns dazu Kraft und Muth.

Bei der mit *) bezeichneten Stelle wich der mittlere Theil des Vorhangs, und ließ, in einer Vertiefung unter einem Baldachin, das marmorne Brustbild der vollendeten Königin erblicken. Blumen mit Trauerflor durchschlungen, und ein schöner Kranz von Hortensien (die Lieblingsblume der Königin) verdeckten das Untergestell der Büste; zur Seite standen zwei marmorne Figuren, Glaube und Geduld. Die Rückwand der Nischen-förmigen Vertiefung war mit Sternen besäet, und über dem Bilde schwebte ein Sternenkranz.

Am 25sten August ward diese musikalische Gedächtnißfeyer, auf Begehren, wiederhohlt. Anord-

nung und Ausführung waren dieselben als bei der ersten Aufführung; doch hatte der Dichter, nach dem Chor der Engel, welches mit den Worten schließt: „Nahe ist das Wiedersehen" noch die zu ihrer Verklärung gen Himmel aufschwebende Königin redend eingeführt mit dazwischen eintretenden Engel-Stimmen. Die Stimme der Königin, (von der K. Kämmersängerin Demoiselle Schmalz, mit der ihr eigenen Kunstfertigkeit vorgetragen) erklang beim Schluß dieser Scene, zum Abschiede an die Ihrigen und an Ihr Volk, nachstehendermaaßen:

Stimme der Königin.

Ach, wie ist der Himmel nah!
Wie die Lüfte euch umfließen,
Wird mein Athem euch begrüßen.
Lebe wohl Du Vielgeliebter,
Tiefbetrübter,
Nur ein Kuß der Geisterwelt
Uns im stillen Traum gesellt.
Vater, Brüder, all' die Meinen
Seh ich lange trostlos weinen,
Nur die Zeit wird tröstend scheinen.
Lebet wohl ihr süßen Kinder,
Ihr entwachst dem Schmerz geschwinder;
Wiedersehn, Wiedersehn,
Einet uns in goldnen Höhn.
Lebet lang dem treuen Volke,
Das, bedeckt von schwarzer Wolke,
Durch die Erdennächte irrt!
Wie des Adlers Flügel schwirrt
Durch die Nacht zum Licht der Sonne,
Also wandelt unverzagt,
Bis es tagt;
Großes soll durch Euch geschehn,

Großen Schmerz müßt ihr bestehn.
Wie die Ströme nach dem Meere
Schwellen durch des Landes Krümmen,
Also zieht durch Noth die Ehre,
Euch zu Großem zu bestimmen. —
Lebet wohl ihr hohen Schlösser,
Dieser Himmel ist doch größer.
Lebe wohl du Heimath-Flur,
Die mit Blumen mich empfangen;
Die Natur
Hat ein himmlisches Verlangen,
Treibt die Blumen hoch empor,
Höher noch die süßen Düfte
In die Lüfte.
Denket mein im Blumenflor,
Denket mein im Glanz der Bäume,
Wo der Nachtigallen Träume
In der Morgenröthe sterben,
Morgenröthe mir begegnet. —
Singen kann der Schwan im Sterben,
Segnen kann die Lieb' im Sterben.
Seyd gesegnet
Mit dem Glauben, mit dem Hoffen! —
Seht den goldnen Himmel offen.

Drei Engelstimmen.

Offen ist des Himmels Thor,
Dich begrüßt des Himmels Chor.

Bei dieser Stelle fiel das sehr schön gehaltene Chor der Cantate ein: „Sie steigt empor"

Die Wiederhohlung diente nächst ihrem wohlthätigen Zweck dazu, die sehr gelungene Arbeit des Componisten von neuem nach Würden schätzen zu lassen. Sie verdiente wohl auch in den größeren Städten unserer Provinzen bekannt zu werden.

Unter den Gedächtnißpredigten auf die verewigte Königin, welche öffentlich durch den Druck bekannt geworden sind, zeichnen sich vornemlich die nachstehenden aus: 1) Die Predigt welche Herr Hofprediger Ehrenberg in der Schloß- und Domkirche vor Sr. Majestät dem Könige, dessen sämmtlichen Kindern und einem großen Theil der Königl. Familie gehalten hat. 2) Die Predigt des Propstes zu Berlin Oberkonsistorialraths und Beichtvaters Ihrer Maj. der hochseligen Königin Herrn Ribbeck in der St. Nicolai Kirche. 3) Die vor der St. Petri-Gemeinde in der Klosterkirche von dem Propst zu Cöln an der Spree Herrn Hanstein, 4) eine von Hrn. Prediger Wigand außerhalb Berlin gehaltene Predigt. Sie alle schildern den Verlust den wir erlitten, mit so lebhaften Farben, gewähren den Trost den die Religion uns darbietet, lehren die Pflichten, welche dieser hohe Todesfall uns auflegt, auf eine so eindringende Weise, daß durch sie bei den Lesern gegenwärtiger Sammlung sicherlich ein tiefer und segensreicher Eindruck hervorgebracht werden wird.

Eben dieser Zweck wird auch, und zwar in einem ganz vorzüglichen Maaße durch die von Hr. Ober-Consistorialrath Sack herausgegebene kleine Schrift: Rath und Trost der Religion ꝛc. ꝛc. befördert werden, die nicht mündlich vorgetragen, sondern, für die stille häusliche Andacht berechnet, im Druck erschienen, und in gegenwärtiger Sammlung, den öffentlich gehaltenen Predigten vorangesetzt ist.

Rath

Rath und Trost

der

Religion

bei

dem Tode

unsrer

verewigten Königin.

Von

Dr. Fr. Sam. Gottfr. Sack,

Königl. erstem Hofprediger und Oberkonsistorialrath.

Berlin, 1810.

Es gab für uns einen Tag, einen unvergeßlichen schönen Tag, an welchem die reinste Freude unser Aller Herzen durchdrang: einen Tag des allgemeinen frohen Jubels; einen Tag des reichen Ersatzes für überstandene schwere Prüfungen. Kaum sind sieben Monate verfloßen, als unser theuerster König nach dreien traurigen Jahren wieder zu uns zurückkehrte, und mit Ihm seine treue Gefährtin, die liebende und innigst geliebte Königin. Wie viel Thränen des frohen Dankes gegen Gott und der treusten Liebe sind da gefloßen! wie erweiterte sich da jede patriotische Brust! wie ward da vergessen alles überstandene Unglück! Eine unnennbare Wonne beseligte unsre Stadt, und heilige Feste wurden gefeiert in jeder Familie. — Wer wird nicht gerührt von dem Wechsel irdischer Dinge; wen erschüttert nicht der schnelle Uebergang von Freude zu Leid; von Lobgesängen zu Klageliedern? — Zu bald ist ein anderer Tag für uns angebrochen, finster und melancholisch, ein Tag bitterer Wehmuth, ein Tag allgemeinen Trauerns und Jammerns. Denn Sie ist dahin gesunken, die Zier-

de des Thrones, die Lust des Volks, die Wohlthäterin des Vaterlandes; Ihr frommer edler Geist ist zurückgekehrt zu Gott; nur Ihre irdische Hülle ist uns wiedergegeben. — — Es ist nicht meine Absicht, durch Darstellung unsers Verlustes und unsers Schmerzes Gefühle zu erregen, die nur zu gewaltig jedes Gemüth ergriffen haben. Zu mäßigen und zu heiligen wünschte ich vielmehr diese Gefühle; durch den sanften Trost des Glaubens möchte ich unsre zerbrochenen Herzen aufrichten, und erinnern an die heilsamen Lehren des göttlichen Wortes. Immer ist es doch die Religion, die unter den Leiden des Lebens unsre letzte sicherste Zuflucht bleibt. Zu dem Unsichtbaren muß sich doch immer unser Gemüth erheben, wenn wir wünschen, aufgelöset zu sehen die Räthsel des Lebens, und Ruhe zu finden für unsre Seelen.

Wer vermag zu tadeln die Wehmuth, die jede Brust durchdringt? Wer könnte verwerflich finden die Klagen, die aus jedem Munde erschallen, die heißen Thränen, die jedes Auge vergossen hat, und den Kummer, der an unsern Herzen nagt? Der Schmerz bei der Trennung von denen, die mit uns durch die Bande der Liebe verbunden waren, ist ein allgemeines zur menschlichen Natur gehöriges Gefühl. Die Freuden der Geselligkeit und der Freundschaft, und die Traurigkeit, die uns bei dem Sterben unsrer Lieben ergreift: sie fließen aus einer und derselben Quelle. Der gebildete und der ungebildete Mensch; der Weise,

bei welchem die Vernunft das Uebergewicht hat über die sinnlichen Gefühle, und der von seinen Leidenschaften Beherrschte; der Christ, der eine über alles waltende Vorsehung anbetet, und der, welcher in den Ereignissen der Welt nichts sieht, als das absichtslose Spiel des Zufalls, oder das harte Gesetz blinder Nothwendigkeit; der Unglückliche, dem dieses Erdenleben das Einzige und Höchste ist, und der an Unsterblichkeit Glaubende — sie alle sind daher den Wunden ausgesetzt, die ihnen bei dem Tode der Ihrigen geschlagen werden. Nur auf der untersten Stufe der Menschheit nehmen wir eine dumpfe thierische Gleichgültigkeit wahr, wenn der Vater oder die Mutter, wenn der Gatte oder die Gattin, wenn der Wohlthäter oder der Freund oder das geliebte Kind ins Grab sinkt. Wo das Gemüth nur irgend fähig ist, gerührt zu werden bei dem Zurückdenken an das Vergangene, oder bei dem Hinblick auf die Zukunft; wo Liebe, Hochachtung, Dankbarkeit das Leben verschönert haben; wo von niedrigem Eigennutz und verächtlichem Egoismus nicht erstickt worden sind alle edlere Gefühle der Menschennatur, da werden auch bei dem Erblassen geliebter Personen empfunden die Bangigkeiten des Herzens: da erschallt das Wehklagen der Bedaurung; da fließen die bittern Thränen über zerstörtes Lebensglück. Die Religion gebietet keine unnatürliche Härte; sie fordert keine Unempfindlichkeit bei den betrübenden Ereignissen unsers Lebens. Das hohe Muster der

Nachahmung, das sie uns aufstellt, ist nicht ein gefühlloser Heiliger, dessen Augen keine Thräne entflossen ist; unser Heiland, der göttliche Jesus kannte, wie wir, und unterdrückte nicht, den Schmerz der Liebe und des Mitleidens. Auch hierin ist er versucht worden, wie wir, und weiß also wie den Weinenden und Trauernden zu Muthe ist. Er konnte von den Seinigen nicht fordern, zu verläugnen, was er selbst durch sein eignes Beispiel geheiligt hat.

So mögen denn unsre Herzen in gerechter Wehmuth trauern, daß Sie nicht mehr unter uns ist, an deren Leben ein so großer Theil unsers irdischen Wohls hing; die herrliche, von Gott so hoch begnadigte, des Thrones so würdige Königin! Hat je eine Fürstin verdient, vom Trohne bis in die niedrigste Hütte herab mit tausend Thränen beweint zu werden, so hat Sie es verdient. — Auch ist ihr nicht versagt worden der Tribut, der ihr mit so vielem Rechte gebührte. Wer hat je das schöne Bild ihrer edlen seelenvollen Gestalt vor Augen gehabt, wer hat je ihre holdselige Stimme gehört; wer hat je wahrgenommen: wie in einem so seltenen Grade hier vereinigt war Hoheit mit Anmuth; Würde mit Herablassung; die Ehrfurcht gebietende Majestät des Thrones mit dem herzgewinnenden Reiz der Güte; und ist nicht unwiderstehlich hingerissen worden zur Bewundrung, zum Danke, zur innigsten Liebe?

Aber nicht bloß Diejenigen, die des Glücks theilhaftig gewesen, sich ihr zu nähern; oder deren Schicksal mit dem ihrigen enger verbunden war, haben ihren hohen Werth erkannt und empfunden. Die Großen der Erde sind auf der erhabenen Stelle, auf welche sie die Vorsehung gesetzt hat, nicht verborgen dem Anblick und der Beurtheilung der Völker. Der Glanz, der sie umgiebt, läßt ihren Charakter und ihr Thun nicht im Dunkeln. Wenn in den eingeschränkten Kreisen des Privatlebens gute und schlechte Eigenschaften, liebenswürdige und verächtliche Gesinnungen, ein verdienstvolles und ein schädliches oder unnützes Leben, nur Wenigen, nur Einer Familie, nur einer kleinen Anzahl von Nachbarn oder Mitbürgern bekannt werden; so ist es nicht so mit den Fürsten und Kronenträgern. Wie sich ihr Wirken und ihr Beispiel auf Millionen erstreckt: so werden sie auch von Millionen gesehen und beurtheilt. Wahrlich! ein Bewegungsgrund mehr für die Fürsten, sich dessen zu befleißigen, was wohllautet und wahres Lob verdient; denn nur die Edlen, die des Ranges werth sind, den sie in der menschlichen Gesellschaft bekleiden, können auf die Hochschätzung der Welt rechnen. Die Opfer der niedrigen Schmeichelei, welche Eigennutz oder Furcht darbringen, werden freilich auch den Unwürdigen während ihres Lebens zu theil; aber die Huldigungen des Herzens sind ihnen auf immer versagt.

Diese Huldigungen des Herzens sind unsrer

entschlafenen Königin von allen ihren Zeitgenossen geworden; und selbst die Uebelgesinnten sind gezwungen gewesen, sie ihr darzubringen. Gewiß war das schöne Bewußtsein, sie zu verdienen, eine der vornehmsten Belohnungen ihrer Tugend, und eine der kräftigsten Beruhigungen unter den Widerwärtigkeiten, welchen auch ihre reine Seele ausgesetzt gewesen ist. Welch ein trauriger Beweis wäre es auch gewesen, daß das was die menschliche Natur ziert, allen Werth und Reiz in einem versunkenen Geschlechte verloren habe, wenn man in einer Fürstin dieser Art nur eine Königin, nicht aber auch ein hervorragendes Muster weiblicher Vortrefflichkeit erkannt hätte! Nein; in einem solchen Grade hat der Geist der Zeit noch nicht alles moralische Gefühl abstumpfen können, daß die Vereinigung so vieles Edlen und Liebenswürdigen nicht eine allgemeine Verehrung erzwungen haben sollte.

Es ist nicht nöthig, das reizende Bild dieser Königin auszumalen. Es steht uns Allen vor Augen; wir bewahren es in unsern Herzen. Echte christliche Frömmigkeit, frei von Schein und Aberglauben; ein Glaube, der über das Sichtbare erhebt, und Mäßigung im Glück, wie Standhaftigkeit im Unglück erzeugt; die Liebe, des Glaubens edlere Schwester, die allem menschlichen Thun eine wohlthätige Richtung giebt: die Liebe, die langmüthig und freundlich ist, die gern Thränen trocknet und Kummer lindert, die gern den Hun-

grigen speiset, und den Nackten kleidet; die bescheidene Demuth, die eignen Werth verbirgt und fremden hervorzieht; die stille häusliche Tugend, die den geliebten Gatten beglückt, die nicht von seiner Seite weicht, die seine Freuden verdoppelt, die seine Sorgen theilt und seinen Kummer mildert; die Muttertreue, welche Zärtlichkeit vereiniget mit Weisheit; die Königliche Gesinnung, die des Landes Wohlfahrt tief beherziget, und treu befördert — — das sind einige der Hauptzüge in diesem schönen Bilde.

Wie wir mit Recht uns gefreut, und uns glücklich gefühlt haben, daß wir eine solche Königin die Unsrige nennen konnten: so ist auch der allgemeine tiefe Schmerz, mit dem wir sie uns wieder genommen sehn, der gerechteste Tribut, den wir ihrem Andenken schuldig sind. Nur vergessen wollen wir in unsrer Trauer nicht, daß wir Christen sind, um auch bei dieser harten Prüfung in der Gemüthsfassung zu bleiben, die uns als Anbetern Gottes, und als Jüngern Jesu geziemt.

Freilich giebt es so flache engherzige Seelen, die bei dem Sterben dieser erhabenen Frau nichts zu bedauern finden, als daß sie die Freuden und Annehmlichkeiten der Welt, welche Schönheit, Reichthum und hohe Würde zu begleiten pflegen; so bald, und in der schönsten Blüte ihrer Jahre habe aufgeben müssen. Von dem, was Andre durch ihr frühes Hinwegscheiden entbehren und leiden; was der König, was der Hof, was Verwandte

und Freunde, was das Vaterland, was die guten Sitten durch sie verloren haben: dafür haben sie keinen Sinn. Wieder Andern streift der Schmerz bei einem Todesfall dieser Art gleichsam nur die Oberfläche des Gemüths. Was nicht ihr persönliches Glück zerstört; was ihnen selbst nicht unmittelbaren Verlust an Ehre oder Geld oder Sinneslust bringt: das macht keinen sehr tiefen Eindruck auf ihre Empfindungen; die Thräne die ihnen die flüchtige Wehmuth auspreßt, wird sehr bald verwischt durch weltliche Gedanken und Entwürfe, oder wohl gar durch die kleinliche Sorge: wie sie nichts versehen mögen in den äußern Zeichen der Trauer. An solche leichtsinnige Seelen wendet sich die Religion nicht mit ihrem Rathe und ihrem Troste, denn mit der unsichtbaren Welt haben sie keinen Umgang, und was aus ihr zu uns herüberschallt, ist ihren Ohren fremd oder lästig.

Der Religiöse und aufrichtig Gebeugte aber, der im Innersten des Herzens Leidtragende bedarf der Beruhigung, und er sucht sie da, wo sie unter den Schlägen eines harten Verhängnisses allein zu finden ist. Ihm macht die göttliche Lehre Jesu nicht erst die Wahrheiten bekannt, die dem Leidenden wahren Trost geben: er kennt sie; er hat sie schon lange in seinem Herzen bewahrt als seinen kostbarsten Schatz; er vernimmt und glaubt nicht erst an dem Tage des Unglücks, er hat es längst vernommen und geglaubt, daß eine untrügliche Weisheit über uns waltet; daß wir ihren Rath-

schlüssen uns in Demuth zu unterwerfen schuldig sind, aber auch fest vertrauen können, daß diese Rathschlüsse, so dunkel sie uns auch seyn mögen, doch heilig, und auf das Beste der Frommen und Guten gerichtet sind. Man hat nicht nöthig, ihn erst am bösen Tage in den Anfangsgründen des christlichen Glaubens zu unterrichten; es ihm erst jetzt zu offenbaren, daß Leben und Tod in Gottes Hand stehen: daß Sterben nicht sey, was es den Sinnen zu seyn scheint, ein Vergehen und ewiges Verschwinden des Menschen, der hier gelebt hat; daß das Göttliche in uns unzerstörbar sey, wie das Wesen der Gottheit selbst; dies, und was sonst das Evangelium Trostvolles verkündigt, ist dem geprüften Christen nichts Neues. Er hat es schon in seiner Jugend gelernt und begriffen. Aber auch der gläubige Fromme ist und bleibt ein schwacher Mensch. Nur zu leicht verliert er die ruhige Besonnenheit des Geistes, wenn ein unerwartetes schweres Verhängniß ihn zur stillen Ergebung in Gottes Rath auffordert; nur zu leicht überwältigt ihn der Schmerz, und reißt ihn hin zu einem Uebermaß von Traurigkeit. In der Beklommenheit seines von Wehmuth und Furcht umwölkten Gemüths verbirgt sich ihm das Licht, das uns die dunkeln Pfade des Erdenlebens erhellt. — Dies mögen viel gute Seelen bei dem frühen Tode unsrer allgeliebten Königin erfahren haben. Warum mußte nach so vielen von uns dargebrachten Opfern auch noch dieses von uns gefordert wer-

den? Warum mußte gerade sie, deren Leben so wohlthätig, deren ganzes Thun so segensreich war, warum mußte gerade Sie in der Mitte ihrer Laufbahn dahin sinken? Warum mußte dem so vielfach geprüften Monarchen auch noch diese tiefe Wunde geschlagen; warum der Königlichen Jugend eine solche Mutter entrissen; der Welt ein solches Beispiel aus den Augen gerückt werden? Solche und ähnliche Fragen sind gewiß bei Vielen entstanden. Wie leicht verleiten sie aber, wenn wir bei ihnen allein stehen bleiben, und nun vergeblich nach einer beruhigenden Antwort umher suchen, wie leicht verleiten sie zu schwermüthigen Gedanken, zu heimlichem oder lautem Tadel der Vorsehung; oder gar zu sündlicher Empörung des Gemüths gegen den Herrn unsrer Schicksale? Darum ist nöthig, daß wir auf die sanften Zurechtweisungen und Tröstungen der Religion gerade dann am aufmerksamsten achten, wann ein unerwarteter Schlag vom Himmel unsre irdischen Freuden und Hofnungen zertrümmert, und die Absichten der Vorsehung sich für uns in unerforschliches Dunkel hüllen. Je mehr alsdann auf uns einstürmt der Schmerz, desto mehr haben wir alles zusammen zu suchen, was wir von christlichen Ueberzeugungen in uns auffinden können; nur durch sie werden wir uns empor halten können; nur durch sie verhüten, daß unsre Traurigkeit übergehe in trostlose Verzweiflung, oder in verzehrenden zur Erfüllung der Berufspflichten untüchtig machenden Gram. Selig

ist

ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, und sich mit Hülfe der Religion größer zeigt, als das Leiden, mit dem er zu kämpfen hat! Selig ist die Seele, die sich Gott ergiebt in frommer Demuth; die ihren Willen verläugnet, sobald sie Gottes Willen vernommen hat, mit dem Erlöser sprechend: Vater! nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Zu dieser gelaßnen Ergebung in den Willen der Vorsehung haben wir uns daher zu ermuntern bei der schweren Probe, auf welche unsre christliche Standhaftigkeit gesetzt ist. Es ist ein Hartes, das uns widerfahren ist; aber Gott hat es gewollt. Unterwerfen müssen wir uns doch dem Rathschluß des allmächtigen Gebieters. Wir wollen uns, als vertrauungsvolle Kinder, nicht aber als zitternde Sklaven unterwerfen.

Selbst in dem Andenken an die seltene Vortreflichkeit unsrer verewigten Königin werden wir eine Linderung unsrer schmerzhaften Gefühle finden, wenn wir nur das selige Loos der geliebten Entschlafenen nicht aus den Augen verlieren. Sie, die beweinte Fürstin hat durch das, was über sie und über uns verhängt war, nicht verloren, sondern unendlich gewonnen. Ja, Du unvergeßliche Vollendete! in welcher der Wohnungen unsers himmlischen Vaters Du auch weilest und wirkest! Du selbst bist nicht zu beklagen; nicht dein Schicksal fordert unsre Thränen. Zwar gehörtest Du nicht zu den Unglücklichen auf der Erde. Was Unschuld des Herzens; was ein gebildeter

Geist und ein frommes Gemüth; was das Bewußtseyn geliebt zu seyn, und Liebe zu verdienen; was die Ueberzeugung, Segen und Trost um sich her zu verbreiten, was Freude an hofnungsvollen Kindern, was häusliche Glückseligkeit — des Thrones seltener Antheil! — Köstliches haben; und was darneben die Welt an Glanz, an Ehre, an frohem Lebensgenuß darbieten kann: das ist Dir von Gott beschieden gewesen, und mit dankerfülltem Herzen hast Du noch in deinen letzten Tagen dein Loos als Gattin, als Mutter, als Tochter glücklich gepriesen. Doch warst du nicht ausgenommen von dem allgemeinen Schicksale der Menschheit. Auch du wandeltest nicht auf lauter Blumenwegen; auch du kanntest aus Erfahrung herzzerreißende Gefühle des eigenen Leidens und des Mitleidens, auch du empfandest die Bangigkeiten eines gepreßten Herzens; auch du hast der Thränen viel vergossen. Aber, wie herrlich hast du bestanden den dir verordnet gewesenen Kampf! wie hast du Glauben gehalten in guten und in bösen Tagen, und wie selig hast du vollendet deine irdische Laufbahn: denn in Frieden bist du hinübergeschlummert in das beßere Land; in deiner Heimath, die du wieder zu sehen sehnlich gewünscht hast, bist du unter lebhafter Erinnerung an die Freuden der Kindheit, umgeben von den Deinigen, sanft eingeschlafen, nicht ahnend die Nähe des Todesengels, und nur Einen Augenblick empfindend die Bitterkeit des Todes und den Schmerz der Trennung. Als

sich beim Anblick des Boten Gottes, der dich abrief, dein Auge emporhob zu dem Vater im Himmel; als sich dein brechendes Herz gläubig hinwandte zu dem Erlöser, — da entschwand dein Geist der sterblichen Hülle, und ward befreit von den Banden, die ihn hier noch gefesselt hielten. — Du bist nun näher dem Throne der Gottheit; ein helleres Licht umstrahlt dich; dein Glaube hat sich verwandelt in ein seliges Schauen!

Nein! die von uns Scheidenden, die nach einem solchen Leben eines solchen Todes Sterbenden, sie sind nicht zu beklagen. Wenn wir, frei von allen selbstsüchtigen Rücksichten an den Zustand unsrer vollendeten Königin denken: so wird uns seyn, als ob sie uns aus den Wohnungen des Himmels zuriefe, was der Herr den zagenden Töchtern Jerusalems sagte: weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und über eure Kinder. Denn wir sind noch im Streite begriffen; von uns ist noch nicht errungen der Sieg. Dunkel und drohend liegt vor uns die Zukunft; und wir wissen nicht, was uns begegnen mag, ehe sich unser Auge für diese Welt auf ewig schließt. Verhängnißvoll ist die Zeit, und die züchtigende Hand des Herrn liegt schwer auf den Völkern der Erde. Werden nicht in allen Ländern die Menschen geängstigt? Folgt nicht Ein Schreckliches auf das Andere? Wanken nicht die Thronen? Werden nicht zerrissen die alten heiligen Bande? Fließen nicht in Strömen Blut und Thränen? Die in

einer solchen Zeit, wohlzubereitet für den Himmel, zur Ruhe kommen, wahrlich, sie sind nicht zu beklagen: sie haben es besser, als die, welche tief verwundet von den Schlägen des Unglücks, noch ausgesetzt sind den Stürmen und den Leiden der Zeit.

Jedoch soll uns der Zustand der Welt, und der Gedanke an die Glückseligkeit derer, die überwunden haben, nicht übersehen lassen den Werth des Lebens, und nicht erzeugen den ungeduldigen Wunsch, zu sterben. Wenn er in Momenten melancholischer Gemüthsstimmung in uns erwacht, dieser immer unnatürliche Wunsch: so werde er von uns zurückgewiesen in die Schranken einer stillen Gottergebenheit. Die Sehnsucht nach Wiedervereinigung, die uns bei der Trennung von denen, die uns die Theuersten auf Erden waren, zuweilen allgewaltig ergreift, müsse nicht die Herrschaft gewinnen über das von Gott selbst uns eingeprägte Verlangen, zu leben. Unverdrossen müsse von uns wahrgenommen werden das Geschäft, das uns aufgetragen ist, bis es dem Herrn unsers Lebens gefällt uns abzurufen von dem Posten, auf den er uns hingestellt hat. Gutes sollen wir um uns her wirken, so lange es noch für uns Tag ist, und unsre Seelen würdig zubereiten zum Uebergang in ein höheres Seyn. Der unsre Kräfte kennt, wird uns nicht mehr auflegen, als wir zu tragen vermögen, und wenn die Last uns zu drükkend wird, wird seine Liebe sie uns erleichtern.

Darum bleibe fern von uns jeder Gedanke verzagenden Kleinmuthes, jedes Verzweifeln an uns selbst! es ermanne sich vielmehr unser Herz; es werde aufgeboten alle Kraft der Vernunft und des Glaubens, getrost zu bestehen den Kampf bis ans Ende. Nicht erschlaffen, sondern stählen soll uns das Unglück; nicht Ueberdruß des Lebens soll es erzeugen, sondern den Entschluß, weise zu benutzen unsre Tage, und in würdiger Thätigkeit zu verharren bis ans Ende.

Dies wird gewiß die beste Zerstreuung unsers Kummers, dies die beste Beschäftigung unsrer schmerzhaften Gefühle seyn. Die Welt bringt freilich ganz andre Mittel der Beruhigung in Vorschlag, wenn das Herz bei dem Sterben geliebter Personen in Trauer versinkt. Sie will, daß wir entfernen sollen das Andenken an den geliebten Gegenstand; sie bietet uns ihre betäubende Ergötzungen als bewährte Heilmittel oder doch als sichre Palliative unsers Kummers an — ein Rath, der sich nicht als ein guter Rath bewährt; und den auch das tief verwundete Herz verwirft. Die rauschenden Weltfreuden sind solchen Arzneien gleich, die auf einen Augenblick Linderung verschaffen, aber bald nachher das Uebel ärger machen. Mögen Diejenigen sich mit diesen dürftigen Tröstungen behelfen, die keiner bessern fähig sind. Ein wahrhaft betrübtes Gemüth findet einen Ekel an den Zerstreuungen der Sinnlichkeit: es liebt seine Weh-

muth, und will sie nicht unterdrückt sehen. Eine sanfte Beschäftigung, die mit seiner ernsten Stimmung nicht in zu grellem Kontraste steht, die noch Raum läßt der Besinnung, und nicht stürmisch verdrängt das geliebte Andenken; der magische Zauber der schönen Natur, die uns erblicken läßt die wohlthätige Hand, die alles weise ordnet, und aus dem Tode selbst Leben hervorgehen läßt; das Zusammenseyn mit guten Kindern; das Verweilen bei ihrer unbefangnen Fröhlichkeit, und der vertrauliche Umgang mit theilnehmenden Verwandten und geprüften Freunden — das sind die besten bewährtesten Aufheiterungsmittel, die mit Hülfe religiöser Grundsätze nach und nach die Seele zu beruhigen und einen heilenden Balsam in ihre Wunden zu tröpfeln geschickt sind.

Es ist edel, aber es ist auch Pflicht mitten im Unglück zu gedenken der göttlichen Wohlthaten, und indem wir den Verlust des uns entzogenen Gutes beklagen, uns zugleich dessen zu freuen, was wir genossen haben, so wie dessen, was uns noch bleibt. Diese Pflicht wollen wir in unsrer gegenwärtigen Betrübniß nicht aus den Augen setzen. Nicht ein Geringes ist es doch, daß wir Siebenzehn Jahre hindurch der besondern und der allgemeinen Segnungen theilhaftig geworden sind, mit denen ein jeder Tag unsrer verewigten Königin bezeichnet gewesen ist. Oft sind Fürsten und Fürstinnen ähnlicher Vortreflichkeit den Völkern nur gezeigt, und keine der Hoffnungen erfüllt wor-

den, zu denen sie berechtigten; denn nur Ein Schritt war zwischen ihrem Throne und ihrem Grabe. Andre waren nicht, was sie zu seyn schienen. Die Freude, mit der man die Krone ihr Haupt schmücken sah, verwandelte sich bald in Leid, und die Liebe, mit der ein gutes Volk ihnen entgegen kam, machte bald Platz einem nur zu gerechten Hasse. Ein günstigeres Loos ist uns beschieden gewesen. Nicht vereitelt worden sind die frohen Erwartungen, mit denen wir die von unserm Monarchen auserwählte Genoßin seines Thrones in unsre Thore einziehen sahen. Wir hofften viel, aber es ward uns noch mehr, als wir hofften. Alle unsre Wünsche sind durch sie erfüllt; der König ist durch sie beglückt, sein Leben durch sie verschönert, sein Leiden durch sie gemildert worden; die Kinder, die sie unter ihrem Herzen getragen hat, sind von ihr geleitet worden mit sanfter weiser Hand; und gewiß werden noch unsre Nachkommen des Segens ihrer mütterlichen Ermahnungen froh werden; der Denkmäler ihrer Mildthätigkeit, die auch auf künftiger Geschlechter Wohl bedacht war, sind genug vorhanden; und ihr Beispiel, — wie könnten wir daran zweifeln? — hat in der Nähe und in der Ferne einen unvergänglichen Saamen der Weisheit und der Tugend ausgestreut. Eine solche Königin gehabt zu haben ist eine Wohlthat von Gott, die unsrer dankbarsten Anerkennung werth ist, und die die fromme Empfindung eines Hiob in uns erwecken muß:

Der Herr hatte sie uns nach seiner Güte gegeben; der Herr hat sie uns nach seiner Weisheit genommen; der Name des Herrn sey gelobt!

Es muß uns hierbei natürlicher Weise in die Gedanken kommen: welche vortreffliche, durch Größe der Seele und durch Güte des Herzens ausgezeichnete, Fürsten und Fürstinnen die Krone getragen haben, die unsre uns ewig theure Königin nun niedergelegt hat. Wo ist ein Volk, das sich einer Reihe von Herrschern rühmen darf, die des Scepters so würdig waren, als die, deren Namen in den Geschichtbüchern der Preußischen Monarchie mit unvergänglichem Ruhme glänzen? Wie könnten wir der in unsern Tagen Entschlafenen, und derer, die zu unsrer Väter Zeit des Vaterlands Beschützer und Wohlthäter und Vorbilder gewesen sind; wie könnten wir ihrer je undankbar vergessen, und wie sollte uns das Andenken an sie, und der Hinblick auf die, deren Leben uns jetzt noch beglückt, nicht zum Dank gegen die göttliche Güte erwecken, und zu dem Vertrauen, daß dieselbe Güte unsern Kindern einen gleichen Beweis ihrer Huld geben, und Preussens Ruhm und Wohl von Geschlecht zu Geschlecht erhalten werde?

Ja, das Vergangne soll uns ein Pfand des Zukünftigen seyn. Wunderbar hat die Vorsehung über uns gewaltet; sie wird sich für die Folgezeit uns nicht unbezeugt lassen. Sie wird den väterlich gesinnten Regenten, für den das heiße Gebet

aller Treuen im Lande aus dankerfüllter Brust zu ihr emporsteigt, stärken und trösten; sie wird ihm auch in dieser über ihn verhängten Prüfung, der härtesten, die ihn treffen konnte, den hohen Sinn, den unbezwungenen Muth, und die christliche Fassung erhalten, die er im Unglück so herrlich bewährt hat; sie wird ihm der Erleichterungen seines Kummers viele finden lassen, und sein Königliches Herz wieder aufrichten durch das Gelingen seiner landesväterlichen Anschläge und durch die treue Liebe seiner erhabenen Brüder und Schwestern. Sie wird es ihn erfahren lassen, daß noch Freude für ihn in der Welt sey, wenn er seine geliebten Kinder heranreifen sieht zu aller der Weisheit und Tugend, die sie ihrer hohen Bestimmung würdig, und des Segens ihrer vollendeten Mutter fähig machen kann.

Wie sollten wir nicht insbesondere hoffen dürfen, daß auf unsern theuersten Kronprinzen der kindliche Schmerz, den er so tief empfunden hat, und noch lange empfinden wird, einen heilsamen Eindruck für sein ganzes Leben zurücklassen werde? Er kann das Beispiel nicht vergessen, das er vor Augen gehabt hat; er weiß es, wie er geliebt worden ist von der zärtlichen Mutter, die er beweint; er hat oft ihre sanften Ermahnungen vernommen; er hat an ihrem Sterbebette und an ihrem Sarge gelobt, gut, und ihrer werth zu seyn; er wird dieses heilige Gelübde bewahren in treuem Herzen, und es redlich erfüllen. Das An-

denken an die ihm ewig theure Vollendete wird nicht erlöschen in seinem Gemüthe; auch wenn die Zeit seinen jetzigen Gefühlen ihre Bitterkeit benommen hat, wird es ihn noch umschweben als sein Schutzgeist, wird ihn stärken in dem Kampfe, den er zu bestehen hat, und ihn kräftig aufmuntern, sich seiner großen Bestimmung würdig zu beweisen.

Aber auch seinen Königlichen Geschwistern wird dieses heilige Andenken eine Hülfe werden, die Hofnungen des Vaterlandes zu erfüllen. Der Segen ihrer erhabenen Mutter wird auf ihnen Allen ruhen. Sie haben erfahren, was es eigentlich sey, was die Herzen gewinnt, und wahrhaftig glücklich macht. Es ist nicht der Glanz des Thrones; es ist nicht die vergängliche Würde der Welt; es ist nichts von dem, woran der Tod seine alles Irdische zertrümmernde Hand legt — es ist die unzerstörbare Würde des Geistes; es ist ein edles, reines menschenfreundliches Herz. Dies hat unsrer Königin die allgemeine Verehrung und Liebe erworben, mit der ihr während ihres Lebens, und bei ihrem Tode gehuldiget worden ist; dies war die Quelle ihres Seelenfriedens auf Erden, und dies ist mit ihr übergegangen in die bessere Welt. Das schöne Bild ihrer Tugenden wird sich erneuern an ihren geliebten Kindern; sie alle werden uns Ersatz unsers Verlustes, und ein Segen dem Vaterlande werden.

Indem wir diese tröstende Hofnung in uns unterhalten, wollen wir auch unsrer Seits dem

Könige unsre Theilnahme an seinem gerechten Schmerze auf die würdigste Art beweisen. Verstärkt müssen noch werden die Bande, die uns mit ihm verknüpfen. Wenn eine innigst geliebte Mutter ihrer Familie entrissen wird: wie natürlich schließen sich da die verlaßnen Kinder noch enger an den ihnen nun doppelt theuren Vater an? Wie suchen sie ihm, so viel es ihnen möglich ist, seine schmerzvolle Entbehrung so viel erträglicher zu machen; wie bereit sind sie, Freude zu geben seinem traurenden Herzen? So müssen nun auch alle rechtschaffene Patrioten ihrem Landesherrn noch so viel inniger ergeben seyn, sich noch so viel näher zu ihm halten, und alles aufbieten, was ihm ein unverdächtiger Beweis ihrer Treue und ihrer Liebe seyn kann. Wie aber könnte dies besser geschehen, als durch redliche Mitwirkung zum allgemeinen Wohl? Dieses Wohl ist des Königs Sorge und stetes Geschäft, es sey auch unsre Sorge und unser Geschäft! — und daher eines Jeden ernstliches Bestreben, an seinem Theile dazu beizutragen, daß des besten Monarchen Wunsch erfüllt werde: der Wunsch, über ein gutes, einiges, durch seine Unfälle gebessertes, glückliches Volk zu herrschen!

Gedächtnißpredigt

auf

Ihro Majestät

die Königinn von Preußen,

Luise, Auguste, Wilhelmine, Amalie,

geborne Prinzessinn von Mecklenburg-Strelitz,

in Gegenwart

Sr. Majestät des Königes

und

des Königlichen Hauses

in der Hof- und Dom-Kirche gehalten
den 5ten August 1810

von

Friedrich Ehrenberg,
Königlichem Hofprediger.

Berlin, 1810.

Gedächtnißpredigt

auf

Ihro Majestät

die Königinn von Preußen,

Luise, Auguste, Wilhelmine, Amalie,

geborne Prinzessinn von Mecklenburg-Strelitz,

in Gegenwart

Sr. Majestät des Königes

und

des Königlichen Hauses

in der Hof- und Domkirche gehalten
den 5ten August 1810

von

Friedrich Ehrenberg,
Königlichem Hofprediger.

Berlin, 1810.

Ehrfurchtsvoll demüthigen wir uns vor Dir, allmächtiger, weiser, ewig gütiger Regierer der Welt, anzubeten Deine unerforschlichen Rathschlüsse. Schwer zu Tragendes hast Du über uns verhängt; aber wir erkennen es für unsere Pflicht, uns Dir zu unterwerfen, und wollen uns in dieser Stunde dazu stärken. Zu Dir, von dem Trost und Hülfe kommt, wenden wir uns mit blutendem Herzen, und flehen: sende uns das Licht deiner Gnade, gib uns Deinen Frieden. Amen.

Ein großer, gerechter und heiliger Schmerz hat uns heute in diesem Hause der Andacht versammelt. Im Gewande der Trauer und mit einem Herzen voll Klage sind wir hier erschienen, ein Ereigniß zu überdenken, durch welches wir tief, tief gebeugt wurden, einen Verlust zu überdenken, in welchen sich zu finden, ach! dem schwachen Herzen so schwer fällt, dem schon so viele Thränen geflossen sind, dem noch immer die Thränen der Besten fließen, den wir noch lange beweinen werden. Dem Gebieter über die Schicksale und Tage der Menschen hat es gefallen, die allerdurchlauchtigste Fürstinn und Frau, Frau Luise, Auguste, Wilhel-

mine, Amalie, Königinn von Preußen, und geborne Prinzessinn von Mecklenburg-Strelitz, aus dem Leben der Prüfung in das Leben der Vollendung abzurufen. Ein theures, unaussprechlich theures Kleinod ist uns entrissen worden; die Königinn des Landes war auch Königinn der Herzen; seltene Verehrung, seltene Liebe waren Ihr geweiht, als wir Sie noch unter uns erblickten, mit Entzücken nannten wir Ihren Namen; seltene Verehrung, seltene Liebe sind Ihr im Tode gefolgt, und mit inniger Wehmuth wird fortan Ihr Name genannt werden. Wir theilen den stillen Kummer Ihres Königlichen Gemahles, der Königlichen Kinder und des Königlichen Hauses, und schwer ist es uns im Gemüthe von der eigenen Betrübniß um Sie, die nimmer zu uns zurückkehrt.

Jauchzend sahen wir Sie, vor wenigen Monaten, nach drei unglücksvollen Jahren der Trennung einziehen in diese Stadt und in diesen Tempel, wo Ihr frommer Dank, vereint mit unsern Lobgesängen, gen Himmel stieg; im festlichen Schmucke eilten wir da Ihr entgegen, und gefühlvolle Wünsche, heilige Gelübde, freudige Hoffnungen beseelten alle Herzen. Mit ganz andern Empfindungen und in einem ganz andern Aufzuge empfingen wir in diesen Tagen — nicht Sie, nein, Sie ist eingezogen in die himmlische Stadt Gottes, entflohen der Lust und dem Leiden der Erde — Ihre entseelte Hülle unter Gesängen des Grabes in unsern Mauern, und dieser Tempel verwahrt jetzt Ihre kostbaren Ueberreste. So kurz, so flüchtig ist unsre Freude gewesen, so sind unsre Wünsche und Hoffnungen vereitelt worden.

Doch wir wollen uns ermannen; wir wollen bekämpfen unsern Schmerz, und ihn vor den Gott bringen, den Sie so kindlich verehrte, zu dem Ihr Herz sich hielt in der guten und in der bösen Zeit, vor dem Sie betete und weinte, den Sie anrief in Ihrer letzten Noth, der in Ihrer letzten Noth Ihr nahe war, vor den Gott, der Sie zu sich gefordert, der Sie in das Reich der ewigen Freude aufgenommen, und Ihr eine andre, unvergängliche Krone verliehen hat, vor den Gott, der alle Wunden heilen, der alles Schwache stärken, und überschwenglich mehr thun kann, als wir bitten und verstehen, vor den Gott, der uns durch die Segnungen und das Mißgeschick der Erde für eine bessere Welt erzieht, der denen, die er bewährt findet, einst in verklärter Gestalt und in höherer Vollkommenheit wieder zuführt, wovon Sie an der Gruft schmerzlichen Abschied nehmen mußten, und der uns auch hier nicht verläßt, wenn alles von uns weicht. Aus jener unsichtbaren Gegend, wohin Ihr seliger Geist entschwebt ist, wollen wir holen, was uns zur Lehre, zur Aufrichtung, zum Troste gereicht, was uns in den Stand setzt, würdig zu erdulden das uns von der Hand des Ewigen Aufgelegte.

Dunkel sind die Wege des Herrn; aber sie führen zum Lichte, und uns gebührt es, sie in Demuth, in williger Ergebung und in festem Vertrauen zu gehen, wie er uns leitet, dahin trachtend, daß wir stets seinem heiligen Willen gehorchen, und alle seine Schickungen seinen Absichten gemäß benutzen. Hiezu wollen wir in der gegenwärtigen Stunde unsre Herzen zu erwecken suchen.

Text:

Jesaia 55, V. 8. und 9.

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken.

Die vorgelesenen Worte enthalten eine Wahrheit, von der wir täglich, und nicht selten sehr schmerzliche, Erfahrungen machen, die uns von neuem durch eine der schmerzlichsten in Erinnerung gebracht worden ist, die uns zugleich bei allen traurigen und erschütternden Erfahrungen des Lebens zur Lehre über das würdige Verhalten und zum wirksamen Troste gereichen kann. Lasset uns daher jetzt dieselbe in Beziehung auf den großen Verlust, den wir durch das Absterben unsrer allgeliebten Königinn erlitten haben, zu unsrer Beruhigung und Ermunterung erwägen.

1. Auch hier waren unsre Gedanken anders als die Gedanken Gottes;

2. unser Bestreben aber soll es seyn, unsre Gedanken, so weit wir dieses vermögen, mit den Gedanken Gottes in Uebereinstimmung zu bringen.

I.

So viel der Himmel höher ist, denn die Erde, sind Gottes Gedanken höher, denn unsre Gedanken. Gottes Gedanken sind die Gedanken eines unendlichen Geistes, für den es keinen Unterschied gibt des Nahen und des Fernen, der mit gleicher Liebe das Einzelne und das Ganze, das Gegenwärtige und das Zukünftige, das Sichtbare und das Unsichtbare, Zeit und Ewigkeit umfaßt, der alle Theile seines unermeßlichen Reiches mit einander in eine große, weisheitsvolle Verbindung setzt, der überall das höchste Gut der vernünftigen Wesen, ihre Vollkommenheit und Seligkeit, beabsichtigt, und die Veränderungen der Welt und die Schicksale der Menschen so einrichtet, wie es der letzte Zweck seiner Schöpfungen verlangt. Wir sind beschränkte Geschöpfe, die, mit ihren Blicken bei dem Nahen, Einzelnen, Gegenwärtigen und Sichtbaren verweilend, das Ferne, das Ganze, das Zukünftige und Unsichtbare selten zu erreichen vermögen, die nur einen kleinen Theil der Haushaltung Gottes überschauen, die meist nur das im Auge haben, was ihren sinnlichen Gefühlen schmeichelt, oder was ihre zeitliche Zufriedenheit befördert, und dadurch sowohl ihre Urtheile über die Anordnungen Gottes, als auch ihre Empfindungen bei den Begegnissen ihres Lebens bestimmen lassen. Es darf uns daher nicht befremden, wenn, was nach den Rathschlüssen Gottes geschieht, uns oft ganz unerwartet kommt, von dem abweicht, was wir für das Nöthige und Heilsame erkannt hatten, wenn wir oft

nicht im Stande sind, es zu fassen und zu begreifen, wenn es uns wohl gar häufig den Gesetzen der Weisheit und Güte zu widersprechen scheint, wenn es noch häufiger unsern Neigungen entgegen ist, und die schmerzlichsten Gefühle in uns aufregt. In der letztern Hinsicht vornehmlich sind unsre Gedanken, bey dem traurigen Ereignisse, worüber wir klagen, anders gewesen, als die Gedanken Gottes: wir haben gewünscht, was uns Gott nicht gewährt, wir sind tief betrübt worden durch das, was Gott über uns verhängt hat.

Unsre Wünsche können von jedem sittlichen Tadel frey, sie können die Ergießungen eines edeln und gefühlvollen Herzens seyn, sie können sogar etwas enthalten, worauf aus allen Kräften hinzuwirken wir uns in unserm Gewissen gedrungen finden, und doch nicht übereinstimmen mit den höhern, uns unbekannten Gedanken Gottes. Dann dürfen wir uns, durch spätere Erfahrungen hiervon belehrt, keine Vorwürfe darüber machen, daß wir also gewünscht haben, da wir in unserm menschlichen Kreise nicht anders vermochten. Von dieser Art waren unsre Wünsche für die allgeliebte, jetzt vollendete Königinn. Es ist keiner im Lande, der Ihr nicht langes Leben wünschte, nicht wünschte, daß die Gnade des Himmels Sie geleiten möge auf die höchsten Stufen des menschlichen Alters, und Sie erfreuen mit allem, womit sie hienieden ihre Lieblinge erfreuet, erfreuen bis in die späteste Zeit mit dem, was Ihr so köstlich war, mit den Freuden der Gattinn und Mutter, durch sie erhei-

tern die Tage unsers allertheuersten Königes, durch Sie noch segnen die Geschlechter, die nach uns kommen werden, und das Vorbild Ihrer Tugenden leuchten lassen unsern Kindern und Enkeln. Diese Wünsche nährte still und innig unser Herz, so oft wir Sie sahen in Ihrer Holdseligkeit. Und als wir hörten von der Gefahr, die Ihr theures Leben bedrohe, da las man die Beklommenheit und Sorge auf allen Gesichtern, da war Sie der einzige Gedanke, der in der Seele haften wollte, da verschwand die Freude von ihren Plätzen, um den bekümmerten Gesprächen über Sie, der bangen, Trost suchenden Mittheilung die Stelle einzuräumen. Heiße Gebete für Ihre Erhaltung, für Ihre Errettung stiegen gen Himmel, wir beteten, wie man in der äußersten Noth, wie man in der Herzensangst betet, wenn man von allem verlassen — und nur im Himmel noch Hülfe ist. Sie waren nicht bloß verzeihlich, sie waren gerecht diese Wünsche und Gebete; denn noch umhüllte für uns Dunkelheit die Rathschlüsse Gottes, noch konnten wir nicht wissen, daß seine Gedanken auf etwas anders gerichtet waren. Wir hätten Ihren seltenen Werth verkennen, wir hätten vergessen müssen, was Sie dem Könige und seinem erhabenen Hause, was Sie dem ganzen Vaterlande war, um nicht so zu wünschen, so zu beten. Die Ehrfurcht, die Anhänglichkeit und Treue, welche wir denen schuldig sind, die Gott über uns gesetzt hat, der Sinn echter Vaterlandsfreunde, die ungeheuchelte Verehrung und Liebe, die wir für Sie fühlten, die reine Freude über Ihr schönes Leben, der Dank für unzählbare

Wohlthaten, die wir aus ihren Händen empfingen, beseelten unsre Wünsche und unsre Gebete; und wer kann anders, als in dem allen den edelsten Antrieben des menschlichen Herzens die ihnen gebührende Ehre widerfahren lasseu? Ja, es ist recht, zu wünschen, daß Gott uns die erhalte, an die er selbst durch ein heiliges Band uns geknüpft hat, damit wir im Stande seyen, ihnen die Pflichten ferner zu erfüllen, die für uns eben so viel Angenehmes als Ehrwürdiges haben; durch ein heiliges Band aber hatte Gott uns alle an die hohe Vollendete geknüpft. Es ist recht, zu wünschen, daß Gott die Tage derer friste, denen wir mit reinen und warmen Gefühlen zugethan sind, damit wir den wohlthuenden Einfluß Ihrer Nähe ferner erfahren, und ihnen die Ergebenheit unsrer Herzen beweisen können; mit den reinsten und wärmsten Gefühlen aber waren wir alle der Vollendeten zugethan. Es ist recht zu wünschen, daß Gott die der Welt bewahre, die allenthalben und auf alle Weise das Gute zu fördern mit dem Vermögen den ernsten Willen verbinden, damit ihr Wirken viel Zufriedenheit schaffe, viel Segen verbreite; keinem aber ist unbekannt, wie das Wohl des Vaterlandes und jedes Einzelnen der Vollendeten am Herzen lag, wie Sie für das Gute lebte, wie viel Hülfe Sie gewährt, und welchen Samen sie ausgestreut hat, der noch reiche Früchte tragen wird. Es ist recht zu wünschen, daß Gott das Leben derer beschütze, die wir im Schmukke frommer Gesinnungen und trefflicher Eigenschaften erblicken, damit durch sie der Glaube an die Tugend, der Glaube an die Würde der menschlichen

Natur gestärkt werde, und ihr Beispiel viele zu einer edeln Nacheiferung erwecke; durch Ihre frommen Gesinnungen aber und Ihre trefflichen Eigenschaften hatte die Vollendete sich alle Herzen gewonnen.

Was von unsern Wünschen gilt, das müssen wir auch von unsern Gefühlen bekennen: daß unsre Gedanken darin sich anders zeigen, als die Gedanken Gottes. Wir fühlen, wie schwer die Hand Gottes auf uns ruht, und dieses Gefühl will nicht schweigen in unsrer Brust. Vom Throne bis zur niedrigsten Hütte ist nur Ein Schmerz, nur Eine Klage im Lande; und wohin sonst die Kunde unsers Unglückes gekommen ist, da hat sie allgemeine Bestürzung hervorgebracht, da ist unser Schmerz, da ist unsre Klage getheilt worden. Nicht zurückhalten lassen sich die Thränen um die theuern Häupter, die so tief gebeugt worden sind, und um den Verlust, den wir alle nicht aufhören werden zu empfinden. Daß unser Auge Sie, die unser Stolz, unsre Freude, unsre Hoffnung war, im Lande der Lebendigen vergebens sucht, daß wir Sie nicht mehr sehen sollen in Ihrer edeln Hoheit, in Ihrer milden Größe, in Ihrer Huld, in Ihrer Freundlichkeit und Herablassung, darüber kann das Herz sich nicht zufrieden geben. Wir wußten den König so glücklich an der Seite der holden Gefährtinn Seines Lebens; die Leiden der letzten Zeit wurden so willig erduldet, so gern vergessen, wir wähnten uns so reich und so sicher, bei unsern Verlusten glaubten wir noch alles zu besitzen, wenn wir zum Throne hinaufblickten; wir sahen einer schönen Zukunft ent-

gegen und wirkten für sie freudig; das Band ehrfurchtsvoller Liebe und kindlicher Treue hatte uns von neuem und fester umschlungen; wir hofften Denen, die Gott so viel und schwer geprüft hat, durch unsre Anhänglichkeit und Ergebenheit, durch unser Bestreben, Ihnen wohlzugefallen, durch Anstrengungen und Aufopferungen jeder Art einigen Ersatz zu gewähren, und überließen uns froh dieser Hoffnung. Das alles ist uns zum Theil zerstört und vereitelt worden. Zwar haben wir Ihn noch, den Gott uns gnädig zum Herrscher gab, und fest ruht auf Ihm unsre Zuversicht; aber die wehmüthigsten Empfindungen erfüllen jetzt unser Inneres, und ersticken jede freudige Bewegung, wenn wir an Ihn denken, denn Sein Herz ist zerrissen. Wir können nur mit Ihm trauern, und unser Bestreben kann jetzt nur dahin gehen, über das Letzte Seinen Kummer zu mildern, und alle Liebe und Treue, die wir Ihm zu beweisen vermögen, sind zu arm, Ihm Ersatz zu leisten, zu kraftlos, die Wunde Seines Herzens zu heilen, denn Unersetzliches hat Er verloren, das Theuerste ist Ihm entrissen worden. Niemand darf unsern Schmerz tadeln; es ist nicht Widersetzlichkeit gegen die Rathschlüsse Gottes, wenn wir ihm in uns Raum gestatten. Was Gott mit dem Ungemach unsrer Lage beabsichtet, Erweichung unsrer Gemüther, Erweckung eines frommen Ernstes, Hinlenkung unsrer Gedanken auf das Unsichtbare, Uebung unsrer Geduld und unsers Vertrauens, Läuterung und Erhöhung unsers Wesens, Bildung eines himmlischen Sinnes, das könnte nicht bey uns erreicht werden, wenn wir nicht Schmerz em-

pfänden. Das Gefühl des Schmerzes muß dem Mißgeschicke den Zugang zu unserm Herzen bahnen, im Gefühle des Schmerzes müssen die Kräfte des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung sich regen und wirken, aus dem Gefühle des Schmerzes müssen sie die Nahrung des höhern Lebens erzeugen. Und wer kann denn auch wider sein Herz, wider des Herzens mächtigste und natürlichste Empfindungen? Wir müßten unsre Menschlichkeit überwinden, und entweder zum Thiere herabsinken, oder uns über die Schranken endlicher Naturen erheben, um uns des Schmerzes zu erwehren — zumal des Schmerzes, der jetzt unser Gemüth bewegt. Heilig ist der Schmerz, in dem wir die Todten beklagen, die im Leben groß und edel und uns theuer waren; er ist Schmerz der Bewundrung und der reinen Liebe, Ausdruck der Empfindungen, welche die menschliche Natur am meisten ehren, am meisten zu ihrer Veredlung beytragen, das Opfer eines zart fühlenden, dankbaren Herzens. Wir dürfen, wir müssen die Thränen fließen lassen um die hohe Vollendete; dem Besten, warum Menschen auf Erden weinen können sind sie geweiht, der Tugend, dem Könige, dem Vaterlande, der Menschheit, dem nichtigen Verlangen und Hoffen des menschlichen Herzens, der finstern Nothwendigkeit, die uns nur kurze Zeit vergönnt, uns des Schönen und Guten zu freuen, die uns unaufhörlich in bittern Erfahrungen zuruft: alles am Staube ist eitel.

2.

Wenn nun, auf diese Weise, in dem, was wir wünschen und fühlen unsre Ge-

danken nicht die Gedanken Gottes sind: so wollen wir doch nicht vergessen, daß wir sie mit denselben, in andrer Hinsicht, in Uebereinstimmung bringen können, und daß dies das angelegentliche Bestreben wahrer Verehrer Gottes seyn muß, daß davon die Beruhigung unserer Herzen abhängt.

Dahin gehört zuvörderst: daß wir uns dem Willen Gottes, wie er uns in seinen Verhängnissen offenbar geworden ist, demuthsvoll unterwerfen. Das fordert schon die Ehrfurcht, die wir dem höchsten Wesen schuldig sind. Er ist der Herr, spricht das fromme Herz, er thue, was ihm wohlgefällt. Gottes Gedanken sind aber auch höher und besser als unsre Gedanken; sie sind nicht Gedanken der Willkühr, sondern Gedanken der Weisheit und Liebe, die wir, als solche, zwar jetzt noch nicht zu ergründen vermögen, die wir ihn aber einst mit Erstaunen herrlich werden hinausführen sehen. Mochten darum unsre Wünsche uns aus unserm menschlichen Standpunkte verzeihlich und gerecht erscheinen: Gott hat sich in seinen Schikkungen gegen sie erklärt; nun gebührt es uns, auf sie Verzicht zu leisten, und uns seiner Entscheidung zu fügen. Mag unser Schmerz uns zur Ehre gereichen: wir dürfen ihm nicht gestatten, daß er sich auflehne gegen die heiligen Rathschlüsse Gottes; es ist unsre Pflicht, ihn zu mäßigen durch die Erinnerung, daß alle Wege des Ewigen untadelig sind, im Hinblicke auf Gott bereitwillig zu übernehmen, still und ergeben zu tragen, was er uns auflegt, und

im Vertrauen auf ihn zu billigen, was wir nicht begreifen. Das ist das einzige Mittel, eine wohlthuende Stille in unserm Herzen hervorzubringen. Nur die Seele, die mit Gott einverstanden ist, deren Wille in seinem Willen ruht, kann seinen Frieden fühlen. Darin besteht die Kraft der Religion, den Menschen über sein Ungemach zu erheben, daß sie ihn Unterwerfung lehrt; von der Unterwerfung kommt der Heldenmuth, die Unerschrockenheit, die Standhaftigkeit des Glaubens, seine Fähigkeit zu jeder Aufopferung. Sie erleichtert uns diese Unterwerfung durch die Versicherung: daß wir uns unter den Verlusten und Schmerzen der Erde die wahre Größe der Seele, die unvergänglichen Preise der andern Welt erringen, daß Gott die am schwersten prüft, die er am weisesten führen, am meisten verherrlichen will, daß die, welche in großer Trübsal bestanden sind, die Erhabensten und Seligsten seyn sollen — durch das Beispiel dessen, der sich selbst erniedrigte, und gehorsam ward bis zum Kreuzestode, und darum von Gott erhöhet wurde, und einen Namen empfing, der über alle Namen ist. Von ihr erleuchtet, richten wir unsere Blicke in die Höhe und nicht in den dunkeln Behausungen des Todes — in den Wohnungen des Lichtes und des Lebens, dort bei dem Vater suchen wir die Frommen und Getreuen, welche den Glauben und die Liebe bewahrt bis an das Ende, und in dem Herrn selig entschlafen sind. Der Himmel, dem Ihre Seele befreundet war, den Sie, umstrahlt von dem Glanze der Welt, nie aus den Augen verlor, hat auch Sie, die fromme und getreue Anbeterin Gottes aufge-

nommen, zu seinen Vollendungen ist Sie hinüber gegangen, wo Sie nun die Belohnungen Ihrer Tugend genießt. Ihr ist das beßre Loos geworden; Sie hat das Ziel erreicht, nach welchem wir noch streben und ringen; Sie hat sich empor geschwungen über das, was noch oft unsern Geist verfinstert, unser Herz mit unruhigen Bewegungen erfüllt, wilde Stürme in uns aufregt, und uns mit drückenden Sorgen belastet; Ihr hat sich enthüllt der große, wunderbare, uns unerforschliche Zusammenhang der göttlichen Fügungen. Erhaben über die Wechsel und Beschränkungen der Erde, ist Ihr seliger Geist Denen nahe, die hier um Sie trauern, die Sie hier unaussprechlich geliebt hat, und freut sich der künftigen ewigen Wiedervereinigung. Kurz und sanft war für Sie der letzte Kampf, der manchem so schwer wird. Die, an denen ihr Herz hing, und denen Ihr Verlust am schmerzlichsten ist, haben zum Theil den Trost gehabt, Sie noch einmal zu sehen, ehe Sie die irdische Hülle verließ, und zu erfahren die Liebe Ihres brechenden Herzens. Dieses erwägend und die Hülfe, welche die Religion uns anbietet, eifrig benützend, wollen wir uns bemühen, durch fromme Unterwerfung, die Gedanken Gottes zu den unsrigen zu machen.

Aber auch dadurch wollen wir sie zu den unsrigen machen, daß wir dem nachkommen, was wir bei diesem Ereignisse für den Willen Gottes an uns erkennen. Und in dieser Hinsicht muß uns nichts wichtiger seyn, als der Vollendeten ein gefühlvolles Andenken zu weihen. Das ist heilige Pflicht gegen die edeln

Menschen, die unter uns gelebt, und sich um uns verdient gemacht haben, das Einzige, wodurch wir, nach ihrem Tode, unsre Achtung, unsre Liebe, unsre Dankbarkeit an den Tag legen können, dafür nimmt uns in Anspruch der Glaube an die höhere Bedeutung und Abzweckung unsrer irdischen Verbindungen. Indem wir ihnen dieses Andenken weihen, bleiben wir mit ihnen in geistiger Gemeinschaft, versichern wir uns ihres fortdauernden Einflusses, vernehmen wir, wenn sie uns längst schon verlassen haben, noch ihren lehrenden, warnenden, ermunternden, stärkenden, beruhigenden Zuspruch; in der stillen Beschäftigung mit ihnen empfinden wir einen Theil der Erquickungen und Freuden, die sie uns in ihrem Leben gewährten. Unsre vollendete Königinn verdient ganz vorzüglich in unserm Gedächtnisse zu leben; das Andenken an Sie ist ganz vorzüglich geeignet, großen Segen unter uns zu stiften. Sie hat uns das Muster einer ungeheuchelten Frömmigkeit hinterlassen, und dessen bedurften wir in diesen Zeiten des erkalteten religiösen Gefühles, des herrschenden Weltsinnes. Sie hat durch Ihr Leben bewiesen, daß man, ungeachtet der Versuchungen, die mit einem hohen Stande verbunden sind, Ehrfurcht vor Gott, Wärme für das Höhere, Hoffnung des Himmels und ein reines Herz bewahren kann. Hier, und wo Sie des Herrn Abendmahl feierte, hat Sie uns oft durch Ihre Andacht gerührt und erbaut. Und diese war nicht das Werk flüchtiger Empfindungen, sie war das Werk eines wahrhaft frommen und Gott ergebenen Gemüthes; davon zeugt die Demuth, womit sie vor dem Könige

aller Könige sich beugte, Ihre Standhaftigkeit im Unglücke, Ihre Zuversicht, wo Sie beschwerliche Wege geleitet wurde, Ihre feurige Liebe zu allem Guten; davon zeugen Ihre freywilligen Entbehrungen und Aufopferungen für Menschenwohl, für das bedrängte Vaterland; davon zeugen die Bedürftigen und Elenden, die bei Ihr Trost und Hülfe fanden, die nützlichen Anstalten, die Sie unterstützte, die seltene Liebe der Gattinn und Mutter, die seltenen häuslichen Tugenden, deren Schmuck Sie so glücklich mit dem Glanze der Krone zu vereinigen wußte, von welchen es überflüssig ist, weiter zu reden, da nicht bloß diese Königsstadt, nicht bloß das Vaterland, da die Welt sie an Ihr bewundert hat. Die Huld und Anmuth, die Ihr Aeußeres zierten, waren der Ausdruck Ihrer innern Trefflichkeit, Ihrer sanften, liebevollen, edeln Seele. Sie wird fortleben im Herzen Ihres Königlichen Gemahles, Ihr Bild wird Ihn freundlich umschweben, und Ihn stärken zu den schweren Pflichten seines erhabenen Berufes, Seine Sorgen verscheuchen, Ihn trösten und erheitern in trüben Stunden. Sie wird fortleben im Herzen Ihres Erstgebornen; Er wird nicht vergessen der großen mütterlichen Liebe und Zärtlichkeit, die Sie für Ihn im Herzen trug, nicht vergessen Ihrer Sorge, Ihrer Lehre, Ihres Wandels; mit kindlicher Ehrfurcht und kindlichem Danke wird Er stets Ihrer gedenken, und sich in Ihrem Sinne für die hohe Bestimmung, die Gott Ihm angewiesen hat, bilden. Sie wird fortleben im Herzen aller Königlichen Kinder; Ihr ähnlich, Ihrer werth, Ihres Beyfalles gewiß zu seyn, wird Ihr angelegent-

liches Bestreben bleiben, Ihr Geist wird auf Ihnen ruhen. Sie wird fortleben im Herzen aller hohen Angehörigen des Königlichen Hauses, wie des Fürstlichen Vaters und der Fürstlichen Geschwister, und noch manche Thräne wird Ihrem Andenken fließen, manche wehmüthig frohe Erinnerung wird dieses Andenken feiern. So lebe Sie denn auch fort in unsern Herzen, und begeistre uns zu allem, was recht und gut ist. Ihr Name sey uns stets Aufruf zur edeln That; Ihr Name reiche hin, uns zu jedem Opfer willig zu machen. Ihre Tugenden lasset uns zum Muster nehmen, und als Muster aufstellen unsern Kindern; unsre spätesten Nachkommen müssen noch gerührt erkennen, was Luise Ihrem Volke gewesen ist. Dann wird Sie, ein freundlicher Schutzgeist, über dem Vaterlande walten, ihm Rettung bringen in der Noth, und zu allen Zeiten Frieden und Freude.

Endlich lasset uns noch dadurch Gottes Gedanken zu den unsrigen machen, daß wir beherzigen und befolgen, wozu Gott uns eben durch dieses Ereigniß auffordert. Dies besteht aber darin, daß wir dem Könige und dem Vaterlande noch größere Liebe und Anhänglichkeit weihen. Wenn aus einem glücklichen Kreise ein theures Mitglied hinweggerissen wird: dann schließen die Uebrigen sich fester an einander an; der gemeinschaftliche Schmerz öffnet die Herzen; man will einander Trost geben, und von einander Trost empfangen; man rückt näher zusammen, damit die Lücke ausgefüllt werde; man hat der Liebe mehr, die man einander zuwenden kann;

man fühlt lebhafter den Unbestand aller menschlichen Dinge; man wird erinnert, wie kurz und flüchtig die Zeit ist, wo Menschen einander Freundliches gewähren können, und wie viel Beruhigung nach dem Abschiede das Bewußtseyn treu geliebt zu haben in sich schließt. So werde denn es auch jetzt von uns gehalten; der Gedanke an die Vollendete werde ein neues Band zwischen dem Könige und seinen Unterthanen. Ihn hat Gott uns erhalten, das wollen wir mit gerührtem Danke anerkennen, aber auch unsern Dank durch die That beweisen, dadurch beweisen, daß wir uns auf das Stärkste bestreben, Ihm zur Freude zu leben, zu arbeiten, zu entbehren, und zu dulden. Sind wir nicht im Stande, Ihm zu ersetzen, was Er verloren hat; so wird doch unser redlicher Wille, unsre ernstliche Anstrengung, Seine väterlichen Absichten zu befördern, so wird doch die Bemerkung, daß unsre Herzen von Ihm voll sind, daß wir alles, selbst das Leben, für Ihn übrig haben, daß Er auf uns in alle Wege sich verlassen, daß nichts unsre Treue wankend machen kann, Ihm zum großen Troste gereichen, wie Ihm gewiß die lebhafte Theilnahme Seines Volkes schon tröstlich gewesen ist. Jeder Blick auf uns müsse Ihm sagen, Er habe noch nicht alles verloren — viel, viel habe Er noch behalten in der Liebe der Herzen. Das Unglück ist die Bewährung echter Menschengröße; nirgends zeigt sich uns der Mensch ehrwürdiger, als wo sein Glaube ihn über das Mißgeschick erhebt, wo er den Schmerz tief fühlt — und ihn überwindet. Wer den Schmerz überwindet, besteht die stärkste Probe der Selbstüberwin-

dung, und das ist, wie Salomo sagt, mehr, als Städte bezwingen; er hat die gerechtesten Ansprüche, über die Gemüther zu herrschen. Ein jeder unter uns fühlt, wie auch dieser Gedanke uns zur verehrenden Anhänglichkeit an den König erwecken muß. An den König und das Vaterland hat die Vollendete uns gleichsam gewiesen; von den glücklichen Höhen, denen sie zugeeilt ist, ruft sie gleichsam zu uns herab: Liebet den König, liebet das Vaterland, wirket für den König, wirket für das Vaterland, werfet von euch die verächtliche Selbstsucht, tretet unter die Füße den elenden Partheigeist, seyd Eines Sinnes, haltet fest zusammen — das allgemeine Beste im Auge und im Herzen, kämpfet für die Wahrheit, für das Recht, für die Tugend, für die echte Volksehre, heilig bleibe meinem Volke stets das Heilige. Darum, wie in uns allen Ein Schmerz ist, so sey auch in uns allen Eine Liebe, Eine Kraft und Ein Streben, und diese immer auf das Würdigste gerichtet; dann wird Gott mit uns seyn, und der Geist der Vollendeten segnend auf uns herniederschauen.

Vor Dir sinken wir nieder, allmächtiger, weiser, gütiger Regierer aller Dinge. Es ist Deine Schickung, was uns niederbeugt, wir begreifen Deine Verhängnisse nicht, aber wir demüthigen uns unter Deine Hand; Deine Stärke komme zu Hülfe unserer Schwachheit, daß wir Deinen heiligen Willen verehren, unsre Seelen in Geduld fassen, und still

warten auf die Enthüllung Deiner erhabenen Rathschlüsse. Erhalte und beschütze das theure Leben des Königes. Schwer zu Tragendes hast Du ihm aufgelegt, Gott verlaß ihn nicht, erleichtre ihm seine Last, sende Deinen Trost in sein Herz; zeige Dich ihm, wenn sein Auge Dich sucht in den Nächten des Lebens. Du bist das Vertrauen seiner Seele, er betet an Deine dunkeln Fügungen; verherrliche nun auch an ihm Deine Gnade. Mildre den Schmerz des Kronprinzen und aller Königlichen Kinder; verwandle die tiefe Trauer bald in sanfte Wehmuth, daß ein freundliches Andenken an die Vollendete sie begleite durch das ganze Leben. Der gläubig fromme Blick gen Himmel, die Hoffnung eines fröhlichen Wiedersehens beruhige die Gemüther der Angehörigen des Königlichen Hauses. Laß uns alle in unserm Kummer empfinden, daß Du unser Beystand, unser Gott bist, und gib uns Kraft, die Entschließungen zu erfüllen, die wir jetzt gefaßt haben, damit wir in Deiner Furcht ein weises und edeles Leben führen, und einst im Frieden scheiden, wann Du uns abfordern wirst. Amen.

Predigt

bei der Trauerfeier

wegen des am 19ten Julius 1810

zu Hohenzieritz erfolgten Absterbens

Ihrer Majestät

der regierenden Königinn von Preußen,

Luise,

in der St. Nicolai-Kirche gehalten

von

D. C. G. Ribbeck,

Königl. Oberconsistorial-Rath in der Section für den Cultus im Ministerio des Innern, und Propst zu Berlin.

Berlin, 1810.

Gott des Trostes und der Hoffnung, tröste uns in unsrer Trübsal, und laß uns leuchten das Licht des Glaubens bei der Dunkelheit deiner Führungen. Erhalte und stärke uns im Vertrauen auf dich, daß wir an dir halten mit ganzem Herzen, und in der Hoffnung zu dir vest und unbeweglich erfunden werden. Amen.

Es ist ein ernstes wichtiges Geschäft der Andacht, m. Z., zu welchem wir, zu welchem alle Gemeinden unsrer Stadt an diesem Tage in den geheiligten Wohnungen des Herrn versammelt sind; — wir sollen heute des neuen beugenden Verhängnisses, worüber das Vaterland trauert, vor Gott eingedenk seyn, um in der Hinrichtung unserer Gedanken und Empfindungen auf Ihn, Ermunterung und Kraft zu finden, was uns widerfahren ist, mit christlicher Weisheit und Fassung zu ertragen.

Einer der härtesten Schläge des Schicksals, welche uns treffen konnten, hat uns getroffen: unsre Königinn ist uns durch den Tod entrissen worden. — Sie war das Glück des besten der Kö-

nige; Sie war die zärtliche, liebende, treue Mutter Ihrer Königlichen Kinder; Sie war der Schmuck des Thrones, welchen Sie mit Ihrem erhabenen Gemahle theilte; Sie war der Gegenstand der Verehrung und Liebe und Freude aller hohen Angehörigen des Königlichen Hauses; Sie war ein leuchtendes Vorbild der Frömmigkeit und Sittlichkeit; Sie war eine eifrige Beförderinn alles Guten und Schönen, eine freundliche Beschützerinn der Bedrängten, eine unermüdlich milde Wohlthäterinn der Armen; — Wer Sie kannte, und Seelenwürde und Seelenadel zu empfinden und zu schätzen vermochte, mußte Ihren seltenen Werth anerkennen und ehren; Wer Ihr jemals nahe war, und reines Herzens genug, Ihr reines Herz zu verstehen, mußte Ihr mit hoher Achtung und Liebe und innigem Vertrauen huldigen. — Sie ist uns entrissen, — in der Blüthe Ihres Lebens, da wir noch lange, lange Sie unser zu nennen erwarten durften; — zu einer Zeit, da alle Redlichen im Lande die Blicke ihrer Hoffnung — allein auf ihren König hinwenden, und, was die Ruhe und das Glück Seines Herzens und Lebens erschüttert, als das größte Unglück, welches dem Lande und Volke begegnen kann, fürchten müssen. — Wir wissen und fühlen, was wir verloren haben; Worte können den Schmerz nicht aussprechen, welcher das Herz des Königs, der verwaiseten Königlichen Kinder, und aller Angehörigen des Königlichen Hauses erfüllt; mit dem Könige und Seinem Hause, trauert und klagt und weint das ganze Volk und Vaterland. — Wo sollen wir

Beruhigung suchen in unserm Gram und Kummer? Wo finden wir Trost in der tiefen Betrübniß unsrer Seele?

Nirgend anders, a. Z., als in dem Hinblick auf Gott und sein väterliches Walten, beides im Himmel und auf Erden; nirgend anders, als in der Erwägung Seiner Macht und Weisheit und Güte, in der Erinnerung an unsre Abhängigkeit von Ihm, an unsre Verpflichtung zur Unterwerfung unter Seinen Willen, und zum kindlichen Vertrauen auf Ihn, auch in dem herbsten Schmerz. — Auf diese Vorstellungen und Betrachtungen, unsern Geist und Sinn hinzulenken, — den großen Gedanken an Gott und an seine, Zeit und Ewigkeit umfassende, Vorsehung und Weltregierung uns vorzuhalten und wirksam bei uns werden zu lassen, — das ist der ernste, hohe Zweck der heutigen Trauer- und Gedächtnißfeier. — O, m. th. Fr., je bedürftiger wir der Beruhigung und des Trostes uns fühlen, desto mehr Ursache haben wir, das heilige Wort göttlicher Belehrung und Tröstung, welches wir in dieser Stunde vernehmen sollen, zu hören mit Andacht, aufzufassen mit frommen Glaubenssinn, zu bewahren in einem feinen, guten Herzen, damit es bei uns wirke und schaffe heilsame Früchte der Geduld, des Trostes und der Hoffnung, zur Ehre und zum Lobe Gottes.

Dazu erflehen wir uns Gnade und Beistand von Gott ꝛc.

Jesaias 55, 8. 9.

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde: so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.

Dieß, m. Z., sind die heiligen Worte, welche unsre Betrachtungen bei der heutigen feierlichen Trauerandacht leiten sollen. Sie enthalten zwei große Wahrheiten: Gott waltet über den Menschen, ihre Begegnisse zu lenken nach Seinem Willen; und: was Gott will und thut, das ist allezeit wohlgethan. Daraus folgt theils die Verpflichtung zu demüthiger Unterwerfung unter Gottes Schickungen, theils die Berechtigung zu tröstender Hoffnung auf Gott, auch bei den widrigsten Erfahrungen. Zu beidem wollen wir denn uns jetzt ermuntern, indem wir unter dem Beistande Gottes erwägen:

Auch bei dem schmerzlichen Trauerfalle, welchen wir beweinen, sind wir verpflichtet, zur frommen Unterwerfung, fehlt es uns nicht an Gründen beruhigender und tröstender Hoffnung.

1) Wir sind verpflichtet zu frommer Unterwerfung, — denn worüber wir trauren und weinen, das ist geschehen nach Gottes Gedanken und

Rathschlüssen, durch göttliche Fügung.

2) Es fehlt uns nicht an Gründen beruhigender, tröstender Hoffnung, — denn Gottes Wege und Gedanken sind höher, als die unsrigen, Gottes Rathschlüsse und Fügungen können nicht anders, als weise, heilig und heilsam seyn.

I.

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; dieser Zuruf, a. Z., erinnert uns zuerst an die uns obliegende Pflicht frommer Ergebung und Unterwerfung bei unabwendbaren widrigen Begegnissen, indem er uns auf die große Wahrheit hinweist, daß die Schicksale der Menschen zwar nicht immer in ihrer eignen Wahl und Macht stehen, aber dann auch nie dem Zufall überlassen, oder das Werk einer unbedingten Nothwendigkeit sind, sondern von Gott und der göttlichen Vorsehung, nach den freien Beschlüssen des göttlichen Willens, bestimmt und gelenkt werden. — Die unendliche ewige Kraft, welche Alles erschuf, hat nicht aufgehört, und kann nimmer aufhören, auf ihr Werk, die Welt und die Geschöpfe, einzuwirken, und mit ihrem allmächtigen Einflusse Alles, was da ist, zu durchdringen; das Auge der göttli=

chen Allwissenheit kann sich nicht hinwegwenden von irgend einem Theile der Schöpfung, so daß Gott irgend Eines seiner Geschöpfe nicht kennen, oder auf den Zustand, die Bedürfnisse, das Wohl und das Wehe irgend eines Geschöpfes nicht achten sollte; der Allweise und Allheilige kann die von ihm geschaffene äußere und sittliche Weltordnung, — der Allgütige und Allbarmherzige kann das äußere und innere, das zeitliche und ewige Glück seiner Menschen nicht dem Zufall, oder einem willenlosen, nothwendigen Geschick preis gegeben haben. Nein, der Herr allein ist Herrscher in seinem Weltgebiet. Wie Er die Sonnen und die Erden auf ihren Bahnen im unermeßlichen Raume trägt und hält und leitet mit Seinem gewaltigen Arme: so bestehen durch Ihn auch die Geistergeschlechter in seinen Himmeln, so besteht durch Seine Kraft auch das Menschengeschlecht auf dem Erdboden. Er läßt die Menschen geboren werden; Er weist einem Jeden sein Loos, seinen Stand und Beruf, seine Lebensgenüsse und Lebensmühen an; Er hat der Lebensdauer eines Jeden ein Ziel gesetzt, welches Niemand überschreiten kann. Es kommt Alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum; Ich bin der Herr, der ich das Licht mache, und schaffe die Finsterniß, der ich den Frieden gebe und schaffe das Uebel; Ich bin der Herr, der solches Alles thut! — Was aber Gott über uns beschlossen oder verhängt hat, dürften wir uns dagegen jemals auflehnen? Ziemt es dem

Geschöpfe, mit seinem Schöpfer zu hadern? Darf der Unterthan dem Willen seines Herrn widerstreben? — Der aus freier Gnade uns dem Nichts entriß und zum Daseyn erkor, — Er hatte auch das unbeschränkteste Recht, die Bedingungen festzusetzen, unter welchen uns das Daseyn von ihm verliehen werden sollte. Hat Er uns Güter des Lebens versagt, nach deren Besitz und Genuß wir uns sehnen: Er hat Macht zu thun, was er will mit dem Seinen; wer hat Ihm etwas zuvorgegeben, daß es ihm wieder vergolten werden müßte? Entzieht uns Gott früh und plötzlich, was unserm Herzen werth und theuer ist; gebietet Er in der Hälfte unsrer Jahre schon über unser Leben: Alles was wir sind und haben, ist ja nichts andres, als ein uns von Ihm geliehenes Gut, welches Er in jedem Augenblicke, nach Seinem Gefallen, zurückfordern kann. Unsre Pflicht ist, Gott unbedingt zu gehorchen und uns zu demüthigen unter Seine gewaltige Hand; der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet!

Allerdings, a. Z., ist diese Ergebung und Unterwerfung — bei dem schmerzlichen Trauerfalle, welchen jetzt das Vaterland beweint, eine schwere Pflicht; aber dennoch dürfen wir uns, sie zu erfüllen nicht weigern. Unsre theure, verehrte Königinn ist von uns genommen gegen unsre Gedanken und Wünsche, wider alle unsre Erwartungen und Hoffnungen. Wir mußten ja wünschen, daß Sie, was Sie zum Glück und Segen des Königs, Ihres Gemahls, und Ihrer

Königlichen Kinder, und des ganzen Königlichen Hauses, was Sie zum Segen des gesammten Volkes und Landes war, dem Könige und Ihren Kindern und dem Königlichen Hause und dem Volke und Lande noch lange bleibe; wir mußten ja diese unsre sehnlichen Wünsche für höchst gerecht und pflichtmäßig und heilsam halten; wir durften ja eben deßwegen an der Erfüllung unserer Wünsche und Hoffnungen nicht zweifeln. Was wir dachten und wünschten und hofften, ist nicht geschehen: aber kein unseliges Ungefähr oder Mißgeschick hat unsre Wünsche und Hoffnungen vereitelt, sondern unsre Gedanken waren nicht Gottes Gedanken; worüber wir trauern und weinen, das ist uns wiederfahren nach Gottes Rathschlüssen, durch Gottes Verhängnisse und Fügungen. — Als der Ewige die Frühvollendete werden ließ, und Sie bildete im verborgenen, — schon damals vielleicht wurden in Ihre Natur die Keime früher Lebenszerstörung hineingelegt; erschöpften Ihre Lebenskräfte sich vielleicht schneller unter den herben Erfahrungen und Schmerzgefühlen verhängnisvoller Jahre: so war es ja Gottes Schickung, die diese herben Erfahrungen und Leidensgefühle herbeiführte; mußte das Herz der edlen Fürstinn vielleicht früher aufhören zu schlagen, und im Tode brechen, weil es in einer bösen, schweren Zeit so oft beklommen und ängstlich geschlagen hatte: auch die böse, schwere Zeit mit ihren Aengsten sandte ja Gott; Gott wollte es so, darum waren alle Anstrengungen der bewährten Kunst einsichtsvoller Aerzte, darum waren

ren alle Sorgen und Bemühungen der theilnehmenden Liebe für die Erhaltung Ihres unschätzbaren Lebens unwirksam und vergeblich. Gottes Weg mit Ihr ging zum Tode; Gottes Stimme rief Sie aus dem geliebten frohen Familienkreise auf das Schmerzenlager der Krankheit, von dem Throne zum Grabe; Gott nahm von Ihrem Haupte die Königliche Krone, und wies derselben eine andere Stelle an — neben Ihrem Sarge; Gott hat dem Könige und Seinem Hause und dem ganzen Lande und Volke diese Tage des Leides, der Trauer und der Thränen bereitet. — Wer darf mit dem Allerhöchsten rechten? Wer darf den Allmächtigen zur Rechenschaft ziehen über seine Fügungen? — Auch hatten wir ja, was wir jetzt als verloren beweinen, allein von Ihm empfangen. Durch Gottes Gnade war die vollendete Königinn, was Sie war, was Sie uns war. Gott hatte sie geboren werden lassen in einem edlen frommen Fürstenhause; Gottes Fügungen hatten Ihre Erziehung in die Hände einer erleuchteten weisen fürstlichen Matrone gelegt, die ihre höchste Würde und Ehre darin setzt, eine Freundinn Gottes und wahre Christinn zu seyn; Gott hatte Ihr den königlichen Geist, den hohen reinen Sinn, das gute fromme Herz gegeben; Gott führte Sie, dem Könige unsern Herrn, zur Lebensgefährtinn zu; Gott hat durch Sie, bis ins 17te Jahr, den König und das Land erfreut, beglückt, gesegnet. Nicht murren, — danken lasset uns, auch unter Thränen danken dem Herrn, daß er uns so wohl gethan hat. Haben wir Gutes em-

pfangen von Gott: sollten wir denn das Böse nicht auch annehmen? Er ist der Herr; Er thue was Ihm wohlgefällt.

2.

Doch, m. Z., um uns diese ergebungsvolle Gesinnung und Gemüthsfassung zu erleichtern, und, auch bei den schmerzlichsten unabwendbaren Mißgeschicken, unser Herz zu beruhigenden, tröstenden Hoffnungen zu erheben, lenkt das Wort göttlicher Offenbarung in unserm Texte unsre Aufmerksamkeit zweitens auf die Unbegreiflichkeit, aber auch auf die hohe Weisheit und Güte der göttlichen Rathschlüsse und Fügungen hin; So viel der Himmel höher ist, denn die Erde: so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken. — Welcher endliche Verstand dürfte sich anmaaßen, die Absichten und Plane des Ewigen und Unendlichen durchschauen und ergründen zu wollen? Verborgen sind uns oft Gottes Zwecke, wir wissen, wir ahnen es zuweilen gar nicht, was Gott bei seinen Verhängnissen vorhat; ganz unvermögend sind wir, die Zweckmäßigkeit der Mittel, welche Gott zur Erreichung seiner Absichten wählt und anwendet, immer einzusehen und richtig zu beurtheilen, indem gewöhnlich nur die nächsten und unmittelbaren Folgen der göttlichen Schickungen uns sichtbar erscheinen, ihre spätern und entferntern Einflüsse und Wirkungen hingegen von dem geheimnißvollen Schleier, welcher die Zukunft verhüllt, unsern Blik-

ken entzogen werden. So leuchtet uns denn sehr oft auch die Heilsamkeit der göttlichen Rathschlüsse und Führungen nicht ein, sondern wir sehen in dem, was Gott mit uns thut, nur Unglück und Verderben. — Kann dies aber, m. Z., etwas anderes, als Schein und Täuschung seyn? Der unendlich Heilige kann nur die besten, heiligsten Zwecke haben; der Allwissende und Allweise, weiß unfehlbar besser, als wir selbst, was wir bedürfen, und was zu unserm wahren Frieden dienet; besser, als wir es mit uns selbst meinen, meinet es der Allgütige mit uns; wenn wir größtentheils nur wünschen und hoffen, was unserm äußern Menschen angenehm, und unserm zeitlichen Glück zuträglich ist: so umfaßt Gottes Fürsorge unser gesammtes Wohl, so schafft und fördert und schützt sie auch unser inneres und ewiges Heil. Alles was Er ordnet, das ist löblich und herrlich; Seine Wege sind lauter Güte und Wahrheit. — Daher dürfen wir auch bei den beugendsten unabwendbaren Mißgeschicken unser Vertrauen zu Gott nicht wegwerfen, sondern unser Herz darf auch im größten Schmerz sich beruhigenden, tröstenden Hoffnungen öffnen. — Wo unser blödes Auge nur Elend und Verderben erblickt: da können dennoch Gottes Rathschlüsse und Fügungen Heil und Segen zur Absicht und zum Erfolge haben. Verschließt uns Gott den Weg, auf welchem allein wir zum Ziele unsrer Wünsche gelangen zu können meinten: es stehet immer noch in Seiner Gewalt, uns andre Wege zu diesem Ziele zu öffnen und zu bahnen.

Wird uns durch Gottes Schickung das Theuerste und Liebste auf Erden entrissen: o, der ewig reiche Gott kann dennoch in der unerschöpflichen Fülle seiner Segnungen noch Güter anderer Art für uns aufgehoben haben, deren Besitz und Genuß unser Herz wahrhaft zu beglücken und zu erfreuen vermag. Stören Gottes Verhängnisse unsre äußere Glückseligkeit: so sind sie vielleicht um so segensreicher für unsern innern Menschen; was für unser zeitliches Leben ein unersetzlicher Verlust ist, schafft uns vielleicht desto größern Gewinn für die Ewigkeit; worüber auf der Erde nur Seufzer und Wehklagen gehört und von Tausenden und Millionen heiße Thränen vergossen werden, — darüber frohlockt vielleicht der ganze Himmel, darüber werden auch wir einst frohlockend den Herrn anbeten, wenn wir vom Glauben zum Schauen hindurch gedrungen sind. — Lasset uns stille seyn, und des Herrn harren; unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege; aber ob auch sein Rath wunderbar ist: Er führt es dennoch herrlich hinaus! —

So sind wir denn, a. Z., auch bei unsrer gegenwärtigen tiefen Betrübniß und Traurigkeit berechtigt, die beruhigende und tröstende Hoffnung zu fassen, daß Gottes Gedanken und Wege bei dem schmerzlichen Trauerfalle, welchen wir beweinen, höher sind als unsre Gedanken und Wünsche, und daß auch dabei die anbetungswürdige Weisheit und Güte der göttlichen Rathschlüsse und Fügun-

gen sich zu seiner Zeit herrlich offenbaren und bewähren wird.

An unserer verewigten Königinn selbst — sind die höheren Absichten, welche Gott bei Ihrer frühen Vollendung hatte, bereits erreicht; Sie kennt und durchschaut jetzt schon im helleren Lichte der Ewigkeit den Rath Ihres Gottes, und preist, anbetend vor seinem Throne, Ihren Erbarmer. Sie ist hinweggenommen aus dem zeitlichen Leben, in welchem neben den Ihr verliehenen hohen und reinen Lebensfreuden doch auch manche schwere, für das gefühlvolle Herz der liebenden Landesmutter schmerzlich drückende Sorge in Ihre Tage verwebt war; Sie ist abgerufen aus dem Lande der Unruhe und des Streits, zu den Wohnungen der Ruhe und des ewigen Friedens; Sie ist eingegangen in die unsichtbare Welt, für die Sie schon lebte in der sichtbaren, — für die Sie reichlich ausstreute öffentlich und im Verborgenen die Saaten guter Werke, — für die Sie Ihren Geist und Sinn immer mehr zu bilden und zu läutern, eifrig bemüht war, — für die Sie unter den wechselnden frohen und traurigen Erfahrungen des irdischen Lebens immer reifer zu werden mit christlicher Weisheit und heiligem Ernste strebte, — zu der so oft Ihre ganze Seele erhoben war, wenn Sie fromme Gedanken dachte und still in Ihrem Herzen bewegte, wenn heilige Gefühle Sie begeisterten, wenn Sie mit hoher Wärme und Rührung von Gott und seinen Führungen, von der Würde der Pflicht, von dem innern Frieden der Tugend sprach, wenn Sie mit zum

Himmel emporgewandtem Auge und verklärtem Angesicht betete oder vor dem Altare des Erlösers das Gedächtniß seines Todes feierte. — Sie ist gekommen zu der Stadt Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern des vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu, — an den Sie von ganzem Herzen glaubte, den Sie freudig vor der Welt bekannte, dessen geheiligten Namen Sie noch in Ihren letzten Augenblicken betend anrief. — Selig sind die Todten, die in dem Herrn, ihrem Heilande, sterben; an Ihr hat Gott seinen Rath bereits vollendet; Ihr Kampf ist ausgekämpft; Sie hat, statt der irdischen, die höhere Krone des ewigen Lebens errungen: Ihr seliges Loos ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich.

Aber auch wir, die wir den Verlust, welchen wir durch Ihren frühen Tod erlitten haben, schmerzlich betrauren, auch wir dürfen in unserer gerechten Betrübniß uns unseres Gottes trösten, und der Weisheit und Güte seiner Schickungen vertrauen. Wir wollen, a. Z., fragen und forschen nach den höhern Absichten, welche Gott durch dies beugende Verhängniß an uns erreichen will, und so weit wir diese Absichten des Allerhöchsten verstehen oder ahnen können, sey es unsre angelegentliche

Sorge, daß sie nicht unerreicht bleiben. Wir wollen beherzigen die großen Lehren, welche uns dieser erschütternde Trauerfall mit so lauter Stimme predigt: daß alles Sichtbare und Irdische hinfällig und vergänglich, daß nur das Unsichtbare dauernd und ewig ist, und daß es für uns keine andere sichere Zuflucht giebt, als den einigen, ewigen, lebendigen Gott; wir wollen bei diesem erschütternden Anlasse ernstlich darauf bedacht seyn, unser Gemüth abzulenken von aller zu lebhaften Liebe und allem zu sichern Vertrauen zu dem Irdischen, und unsern Sinn und unser Herz emporzuheben und hinzurichten auf das Himmlische; wir wollen, beseelt, durchdrungen, innig bewegt und gerührt von den Gefühlen schmerzlicher Theilnahme an dem Grame unsers theuern Königs und Seines Hauses, uns, wenn es möglich ist, noch inniger und noch vester anschließen an Ihn und Sein. Haus in unwandelbarer Liebe und Treue. — Was wir von dem Rathe und den Absichten Gottes bei diesem über uns verhängten Trauerfalle nicht zu begreifen und zu ergründen vermögen, davon, lasset uns das Offenbarwerden in der nahen oder fernen Zukunft mit Geduld und Ergebung erwarten, alle Sorgen aber, welche sich uns dabei aufdringen, auf Ihn werfen und zu Ihm hoffen, daß Er die Wunde, welche Seine Hand geschlagen hat, wieder verbinden und heilen, und Alles wohl machen werde.

Ja hoffen wollen wir auf dich, ewiger, barmherziger Gott, und was wir von dir hoffen, im kindlichen Gebete von dir erflehen:

Siehe herab mit Blicken der Gnade auf den König, unsern Herrn; richte Ihn auf in der Kraft deiner Stärke unter der beugenden Last Seines Kummers; erquicke Seine Seele mit deinen Tröstungen; erhöre und erfülle die heißen Segenswünsche und Gebete, welche für Ihn heute zu dir emporsteigen, die Segenswünsche und Gebete, womit an dem vorgestrigen Tage Tausende und Millionen, das Jahresfest Seiner Geburt ernst und still feierten; erhalte Sein theures Leben, zu des Landes Glück und Heil, und laß Ihn in der dankbaren Liebe Seines Volkes Vergeltung Seiner Königlichen Sorgen und Versüßung Seines Grams finden. — Tröste die Herzen der verwaiseten Königlichen Kinder; laß in reichem Maaße auf Sie übergehen und auf Ihnen ruhen den Geist und Sinn Ihrer verklärten Mutter; laß auf Ihnen ruhen den Segen jeder heilsamen Lehre, welche Sie aus Ihrem Munde hörten, den Segen des edlen Beispiels, womit Sie Ihnen vorleuchtete, damit das schöne Leben der Königlichen Mutter neu hervorgehe und auferstehe, und sich herrlich darstelle in dem Leben Ihrer Söhne und Töchter. — Heile, o Gott, das durch den Tod der heißgelieb-

ten Tochter tiefverwundete blutende Vaterherz; beruhige und tröste alle hohe Angehörigen der Vollendeten, und bewahre gnädig auf lange Zeit das Königliche Haus vor ähnlichen Trauerfällen!

Auf dich wollen wir hoffen, Gott unsers Heils, und voll gläubiger Zuversicht zu dir rufen:

Gedenke mit Gnade und Erbarmen unsers tiefgebeugten Vaterlandes! Es bestehe und daure fort alles Gute, welches unsre vollendete Königinn stiftete, förderte, schützte; der Nothleidenden und Armen, welche in Ihr die Versorgerinn, die milde Wohlthäterinn verloren haben, nehme sich freundlich und thätig die Liebe und das Mitleid andrer edlen Herzen an; im Segen bleibe das Gedächtniß der Verewigten, im Segen bei dem ganzen Volke, im Segen vornehmlich in unsrer Stadt, im Segen auch bei dieser Gemeinde, in deren Mitte Sie oft zur Anbetung Gottes erschien, in deren Gemeinschaft Sie als Christinn Ihre feierlichen Andachten hielt. Unvergeßlich und unvergänglich sey Ihr Name und Ihr Ruhm unter uns; unvergänglich sey die Wirksamkeit des Anden-

kens an Ihre Frömmigkeit, Ihre Tugend, Ihr Verdienst; unvergänglich sey unsre Liebe gegen Sie, bis wir Ihr folgen in die höhere Welt, und Sie wiederfinden dort, wo kein Weh und kein Leid, keine Trennung und kein Tod mehr ist, wo jede Klage auf ewig verstummt und Christus abtrocknet alle Thränen von unsrem Angesicht. Amen.

Predigt

bei der Trauerfeier

wegen des am 19ten Julius 1810

zu Hohenzieritz erfolgten Absterbens

Ihrer Majestät

der regierenden Königinn von Preußen,

Luise,

vor der Petri-Gemeinde gehalten

von

D. G. A. L. Hanstein,

Königl. Oberconsistorial-Rath in der Section für den Cultus im Ministerio des Innern, und Propst zu Cöln an der Spree.

Berlin, 1810.

Altargebet.

Großer und allgewaltiger Gott! Herr aller Herren, und König aller Könige!

So bringen wir dir heute wiederum die Opfer eines demuthsvollen und gerührten Herzens dar. Ach! abermals verstummt sind unsre Freudenlieder, und umgewandelt die Feste unsrer Fröhlichkeit in Tage tiefen Trauerns. Denn du hast uns aufs Neue schwer geprüft, und deinem Volk ein Hartes widerfahren lassen, das unser Keiner, die wir im Dunkel wandeln unsern Lebenspfad, gefürchtet noch geahnet hatte.

Des Vaterlandes Stolz und Trost, die edelste der Fürstinnen, die du zur schönsten Zierde ihres königlichen Hauses, zum reichen Segen ihrem Lande, zum Muster aller Thronen dieser Welt gesetzet hattest, für deren frohes Wiedersehn nach langen finstern Trennungstagen wir erst vor wenig Monden, hier an heiliger Stätte, deinen Namen priesen — hast du so früh, auf immer nun für diese Welt, hinweggenommen aus der Mitte vieler Tausenden,

die Ihren Tod mit großem Schmerz beweinen, und Ihr aus treuer Brust zu aller Zeit von dir des längsten Lebens Glück erfleheten, dessen Sie durch Ihre Herrscher-, Ihre Menschen-, Ihre Christentugenden so würdig war. Doch Sie hast du nur abgerufen aus dem Lande dieser Sterblichkeit, Ihr bald bei dir den Lohn der Tugend und des Glaubens, die bessere Krone deiner Himmelsherrlichkeit zu reichen. Wir aber sehn sehnend und verlassen der Verklärten nach, und unsere bange Seele fraget: Herr, warum verbirgst du abermal dein Angesicht vor uns, nachdem du uns so lange schon betrübet hast?

Unsere bangen Seufzer, unsere heißen Thränen sind der Ausdruck des gerechten Schmerzes über den Verlust der Einzigen, und die Zeugen unserer Erkenntlichkeit für alle Huld und Treue, deren wir von dir durch Sie gewürdigt waren; und darum können sie dir, heiliger Vater, nicht mißfällig seyn. Doch, daß wir nicht trostlos klagen oder sündlich murren wider deine Schikkungen, daß wir unverrückt auch unter Heimsuchung und Prüfung mit Glauben und Geduld auf deine Hülfe harren, so erwecke und befestige in unseren Herzen immer mehr die selige Ueberzeugung: was du thust, sey ewig wohlgethan,

und es könne deine Weisheit nimmer fehlen, und deine Güte nimmer Böses senden. Dann wird der Schmerz sich mildern, der die Seele ängstet; dann werden wir auch itzt anbeten deinen Rath, wiewol wir ihn noch nicht verstehen, und still und ehrerbietig unseren Willen beugen unter deine mächtige Hand, in die, wenn du gebietest, auch die Könige der Erde ihre Kronen wiedergeben müssen; dann wird dies Fest der Trauer doch auch ein Fest des Trostes für uns seyn.

Sey es das, Barmherziger, durch deines Geistes Gnade, unserm allertheuersten Monarchen, und allen theuren Kindern, und allen hohen Anverwandten der entschlafenen Königinn, daß des Glaubens Weisheit ihrem Geiste Ruhe und Erquickung gebe, und des Himmels Frieden sich in ihre Herzen senke. Laß erleuchtet und getröstet durch die Kraft der Wahrheit deines Wortes Alle werden, die hier traurig sind; und gestärkt mit neuer Zuversicht zu dir, dem Gnädigen und Unveränderlichen, uns von hinnen gehen.

Wecke aber auch heute mächtig auf, alle trägen und sichern Gemüther, welche die ernste Stimme deines Gerichtes noch immer nicht vernommen, und nicht verlassen haben die verkehrte

Bahn, auf daß sie, eingedenk der Zeit, wo du auch sie von hinnen rufen wirst, von nun an unversäumt und eifrig ihre Besserung beginnen, und schaffen mögen ihre Seligkeit, weil du noch Kraft und Leben zur Umkehr und zur Buße ihnen fristest. Uns Alle lehre mit neuem, heiligem Ernste erwägen, daß auch unsere letzte Stunde einmal schlagen wird, und vielleicht schon näher gekommen ist, denn wir es meinen, damit wir immer williger verleugnen mögen die Welt mit ihrer Lust, und uns die edle Gesinnungen und Thaten immer würdiger bereiten für die bessere Welt.

Dorthin, in das heilige Land des ewigen Friedens und des Wiedersehens, in das Vaterland der Frommen, wo keine Klage mehr ertönt, und keine Abschiedszähre wieder fließt, dorthin erhebe unsere Thränenblicke; dahin, zu deinen seligen, verklärten Geistern, laß auch uns gelangen, wenn wir nun ausgekämpfet haben unseren irdischen Kampf, und selig unseren Pilgerlauf vollenden, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Fleischer.

Predigt.

Mit Wehmuth und Trauer, aber dennoch mit Ergebung und Ehrfurcht, tief zur Erde gebeugt, durch Verlust und Schmerz, aber dennoch emporgehoben zum Himmel durch Glauben und Hoffnung, erscheinen wir, o Gott, du Unbegreiflicher! vor deinem Throne, dem Throne der Weltregierung, und beten an, und flehen um Trost für die weinenden Herzen, und sehnen uns nach dem Lichte deiner Gnade, daß es uns wieder leuchte in dieser Dunkelheit, und nach den Strahlen deiner Erbarmung, daß sie uns wieder erheitern in diesem Trübsal. Wer, ach wer sollte uns trösten, wenn du, Gott, nicht unser Trost wärest in allen Nöthen, die uns getroffen haben! Darum hoffen wir, o Herr, auf dich. An wen sollten wir uns halten in dieser Finsterniß, die uns umfangen hat, wenn du nicht unser Stab wärest und unser Licht! Darum halten wir uns Herr zu dir, und setzen unsere Zuversicht auf dich. Du hast uns in den Staub gebeugt, und sehr betrübet,

du mußt, du kannst, du wirst uns wieder trösten und erheben, Herr, du treuer Gott, der du hilfst und auch vom Tode errettest. Amen.

Wo ist Ein Schmerz wie Der, der über uns gekommen ist? — Wo Ein Herz in unserer Mitte, das seit der Schreckensbotschaft, welche uns den Tod der Herrlichen verkündigte, schon wieder frey und froh geschlagen hätte? — Ein Auge unter den Tausenden und abermal Tausenden, in unserer mit Trauerflor umhülleten Stadt, das, seit dem Geläute der Sterbeglocken, seit dem Trauerzuge, der die entseelte Hülle aus der väterlichen Heimath in die Thronstadt führte, seit der stillen Feier, unter welcher die Todtenkammer sie aufgenommen hat, nicht mehr als Einmal in bitteren Thränen den tiefen Schmerz der Seele ausgeweint hätte? wo ist unter den Millionen, denen Sie Fürstinn war und Mutter, die Unvergeßliche, auch nur Einer, der nicht mit uns fragte: Mein Gott! mein Gott! warum hast du uns Das gethan?

Ja, meine Zuhörer! war je eine Landestrauer in vollem, wahren Sinn des Wortes Trauer durch's ganze Land, so ist es Die, unter welcher wir, erschüttert und weinend, dahingehen. Strömten jemals an irgend einem Sarge, bei irgend einem Leichenzuge die Thränen, wie aus der Tiefe des Herzens hervor, so waren es die unsrigen, bey dem plötzlichen Verschwinden der mit Schönheit und Huld Geschmückten aus dem Reiche

der Lebendigen, bey Ihrem Eingang in das stille Reich der Todten.

Aussprechen kann ich sie nicht die theuren Namen der Verklärten. Sie stehen ja auch geschrieben, unauslöschlich und tief, in Aller Herzen. Vorüberführen darf ich sie nicht vor unserem Geistesauge die Weinenden und Trauernden Alle, die Tiefbetrübten und Schmerzlichgebeugten Alle, von dem Viel- und Hart-Geprüften, dem im Innern des Lebens erschütterten, und doch männlichen, königlichen Dulder herab bis auf die jammernden Armen im Volke, bis zu den weinenden Kindern, denen sie auch Mutter war. Wir sahen ja die Trauergestalten dem Sarge nachwanken; wir Alle gehören ja auch zu Denen, die da Leide tragen um Ihren Tod. Hernennen werd' ich sie nicht die himmlischen Tugenden Alle, welche Ihre Krone schmückten, oder — Ihre bessere Krone bildeten, und unter denen, gleich Sternen erster Größe, hervorleuchten: Ihre Mutterliebe, Ihre Herzensreinheit, Ihre Mildthätigkeit, Ihre ungeheuchelte Gottesfurcht. Denn wir sind nicht hier, um Ihr Lob aussprechen zu hören. Dessen bedarf Sie auch nicht, die über alles Lob der Erde erhaben ist; bedürfen wir auch nicht, die wir Sie in unserer Nähe, in unserer Mitte hatten, die wir so oft uns erquickten an Ihrer holdseligen Rede, an Ihrer freundlichen That, an Ihrem gottehrenden Sinn und Wandel!

Ach, Das alles ist vorüber! Sie ist nicht mehr in unserer Mitte, die Allgeliebte. Sie leuchtet nicht mehr, ein schönes Vorbild, Ihren Kin-

dern und Ihrem Volke, die Reine, die Tugendhafte, die Fromme. Sie wachet nicht mehr, ein Schutzengel, über das theuerste Leben, welches wir ehren und lieben, das Leben unseres Gesalbten! ist nicht mehr ihres Hauses Schmuck und Zier, gleich wie die Sonne, wenn sie aufgegangen ist an dem hohen Himmel des Herrn; nicht mehr des erlauchten Vaters Trost im Alter, nicht mehr die Freude und Wonne der liebenden und geliebten Geschwister, nicht mehr der Armen Pflegerinn und der Elenden Zuflucht. Ach sie ist dahin gegangen, von wannen Sie unserem Anschauen nicht wiederkehrt.

O Gott! warum — warum hast du Sie von uns genommen? warum hast du uns Das gethan? Das ist jetzt der tiefe Seufzer, welcher durch's Land geht; Das ist die Frage, welche Alle Herzen beengt.

Doch Gott sey gelobt, daß wir sie thun in dem Hause der Andacht und des Gebets. Hier kann die Stimme der Religion, dieser himmlischen Lehrerinn und Trösterinn antwortend zu uns reden:

„Was der Unbegreifliche thut, weißest du jetzt nicht, aber du wirst es erfahren! Durch Dunkel und Nacht und „Todesschatten führt sein Weg, aber er „endet in Lebenslicht und Himmelstag „und Gottesklarheit. Du hättest es an„ders gedacht und geordnet, aber seine „Gedanken sind — Gedanken des Frie„dens, seine Wege — Wege des Heils!"

Darauf lasset uns achten, daran glauben, damit uns trösten, und wir werden Ruhe finden für unsere Seelen! —

Trauertext:

Jesaias 55, 8. 9.

Meine Gedanken sind nicht euere Gedanken, und euere Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde; so sind auch meine Wege höher, denn euere Wege, und meine Gedanken denn euere Gedanken.

Der Herr ists, der in diesen Worten redet. Sie galten zunächst den Zweifelnden in Israel, die es für unmöglich hielten, daß auch Heiden theilnehmen würden an dem Gnadenbunde, den Gott durch den Messias mit der Menschheit schließen wollte, und für einen unerfüllbaren Traum, daß Israel aus dem fremden Lande noch einmal werde wiederkehren in das Land der Väter. Diesen Zweifelnden ruft der Allmächtige zu: „Meine Gedanken „sind andere, als die eurigen, und meine Wege „nicht eure Wege. Aber so unbegreiflich euch mei„ne Rathschläge vorkommen mögen, sie werden „dennoch in Erfüllung gehen; so bedenklich und un„glaublich es auch scheinen mag, daß mein Weg, „der jetzt durch Trübsal und Unglück geht, zu einem „herrlichen Ziele hinausführen werde, so wird es „dennoch also geschehen. Denn meiner Worte Kei-

„nes kömmt leer zurück, sondern thut, das mir „gefällt, und wird ihm gelingen, dazu ich es „sende."

Auch uns, meine Zuhörer, führt der Herr, der Unbegreifliche, Einen dunkeln Weg nach dem andern; auch über uns brechen Verhängnisse herein, die Zweifel und Bekümmernisse in unserm Innersten aufregen. Der Verlust, um den wir jetzt trauern, giebt Zeugniß davon, und der Schmerz, der heute unsere Seele aufs neue durchdringt, seufzet laut: O Gott, wie hast du uns daniedergebeugt!

Da werde uns denn das Wort des Textes lehrreich und tröstlich; da präge, Allen zur Lehre und zum Troste, sich der Gedanke, der jetzt unsere Andacht leiten soll, tief in unsere Herzen:

Auch bey den unbegreiflichsten und schmerzhaftesten Verhängnissen ist

1. demüthige Unterwerfung unsere Pflicht, denn: „es sind Gottes Gedanken und Wege;" und
2. gottvertrauende Zuversicht unser Trost, denn: „seine Gedanken und Wege sind höher als die unsrigen."

Sehet da:

Pflicht und Trost auch bey dem unerforschlichen und schmerzlichen Verhängniß, unter welchem jetzt das Vaterland trauert.

Zu dir erhebt sich unser Herz,
O Vater, der uns Glück und Schmerz
Mit gleicher Huld beschieden.
Ob Gram und Trauer uns umgiebt,

Sich jede heitre Aussicht trübt,
Du giebst dem Herzen Frieden.
Denn nur zum Frieden führt dein Gang!
So nimm denn unsern Thränendank.
Und tröste, die da weinen,
Bis uns dein Licht wird scheinen. Amen.

I.

Auch bey Verhängnissen, unbegreiflich und schmerzvoll, wie dasjenige, unter welchem jetzt das Vaterland trauert, geziemt uns demüthige Unterwerfung unter Gott. Denn es sind seine Gedanken und Wege. Er faßte über uns diese Rathschlüsse, und Er führte sie hinaus; wir aber stehen unter Gott!

Unterwerfung — nicht jene blinde, willenlose des Sklavensinnes, der der Gewalt weicht, weil er sie fürchtet, oder sich unter die Gewalt beugt, weil er, überwältigt, ihr zu widerstehen nicht mehr vermag; aber auch nicht jene kalte, bittere Unterwerfung, die ohne irgendwo verständigen Willen und eine geregelte Ordnung auch nur zu ahnen, sich einer eisernen Nothwendigkeit trotzend fügt, oder einem zwecklosen Zufall schweigend hingiebt; — nein: jene Unterwerfung, die einen Höheren erkennt, der da waltet, und der dazu eben so viel Recht hat als Macht, eben so viel Einsicht als Majestät; jene Unterwerfung des verständigen Willens unter die Anordnungen einer hohen Weisheit, einer oberherrlichen Macht,

einer unsichtbaren, heiligen Leitung ist unsere Pflicht und Schuldigkeit.

Zwar stehen wir freien Willens unter den Geschaffenen da, zwar thun wir in eigener, von obenher empfangener, Kraft das Unsrige. Allein — was nimmer Sache der freyen Wahl, nimmer Werk der eigenen Geistesthätigkeit war und seyn kann, ist Das, was wir Schicksal nennen, dieses oft wundersame und unbegreifliche Zusammentreffen von Umständen und Ereignissen, welche unseren äußeren Zustand, die äußerliche Gestalt unseres Lebens bilden. Da werden wir früh und oft genug inne unsere Abhängigkeit und Ohnmacht; da stehen wir oft genug überrascht an den Schranken und Gränzen unsers Willens, und fühlen oft schmerzlich genug die Gebundenheit unseres Lebens.

Trete denn auch je zuweilen der Versucher zu uns, um uns zu überreden, es sey die Hand des Zufalls, es sey das Spiel des Ungefährs, wodurch Glück und Unglück, Armuth und Reichthum, Tod und Leben hier bunt und wunderlich, da furchtbar und schrecklich durcheinander geworfen werde; der bessere Geist führet den Verständigen und Gutgesinnten immer bald wieder zu der Anerkennung und Ueberzeugung zurück, auch in Dem, was Zufall scheint, walte unsichtbar, aber ewig und kräftig, Regel und Ordnung; auch über Das, was Schicksal heißt, gebiete ein ordnender, mächtiger Verstand; es sey ein Gott, und dieser Gott Regent und Herr der Welt!

Das ist der Glaube aller Vernünftigen, vorzüglich der Bekenner des Christenthums. Ja, uns ist es gewiß und entschieden, daß derselbe Gott, der die Welt und was darinnen ist, erschuf, sie auch bewahret und behütet, und auch was in der Welt geschieht, was unter den Geschöpfen seiner Hand sich zuträgt und über sie hereinbricht, regieret; daß er, der Schöpfer der Natur, auch ihr Herr, der Lebensgeber der Erschaffenen auch ihres Schicksals Meister und Gebieter ist. Uns ist es gewiß und entschieden; daß derselbe große, unendliche, ewige Geist, welcher die Himmel trägt durch sein allmächtiges Wort, welcher den Sonnen und Monden und Erden ihre Bahnen anweiset, und sie immer und ewiglich hält, daß sie nicht anders gehen können, eben so auch die Menschheit regiert, den Völkern Namen, Glanz und Ehre, den Fürsten Ruhm, Thron und Gewalt verleihet oder nimmt, den Kriegen rufet, und den Frieden sendet. Uns ist es gewiß und entschieden, daß derselbe große, unendliche, ewige Geist, der das Ganze will und ordnet, der das Große gebietet und hinstellt, auch der Einzelnen Leben und Schicksale in seine Obhut nimmt und in seiner Hand hat; daß er es ist, der die Umwandlungen unseres Zustandes bestimmt, unserer Lebensdauer die Grenze, unserem Glück und Unglück das Ziel setzt, der hier erhebet, dort erniedriget, hier sammlet, dort zerstreuet, Diesen groß und reich und mächtig macht, Jenen in Armuth und Niedrigkeit und Ohnmacht herabstürzt, Diesen hochbeglückt, und Jenen tiefbetrübt, Die-

sen errettet aus der Gefahr, und Jenen untergehen läßt in der Gefahr — alles nachdem er will, alles nach wohlbedachtem Rath, nach gedankenvoller Wahl. Es sind seine Gedanken und seine Wege!

So stehet alles unter Gott! So kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum, Leben und Tod! So ist kein Unglück in der Stadt, geschieht kein Unglück am Throne, ereignet sich kein Unglück für Volk und Land, das der Herr nicht thue!

Wessen Glaube nun aber dieser Glaube ist, meine Zuhörer, wer es bey diesem Glauben anerkennt, und fühlet, daß er mit seinem ganzen Schicksale unter Gott stehet, der kann nun auch nicht anders, als, sich demüthigen unter Gottes gewaltige Hand, sich beugen vor dem Herrn und Meister der Natur, des Lebens, des Schicksals, und in allen Lagen und Fällen, unter allen Zuständen und Verhängnissen, in dem Sinne und mit dem Worte Jesu Christi beten: Nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Daß diese Unterwerfung unter die Rathschlüsse und Fügungen des Regierers und Herrn der Welt, bey aller Ueberzeugung des Verstandes, nicht selten dem Gefühle des Herzens einen schweren Kampf kostet, ja daß nicht selten bey der Ansicht des Lebens, wie es ist, des Schicksals, wie es erscheint, selbst die festeste Ueberzeugung, selbst der ruhigste Glaube wankt — wer mögte es läugnen, wer wird

es unnatürlich finden, wer Den verdammen, der bey unerwarteten Wandelungen des Schicksals, bey unbegreiflichen Fügungen des Himmels, bey schmerzhaften, beugenden Verhängnissen, in dem ersten Augenblick der Erschütterung und des Schmerzes nicht weiß, was er denken und glauben und thun soll! —

Wenn so Ein Unglücksschlag nach dem andern auf dasselbe Haupt eines Schuldlosen und Gerechten herabfällt; — wenn nach trüben Nächten eine neue Sonne des Glücks und der Freude kaum aufgegangen war, als sie plötzlich wieder untergeht; — wenn ein Leben, ein herrliches und schönes Leben, in der Blüthe der Kraft und der Jahre ins Grab sinket, von dem wir — nicht etwa schwärmerisch träumten, sondern mit froher und frommer Ueberzeugung weissagten, dieses Leben werde glänzender noch und immer glänzender dastehen, ein Muster für die Töchter und Frauen im Vaterlande, werde reicher und immer reicher werden, an jenen Tugenden der treuen Mutterliebe, der mitleidsvollen Erbarmung bey fremder Noth, der stillen und frommen Demuth vor Gott, und an jenen Kronen, mit welchen die Werke der Barmherzigkeit, die Opfer der Geduld und Ausdauer in Leidensnächten und Prüfungstagen das theure Haupt schmückten; wenn in dieser Herrlichen und Guten — wie Deren die Welt nur Wenige hat — der Schutzgeist von der Seite des Ersten im Lande, des Vaters seines Volks, hinweggerufen wird, und Dieser nun allein stehen muß unter Seinen verwaiseten Kindern, Dieser nun kein

Herz hat, welchen er in Stunden der Bekümmerung und Herrschersorge das Seinige öffnen kann, Dieser nun einsam und ohne Freude feiern muß das Fest seines Lebens, Dieser nun nach — o wie viel harten Schlägen den härtesten erdulden, nach — o welchen schweren, bittern Prüfungen, die bitterste und schwerste nun auch noch bestehen muß; — wenn seinen Gram ein ganzes treues Volk mit Schmerz und Liebe theilt, um Ihren Tod, den Tod der Allverehrten, der mit frommer Liebe Geliebten, das Land, dessen Stolz und Wonne Sie war, weithin trauert und überallhin klaget; — ja, wenn um Seinen Gram und um Ihren Tod auch Die noch jammern, welche einst des Landes Kinder auch waren, und es nimmer vergessen, was dieses Landes Vater seinen Kindern ist, und dieses Landes Mutter ihnen war; — — o, meine Zuhörer, leicht ist es dann nicht, unter diese Rathschlüsse des Unerforschlichen sich zu beugen, in diesen Wegen des Unbegreiflichen sich zu finden.

Und dennoch, dennoch ist es auch dann unsere Pflicht. Denn Er ist der Herr und der Vater, der zu wollen das Recht, und zu gebieten die Macht hat.

Oder wollten wir, die wir von gestern her sind, die wir kaum eine Spanne weit vor uns sehen, wir, welche die Gegenwart fesselt, und Das, was uns zunächst steht, gefangen nimmt, wollten wir, dunkelen Auges und blöden Verstandes, mit dem Ewigen rechten, daß er nicht wählte, was wir gewählet hätten; seine Gedanken und Rathschlüsse tadeln, daß sie nicht waren die unseren; seine Wege

und Führungen meistern, daß sie nicht dahin führten, wohin unser Gang sich gelenkt haben würde? Oder wollten wir, die Geschöpfe seiner Hand, die Schützlinge seiner Macht und Gnade, zürnen mit Gott und uns empören wider den Herrn, daß er nicht Wunder und Zeichen that um unsertwillen, nicht den Gang der Natur hemmte um unsertwillen, nicht die Regel und Ordnung seines Reichs aufhob um unsertwillen?

O wer darf sagen: was machst du? welcher Mensch weiß Gottes Rath, oder wer kann denken, was Gott will? Unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Und wo auch weiter nichts uns übrig bleibt, als schweigen und anbeten, da müssen wir die Hand auf den Mund legen und schweigen, da niederfallen und anbeten, vor Dem, der Gewalt und Macht und Herrlichkeit hat in Ewigkeit.

Denn so wir es nun nicht thäten, so wir nun murrend und tadelnd mit ihm rechteten, und unsere Seele sich empörte wider Gott, was wäre denn unser Gewinn? Ungeschehen machen könnten wir ja doch nimmer, was geschah, in Glück verkehren nimmer das Unglück, in Leben nimmer den Tod; und eine Verstimmung des Gefühls, eine Verbitterung des Gemüths, die jede Freude stört, jedes Leiden verdoppelt, ein freudenloses Daseyn, ein ruheloses Herz, ein Gram, der Gram zum Tode werden kann. — Das wäre unser Theil und Lohn und Gewinn, wenn unsere Seele sich empörete wider Gott. Denn, die Gottentfremdeten,

spricht mein Gott, haben nicht Friede! Darum lasset uns anbeten und schweigen, und wenn die stumme Anbetung sich auflöset in Worte, dann ausrufen, wie jener Tiefgebeugte: Es ist der Herr; er thue, was ihm wohlgefällt!

Was aber hat das Herz für Trost, meine Zuhörer, wenn der Verstand sich beugt unter den ewigen Willen? was giebt der Seele den entflohenen Frieden und die entschwundene Ruhe zurück, wenn wir nun stumm und erstarrt in den Arm der Allmacht fallen? Ist Unterwerfung denn auch Trost? — Wer seine Pflicht erfüllt, Freunde, kömmt immer zum Frieden; wer Gottes Willen thut, findet überall Trost. Und gerade, wer den Rath Gottes in Demuth ehrt, wird eben darin Ruhe finden für seine Seele. Denn

2.

Auch bei Verhängnissen, unbegreiflich und schmerzvoll wie dasjenige, unter welchem jetzt das Vaterland trauert, gebricht es uns nicht an tröstender Beruhigung, weil ja die Gedanken und Wege Gottes höher sind als die unsrigen. Was Er beschließt und über uns verhängt, ist immer unendlich weiser und besser, als jeder eigene Rath und Weg, und ob er gleich spricht: gleich wie der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn euere Wege, und meine Gedanken

denn euere Gedanken, so dürfen, die ihm vertrauen, dennoch die freudige Zuversicht und Hoffnung hegen, daß wir in seine Gedanken einst tiefere Blicke thun, und seine Wege einst herrlich werden hinausgeführt sehen. Sehet da, unseren Trost!

Dürfen wir doch nur den Namen aussprechen, der nur Einem gebührt, der geheiliget werde in Ewigkeit, den Namen: Gott, um bei Dem, was die heilige Schrift seine Gedanken nennt, den Inbegriff der bedachtesten, weisesten Rathschlüsse zu denken.

Sind es seine Gedanken, auch wenn unser Schicksal Schmerzliches und Schreckliches herbeiführt, seine Gedanken, auch wenn der König und sein Haus und das gesammte Land in Trauer versenkt werden, o, so muß auch Das wohlbedachter Rath und weislich geordneter Wille Gottes seyn. Denn er ist der Alleinweise, tief und unerschöpflich an Erkenntniß und Rath. Wie könnten seine Verhängnisse je Erfolge der Willkühr, Ausbrüche eines überwallenden Gefühls seyn? wie könnten sie je das Gepräge des Irrthums an sich tragen, oder einer bedachtlosen gedankenlosen Wahl, deren ihn einmal gereue. Wohl sind dies menschliche Schwächen menschlicher Entwürfe. Denn der Mensch — nur zu oft irrt er in seiner Ansicht, seinem Urtheil, seiner Wahl. Nur zu oft beschließt, beginnt, vollendet er ein Werk, ohne es besonnen überlegt, Zweck und Absicht ernstlich geprüft, Erfolg und Ausgang vorsichtig berechnet

zu haben. Der Mensch — nur zu oft folgt er, anstatt der prüfenden Vernunft, irgend einem lebendigeren Gefühl des Herzens, irgend einer Regung des Temperaments, irgend einem sinnlichen, selbstsüchtigen Wunsch. Aber Gottes Gedanken — rein sind sie und tadellos in ihren Absichten und Zwecken, würdig und göttlich, wenn sie gefaßt, heilig und untrüglich, wenn sie zu Werk und That werden.

Sey es nun auch, meine Zuhörer, daß wir diese heiligen Gottesgedanken nicht jedes mal fassen, ihren Zweck, der nicht das Einzelne, sondern das Ganze umfasset, der oft tief in die Zukunft hinausdeutet, oft hoch über die sinnliche Welt erhaben ist, nicht immer verstehen. Genug für uns, wenn wir sie ehren als Gedanken der höchsten Weisheit. Das schon giebt Stille und Frieden dem, unter schweren Verhängnissen trauernden, Gemüth. Denn vor der himmlischen Weisheit verstummt ehrerbietig der menschliche Tadel und Zweifel; vor dem göttlichen Gedanken beugt sich demüthig und vertrauend das menschliche Herz.

Und wie nun, wenn uns vergönnt wäre, auch Dem, was auf den ersten Anblick unbegreiflich scheint, nach und nach eine Ansicht abzugewinnen, die uns irgend einen Gottesgedanken offenbarte. Lasset uns nur verweilen bey dem thränenvollen Verhängnisse, dem diese Trauer geweihet ist.

Wie, wenn schon das Sterbebette der Frühvollendeten uns kräftig und rührend überzeugen sollte, wie schön es sey, Eins und einander treu zu bleiben bis in den Tod; wie wohl es thue,

einen

einen Freund zu haben, der uns, unter Schmerz zwar, aber doch mit Liebe, die Augen zudrücke im Tode; wie selig und getrost es in der letzten Stunde mache, vor Gott gelebt zu haben, um mit Gebet zu Gott den letzten Kampf zu kämpfen, sich an Jesus Wort und Trost festgehalten zu haben im Leben, damit er unser Trost bleibe im Tode!

Wie, wenn der Tod der Verklärten Allen, welche Sie kannten und liebten und ehrten, die ernsten, gewichtvollen Worte, als eben so viel Stimmen Gottes, zurufen sollte:

Auch das Herrliche, geschmückt mit Schönheit und Würde gehet unter im Grabe. Auch das blühendste Leben fällt ab, wie eine Blume. Auch die zartesten und festesten und heiligsten Bande zerreißet der Tod. Alles ist eitel — ganz eitel! Was sichtbar ist, Das ist zeitlich, und was unsichtbar ist, Das ist ewig! Darum freuet euch, als freuetet ihr euch nicht, besitzet, als besäßet ihr nicht. Darum reißet los das Herz von dem Vergänglichen und trachtet nach dem Ewigen, was droben ist. Droben, wo euere höheren Schätze sind, da sey auch euer Herz!

Wie, wenn auch aus der Gruft der Abgeschiedenen es uns, wie Geisterstimmen, entgegenrufen sollte:

„Auf Erden sucht die Tugend ihre
„Heimath nicht und ihren Himmel.
„Auf Erden ist kein Glück vollendet
„und keine Seligkeit auf Erden un-

„getrübt. Aber dort ist die Hei-
„math, dort ist der Lohn, dort stra-
„len die Kronen der Tugend!"

O, meine Zuhörer! fasset diese Ansicht zu eurer Tröstung auf, und ihr habt hier schon tiefe Blicke gethan in Gottes verborgenen Rath. Tiefer zu schauen, seine höheren Gedanken ganz zu erforschen, über dieses Dunkel volles Licht aufgehen zu sehen, — lasset Das der Zukunft, der Ewigkeit aufgehoben seyn:

„Dort werd' ich das im Licht erkennen,
„Was ich auf Erden dunkel sah!"

Aber, meine Zuhörer, welch ein Opfer mußte fallen, um diese Lehren aufs Neue zu verkündigen? Erscheint es nicht hart und grausam, ein schönes Leben dem Tode zu weihen, um an das Ende aller Dinge zu erinnern, daß man's zu Herzen nehme? über das Haupt des Gerechtesten im Volke Unglück auf Unglück zu häufen, um uns zu Dem zu erheben, was außer der Vergänglichkeit liegt, dem Geistigen und Ewigen? — So denken wir; darum hätten wir diesen Weg nicht betreten, dieses ernste Mittel nicht gewählt. Doch — seine Wege sind höher als unsere Wege!

Nur zweifeln, ob die ewige Weisheit auch mit der ewigen Liebe den Bund geschlossen habe, als er die Vollendete Ihrer hohen Bestimmung entgegenführte; nur zweifeln, ob Gott auch da, ein Vater, gewaltet habe, als er dem königlichen Gemahl sein Theuerstes nahm, die Kinder des Thrones zu Waisen machte, das Vaterland in Trauer hüllte; nur zweifeln, ob Gott auch

dieses Mal wie immer, alles wohl gemacht habe, wäre Versündigung an seiner Gnade! Nein, deine Barmherzigkeit währet immer für und für, über die, so dich fürchten. Auch wenn du beugest und betrübest, hast du nur Gedanken des Friedens und nicht Gedanken des Leides. Denn „Vater! Vater!" das ist dein Name von Alters her!

So sey denn Gott gelobt, daß Er die Wege ordnete, nicht wir! Ach wie oft, so es bey uns gestanden hätte, würden wir Unglück gewählt haben, statt des gehofften Glückes — Verderben gesucht haben, statt des erwünschten Lebens und Friedens! Seine Wege sind höher, als die der Menschen. Auch wo es scheint, als führten sie in die Tiefe und in das Dunkel, erheben sie sich zu einer lichtvollen Höhe. Auch wenn sein Verhängniß Thränen auspreßt und Trauer bringt, kommt doch die Stunde, welche die Thränen trocknet, und die Traurigkeit in Freude verkehret.

So muß es seyn, denn wo Gott waltet, waltet die Gnade; wohin sein Gang führt, dahin führt die Hand der Liebe!

So ist es. Fraget die Erfahrungen der Lebenden. Fraget die Lebensgeschichte der Todten.

So ist es gewiß auch bei dem Verhängniß, voll Schmerz und Trauer, das unser Land beweint.

Ist nicht gnadenvoll das theure Leben gerettet, mit dem Gott eilete aus dieser bösen Zeit? Ist die Vollendete nicht geborgen in sicherer Heimath, wo kein Schmerz und kein Leid und keine Gefahr mehr ist? Hat Sie der Engel des Todes

nicht hingeführt zu den Vergeltungen des Himmels, für alle die Opfer, die Sie muthvoll brachte, alle die Kämpfe, die Sie so würdevoll bestand, alle die Kummerlasten, die Sie so geduldig ertrug, all das Unglück, welches die Zeit des Unglücks, die unvergeßliche und schreckliche, zwiefach über Sie häufte, da Sie um andere mehr litt und trauerte, als um sich selbst!

Ist uns und Allen, die Sie Königinn und Landesmutter nannten, nicht viel geworden, daß wir Sie hatten? daß wir Sie wiedersahen nach langem Schmerz und thränenvoller Sehnsucht? daß Ihre Liebe auf uns ruhete, und Ihre Tugenden in unserer Mitte strahlten? Ist uns nicht viel geblieben, daß unter uns Ihr segenvolles Andenken wohnet? daß, was Sie Mildes that und Herrliches sprach und Gutes stiftete, nicht untergeht? daß Sie Vorbild bleibt häuslicher Tugend und weiblicher Würde und königlichen Sinnes? daß Ihr Name genennet wird unseren Kindern und Kindeskindern mit Dank und Schmerz und Liebe?

Und was steht uns bevor? was denen Allen, die an Ihrem Sterbeberte knieeten, an Ihrem Sarge weineten, dem königlichen Gemahl, dem erlauchten Vater, den hohen Geschwistern, den verwaiseten Kindern? — Ist Sie auf ewig uns entrissen? Werden wir Sie nimmer schauen in Ihrer Herrlichkeit und Ihrem Lohn? Zwar zu uns kehret Sie nicht. Wohl aber eilen wir Ihr nach in Ihre Herrlichkeit!

„O Wiedersehn sey uns gesegnet,
„Entzückungsvolles Wiedersehn,

„Wo die Verklärte uns begegnet,
„Wo Engel liebend um Sie stehn!
„Dieser Tag der Wonne
„Trocknet unsre Thränen ab!
„Hoch schwebt unsre Seele
„Ueber Tod und Grab! Amen.

Gott! tröste deinen Gesalbten, unseren König und Herrn, und senke deinen Frieden in seine bekümmerte Seele. Bewahre ihm den Glauben an dich und die Hoffnung der ewigen Zukunft, damit er auch diese Prüfung männlich und siegreich bestehe. Erhalte — o erhalte sein theures Leben dem Vaterlande, und laß ihn, den Trauernden, Frieden finden und Trost in seiner Kinder Liebe, in seiner Unterthanen Dank und Treue, in seines Reiches neuem Glück und Heil.

Beschütze den Erben des Thrones mit deiner Gnade, und laß über ihm und Allen, die ihn Bruder nennen, den Geist der verklärten Mutter schweben, gleich einem schützenden, leitenden, tröstenden Engel!

Nimm in deine Obhut die hohen Geschwister, die treuen Gefreundten der Frühevollendeten, und erhebe ihre weinenden Augen und ihre trauernden Herzen

zu der Heimath unsterblicher Geister und ewigen Friedens.

Heile du das Vaterherz, das du verwundet hast, und verwandele auch ihm — du bist ja Vater und bist die Liebe! — die Trauer in Freude.

Tröste, Gott des Trostes und der Hoffnung, tröste das weinende Volk; erbarme dich der verlassenen Armen; erhebe die gebeugte Stadt aus ihrer Trauer. Sey wieder gnädig deinem Volke, laß uns wieder leuchten dein Angesicht, und gieb uns deinen Frieden! Amen.

Spuren des göttlichen Sinnes bei dem hohen Sterbefalle der Königinn Luise von Preußen.

Eine Predigt über Jesaia 55. v. 8, 9.

Berlin, 1810.

2.

Diese Predigt, die in den drei Kirchgemeinden Prötzel, Sternebeck und Biesow gehalten wurde, hat nur in Ansehung des Allgemeinbeziehlichen, was jene Gemeinden nicht zunächst angieng, zum Behuf des Drucks, einige Veränderung erhalten.

E. Fr. Chr. Wigand,
Prediger.

Meine christlichen Freunde!

Der heutige Tag ist ein Tag für ganz Preußenland und für das Herz aller Bürger desselben.

Wir betrauern eine Königinn, die viel zu früh für ihren hohen Gemahl, den König, und ihre tief beklommenen Kinder, die mit ihm ihr nachweinen, für das ganze königliche Haus, dem sie alles war, für den hohen Fürstenstamm, dem sie ihr Daseyn dankt, für das ganze Volk, dem sie angehört, für das Ausland selbst, dessen Huldigung sie genoß, der Welt entnommen scheint; ich sage *scheint*, weil *unser früh* und *unser spät* sich viel zu irdisch mißt, als daß es uns Maaßstab seyn könnte.

Genug, nach Menschenmaaß und Urtheil durfte *die* Monarchinn, *die* Landesmutter, *die* zärtliche Schwester und Freundinn, die unentbehrliche Tochter eines traurenden Vaterhauses, *die* Freundinn des Volks und des Vaterlandes, dieses Bild der Milde und Hoheit, dieses königliche Muster ehelicher Treue und Zartheit, dieser Gegenstand der Huldigung Aller, dieser durfte nach Menschen Ansicht noch nicht sterben. Der Sonnenblick aus ihrem Auge, das Zartgefühl ihres Herzens, der feine Sinn für alles Edle, Gute und Schöne, das Muster hoher Bildung an ihr selbst, die weibliche und mütterliche Tugend im kleinern und größeren Kreise

ihres Hauses und Volkes, die wohlthätigen Spuren ihrer mild ausstreuenden Hand, und alles Gute, das ihrem Fußtritte folgte, konnte nach Menschenurtheil, noch nicht entbehrt werden. Der Drang der Zeit, der Druck des Volks, die Ruhe des Monarchen schien es zu fordern und die Liebe Aller es hoffen zu dürfen; aber sagt Gott: Jesaia 55, V. 8 und 9, und das ist der Text, den wir unserer Betrachtung unterlegen:

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken.

Die Schrift schildert hier den Sinn ununterrichteter Menschen, der dem Sinne Gottes sehr ungleichförmig zu seyn pflegt, deren Gedanken, (Meinungen, Urtheile, Gesinnungen) und deren Wege, (Pläne, Zwecke, Maaßregeln) von den göttlichen in so weitem Abstande sind, wie die Höhe des Himmels von der Erde. Der Christ hingegen, der von Gott belehrte, kann allerdings etwas über die Gedanken und Wege Gottes wissen, denken und urtheilen, kann Gott in seinen Wegen nachgehn, in seinen Gedanken nachdenken, da der Geist des Christen alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit, erforschen darf. 1. Cor. 2, V. 10.

Dies auf den vorliegenden Trauerfall angewendet, so mag der göttliche Sinn etwas tief liegen, und mit unfrommen Auge nicht gesehn werden.

Dem Auge des Christen aber wird manches in diesem hohen Sterbefalle sichtbar werden, was ihn mit dem Sinne Gottes einverständigt. Und sollten es auch nur weisende Ahnungen oder Spuren der göttlichen Weisheit seyn, so mögen uns diese genügen, und ich will euch

diese Spuren des göttlichen Sinnes bei dem hohem Sterbefalle eurer verehrten Landesmutter nach meinen Kräften aufsuchen helfen.

1. Ein göttlicher Sinn läßt sich finden in Ansehung der Person des Landesvaters.

Es scheint göttlicher Plan zu seyn, diesen Monarchen, diesen Vater eines großen Volks, diesen einzigen Stabhalter des protestantischen Deutschlands recht auszuprüfen, und ihn durch jede Läuterung fester, frömmer, volksgesinnter, und mit Gott und seinen Fügungen zufriedener, auch vielleicht zu jeder fernern christlichen Aufopferung stärker und entschlossener zu machen.

Diese letzte Prüfung war vielleicht nöthig, um ihn recht ganz und völlig in diesen Sinn zu setzen, und weil er nun nichts mehr als das Höchste verlieren kann, dieses desto fester zu halten, und sich ganz in sich und in die gute Sache seines Herzens zu setzen, nach dem hohen Beispiel Davids, der sich in großem Seelendrange in dem Herrn seinen Gott stärkte, 1. Samuel 30, 6. Er ist in dem Fall Davids; er hat viel gelitten zu Hause und zu Felde; Gottes Pfeile haben ihn in und außer seinen Grenzen getroffen; er ist unter

Prüfungen Mann geworden; er hat von seinen ersten Regententagen mit viel und mancherlei Kräften, er hat mit viel untreuem Willen in der Nähe und in der Ferne zu kämpfen gehabt, und hat, durch Gottes Verhängniß, unglücklich gekämpft; er hat einen wesentlichen Theil seines Reichs verloren; er hat viel Gut, viel Blut — wider seinen Willen! — dahin gegeben! er hat viel Streiter fallen, viel Kinder, die sich nicht trennen wollten, von sich gerissen gesehn; er hat das Glück seiner Väter mit Unglück bezahlt; er ist in nie gesehene Engen gekommen und wandelt noch in Meerestiefen der Versuchung. Was Wunder, wenn die Vorsehung vielleicht diesen letzten Schlag zu seiner Vollbewährung recht ausgesucht nöthig findet? ich sage vielleicht, weil wir nur von Spuren des göttlichen Weges reden, denen wir nachgehn.

— Göttlicher Sinn ists vielleicht, daß des Preußischen Volkes ganze Liebe und Gunst, die sich in das hohe Fürstenpaar theilte, nun, da sie nicht mehr auf Erden wandelt, auf ihm, dem Gattenlosen, dem alleinstehenden Vater und Landesherrn allein ruhe und bleibe, und er der Gesammtheit seiner Unterthanen zu Gebet und Pflicht desto mehr empfohlen seyn soll.

— Göttlicher Sinn ists vielleicht, daß er auch ohne Zuwink des Gattenauges und unergriffen von der Zauberhand ihrer leitenden Liebe, königlich mild und fest vor allem Volke dastehen soll, durch Religion und Recht mehr als durch alles bestimmt, so fest und wahr, wie in großen Hauptpunkten — zur Bewunderung Europens, er schon königlich

dasteht und in der Schwachheit stark bleibt, da die vorlaute Stärke so leicht Demüthigung und Elend gebiert.

— Göttlicher Sinn ist's vielleicht, daß das gesammte Vaterland und die Rechtlichkeit aller Biedern und Guten die Zauberhuld der entschlafenen Monarchinn an ihrem hohen Gemahl ersetzen soll. Dies scheint mir Gottes Sinn in Ansehung der Person des Monarchen zu seyn.

2. In Ansehung des Volks hat Gott ohne Zweifel auch einen Sinn.

Dahin rechne ich die wohlthätige Erschütterung, die dieser Todesfall in der ganzen Masse des Volks macht. Da die Erschütterung, die der Tod giebt, einer seiner wesentlichen Dienste ist, so thut er dies hier im Vormaaß; denn es stirbt hier nicht nur eine Königinn — ein Tod, der ein ganzes Land angeht! da das ganze Volk ein Haus von Kindern ist, denen sie Mutter war; — es stirbt hier eine jungfräulich blühende Königinn, die das Bild des Lebens selbst war; — ein volltragender Fruchtbaum, der seine Früchte doppelt, für eigne und des ganzen Volkes Kinder trug; — es stirbt eine hochgeliebte verehrte Königinn, der das ganze Volk im Leben huldigend entgegen ging, wie es ihr im Tode huldigend nachgeht; — eine angebetete Königinn, daß ich diesen Ausdruck der Zeitsitte, für den Augenblick, nachbrauche, da nur das Maaß einer kindlichtreuen Ehrfurcht eine Landesmutter ehren kann.

Sie ist unter erschütternden und belehrenden Umständen gestorben; mit erschütternden Gefühlen

des Volks ist sie als Leichnam aus einer Landes-Grenze in die andere, von einem Vaterlande zum andern gegangen, erschütternd war jede Bewegung des Zuges, erschütternd ihr Eingang in die weinende Stadt, erschütternd ihr Hingang zum letzten Empfang und zum letzten Lebewohl des klagenden Fürstenhauses und des traurenden Volks. Da der Tod in unsern Tagen so ungesehen vor uns vorbeigeht, so wenig Kraft an uns beweis't, und die öffentliche Lust, wenn sie auf ihn trifft, kaum hinzublicken sich die Zeit nimmt; da die Kälte unserer Zeit über alles, auch über Tod und Ewigkeit geht; da in großen Städten halbe Straßen sterben könnten, ohne daß die rauschende Lust und der Sicherheitssinn dadurch bewegt wird, so gehört der Tod einer solchen Königinn, und der Leichenzug durch zwei Länder dazu, um den Tod in sein Recht zu setzen, und ihm an die Seelen der Menschen eine weckende Stimme zu geben, aus welcher ein klugmachender Gedanke entspringen kann, nach der Lehre des 90sten Psalms: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, damit wir klug werden. Es ist nicht zu leugnen, daß der Königinn Tod diese Wirkung an vielen tausend Seelen in der Nähe und Ferne gehabt hat, wodurch keine geringe Summe des Guten, in Gottes und unsern Augen, befördert ist, angenommen, daß jeder Keim eines guten Gedankens und einer menschwürdigen Empfindung nicht vorübergeht, sondern bleibend in die gesegnete Masse des Ganzen wirkt. Die kälteste Seele wird bei diesem großen Trauerauftritt, der, in dieser Gestalt, der Zweite ist, seitdem Preußen Könige

hat, und seit einem Jahrhundert nicht da war, etwas der Art in sich empfunden haben, und bei dem Getön der Trauerglocken in allen Landesgrenzen es immer noch nachempfinden können.

Der göttliche Sinn entdeckt sich

3. auch an der Person der verklärten Monarchinn selbst.

Der vorurtheilende Mensch kann leicht fragen: warum mußte der Tod diese volle wallende Blüthe verderben? Warum sie, deren volles ganzes Ausblühn, deren Lebensherbst und Vollreife die Todessichel billig erwarten mußte? Hatte er nicht Arme, Lebensmüde, Ausgekämpfte genug, die die Hände nach ihm ausstreckten? Wie mancher im Volk wird gerufen haben, nach Sirach 41, 1—3: o Tod, wie wohl thätest du mir, dem Dürftigen, der ich schwach und alt bin, der ich in allen Sorgen stecke, und nichts besseres zu hoffen und zu erwarten habe? warum machst du dich denen bitter, die in besseren Tagen deiner erwarten können, und deren du erwarten kannst, bis sie der Welt ausgenützt haben?

Auf dieses gemeinmenschliche Urtheil reicht schon die kurze Antwort zu, die Gott hier giebt: Eure Wege sind nicht meine Wege, und meine Gedanken sind nicht eure Gedanken — Ich habe sie zum Tode reif gefunden; wer, der den sündigen Leib trägt, ist nicht täglich reif? Um jedoch dem Grunde des göttlichen Urtheils etwas näher zu kommen, erinnern wir erstlich an das, was wir so eben gesagt haben. Die benannten großen nicht undeutlichen Zwecke an König und Volk waren

vielleicht einer frühern königlichen Abblüthe werth. Wenn Gott eine Lehre für ein ganzes Volk durch den Gewalttod von Tausenden, ja durch den bürgerlichen Tod ganzer Länder erkaufen läßt, warum sollte nicht, zur Lehre für eben das Volk, das milde sanfte Todesopfer einer jugendlichen, im Glauben sterbenden *) Landesmutter von Gott mit Weisheit gewählt werden? Sie, die so manches opfern konnte, wie gern würde sie mit lebender Zustimme diese Selbsthingabe an Gott und die Ewigkeit für solche Zwecke vorgeschlagen haben? Wenn nach der Schrift der Tod klug macht, und eine Königinn durch den ihrigen etwas dazu beitragen kann, so kann sie, wenn sie Luisens Sinn hat, einige Tage von ihrem Leben, denn Tage sinds doch nur, wohl abgeben.

Was aber mehr ist, und beruhigend für die, die ihre Lebensfreuden verlängert wünschten, so wie für die Sterbende selbst, wenn sie hätte reden sollen, ist: sie hat ein volles Leben genossen. In Luisens Daseyn hat sich alles, was Genuß und Freude heißt, zusammengedrängt. Zum genußfähigsten Wesen geschaffen, das die Welt sehen kann, hat ihr Gott eine Krone und alle Freuden derselben, ein großes Volk und alle Liebe desselben, einen Gemahl von der seltensten Gattentreue, eine Kinderzahl von der blühendsten Hoffnung, einen Namen durch alle Staaten Europens, einen Einfluß

---

*) Daß sie ihre Seele kindlich in die Hand ihres Heilands gab, zeugen ihre letzten Glaubensworte: Jesu, kürze meine Leiden! — — D. V.

fluß auf der Könige Herz, eine Siegeskraft auch über die Feinde Sinn gegeben. Die Huldigungen aller Stände; der In- und Ausländer *), der Freunde und Feinde, der Neider und Gönner, sind in ihr zusammengekommen. Sie hat genossen und empfangen von der Natur und von der Kunst, von der Welt und von Gott, alles was eine Fürstentochter auf Erden in dem längsten Leben je empfangen konnte. Ein Leben, das so glänzend war, wo alles Licht sich hinein warf, durfte wohl etwas kürzer seyn; — wir wollen dazu nehmen, daß sie das alles auch mitten im Unglück und mitten in andringenden Herzens-Kümmernissen, zum großen Theil noch fortgenossen, und fortzugenießen Kraft behalten hat. — Nichts ist ihr von des Königs Liebe, von des Volkes Beifalle, von des Auslandes Huldigung, von der Mutterfreude, von den geselligen und Freundschaftsgenüssen, unter allen Stürmen, entgangen. Die letzte Freude der väterlichen Umarmung in der vaterländischen Grenze, nach einem langen Entbehren, ist ihr in den letzten Stunden noch zugegeben worden. Ihr Leben war also lang, durch den zusammengedrängten Genuß aller Lebensfreuden, die sonst nur einzeln und in langsamer Aufeinanderfolge, selbst Fürstentöchtern, besonders in unsern Tagen, zu Theil werden. — Sie hat von ihren Lebensfreuden noch übrig gehabt, um andere damit zu stärken. — Dazu darf man zählen, daß sie

*) Davon zeuget noch gegen die letzten Stunden die schwesterliche Sehnsucht der Kaiserinn von Oestreich nach ihr, und der Wunsch, im Spätsommer sich ihrer Bekanntschaft zu freuen, ein Sommer, der nun noch später, aber nicht minder erfreulich für die Liebe der Freundschaft zu hoffen ist. D. V.

Gott nur mit mäßiger Familientrauer im Vater- und Gattenhause im Laufe ihres königlichen Lebens versucht hat, und selbst die große Verhängnißtrauer, die sie mit ihrem Volke theilte, schien gemacht, um ihren angebornen Frohsinn ein sanfteres Licht zu geben. — Man kann weiter fragen:

War sie auch geprüft genug zum Tode? Und hat ihr die Masse des Lichts in ihrem Leben nicht schaden können? Sagt nicht die Schrift, daß wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes kommen müssen? Darauf kann der Beobachter antworten: Wie? Preußens Königinn nicht geprüft? Nicht hart versucht? Nicht gewürdigt und geläutert? Sind nicht die Dornen von vier solchen Jahren, die ihr Leben schlossen, hinreichend, um der Krone, die sie getragen hat, Spitzen genug zu geben, Spitzen, die sie jetzt Gott ruhig vorzählen kann, die sie, dankbar weinend, ihm zum Opfer vorträgt, die man unter ihrem Frohblicke hier vielleicht weniger sahe, als sie ihr tief verwundetes Herz empfinden mußte? — Wenn sie nach Freude suchte, und auch äußerlich das Recht ihrer frohsinnigen Natur forderte, so war wohl kaum einer Mutter im Volke sie mehr zu gönnen, als dieser aus dem hellsten Sonnenstrahl des Glücks in die tiefen Schatten eines seltenen Unglücks zurückgefallenen Landesmutter, die ihr und ihres Gemahls Haupt mit sanfter Hand unter dem harten Kronendrucke halten mußte, welches jetzt sie nur noch durch ihr verklärtes Gebet kann. — Fühlen werden das alle ihre Landeskinder, fühlen werden das auch die, die es schon bei ihren Lebzeiten nicht mehr seyn durften, und in ihrer Gegenwart sich öfters freuten. Ihre Freude und ihres Schmerzes Verbergen, möchte ich

sagen, war sie dem Volke schuldig, dessen Schmerzesgrund ihrem Bewußtseyn so kümmernd vor Augen lag. — Schuldig war sie ihre Freude und ihr Schmerzes-Verbergen dem Sorgenhaupte, über das nach dem Schriftausdruck Jes. 54. 11, alle Wetter gegangen sind, und das mitten in Wettern noch wandelt. — Schuldig sind wir, uns ihre Freude recht kindlich zu denken, und hierin Gott ihrem Schöpfer zu huldigen. Fragen läßt sich endlich: Konnte sie aber nicht noch viel und lange nützen? War ihr nützendes Daseyn in dem Sturme dieser Zeit nicht besonders zu wünschen?

Der Christ antwortet wiederum mit dem heiligen Texte: Eure Gedanken sind nicht meine Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege. Euer Heil steht nicht auf Menschenhand, noch auf Menschenbeitrag. Es ist gut auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen. Es ist gut auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Fürsten, sagt der edelste Fürst in seinen heiligen Gesängen, Ps. 118, 8. 9. und noch einmal sagt er dasselbe 146, 3: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen; denn des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erde werden; alsdann sind verloren alle seine Anschläge. Wie viel verlorne Anschläge hat die neueste Zeit erfahren! Wie viel sind hingegangen, die in verlornen Anschlägen starben! Es ist werth, daß ich den Psalm ganz beifüge: Wohl dem, des Hülfe der Gott Jacobs ist, des Hoffnung auf dem Herrn seinem Gott steht, der Himmel, Erde und alles was darinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich, der Recht schaffet denen, die Gewalt leiden, der die Hungri-

gen speiset. Der Herr löset die Gefangenen. Der Herr machet die Blinden sehend. Der Herr richtet auf die zerschlagen sind. Der Herr liebet die Gerechten. Der Herr behütet die Fremdlinge und Waisen und erhält die Wittwen; er kehret zurück den Weg der Gottlosen. Der Herr ist König ewiglich, dein Gott Zion für und für, Hallelujah.

Wohl dem Volk, wohl dem König, der im belebenden Bewußtseyn der Allgenugsamkeit des Königs aller Könige, jenem frommen Fürsten gleich, weder in sich, noch in seines Volkes Hand, noch in der versuchtesten Treue menschlichen Herzens, noch in irgend etwas Irdischem, nach Jerem. 9, 23. 24. sich zureichend beruhigen kann, sondern in der allertreuesten Hand des allmächtigen Gottes, des Hülfe nie stirbt, seinen gewissen Frieden findet.

Und so ruhen die Gebeine der geseegneten Mutter, die in ihrem Leben empfangen, gelitten, gethan und gewirkt hat, was die treue Hand Gottes ihr zuließ! Sanft ruhe ihre Asche, und ihr zu Gott gegangener Geist blicke mild aus unsterblicher Höhe auf das irdische Thal der Verwesung, aus welchem wir alle zu ihr aufsteigen wollen. — In ihren königlichen Kindern stehe die beweinte Mutter neu und verklärt auf. — Aus deren frühen Thränen möge Weisheit wachsen; und der königliche Vater mit seinem ganzen Hause in Allen seinen Zweigen freue sich der verjüngten Aufblüthe des erhabenen Königsstammes in allen seinen Zweigen, so wie der neuen Blüthe des Volkswohlstandes und des Wahren und Guten im Umkreis seines ganzen Reichs! wozu Gott helfe. Amen!

Es bleibt nun noch übrig der größeren und geringeren, öffentlichen und besonderen, Monumente zu erwähnen, durch welche die bildenden Künste, die in dem Absterben der Königin den Verlust einer unersetzlichen Beschützerin betrauern, das Andenken an Dieselbe dauernd zu ehren, um die Wette sich beeifert haben.

Billig geht die Baukunst voran.

Das Grabmahl, welches Se. Majestät der König der hohen Entschlafenen in dem Garten des Lustschlosses Charlottenburg zubereiten läßt, wird, dem Vernehmen nach, in einem ganz einfachen alt-dorischen, von Sandstein aufgeführtem Tempel mit einem viersäuligen Peristyl bestehen. In diesem Tempel soll der Sarg in einem Gewölbe aufbewahrt, und über diesem letztern eine innerhalb mit Marmor bekleidete, mit dem Brustbilde der Königin aus carrarischem Marmor gezierte, Halle eingerichtet werden. Dies Monument kommt an das Ende einer großen Tannen-Allee des Schloßgartens zu stehen, und der Bau soll bereits in diesem Herbste vollendet seyn.

In Gransee, wo der Leichenconduct von Hohenzieritz nach Berlin zuerst übernachtete, soll, an derselben Stelle des Marktplatzes auf welcher der entseelte Leichnam die Nacht hindurch stand, auf Kosten des Ruppinschen Kreises, ein Denkmal errichtet werden. Dieses wird, nach den Zeichnungen des Königl. Hof-Bau-Assessors Schinkel in einem von Eisen gegossenen mit vergoldeten Inschrif-

ten versehenen und mit einer darauf ruhenden vergoldeten Krone gezierten Sarkophag bestehen.

Der Sarkophag steht auf einem von Klinkern sauber gemauerten und mit Granitplatten abgedeckten etwa 5 Fuß hohen Podium, welches zugleich Basis eines auf acht Säulchen ruhenden sehr leicht construirten Tabernakels ist, das ebenfalls ganz aus gegossenem Eisen besteht und das Schutzdach über den Sarkophag bildet. In den Giebelfeldern desselben sind die Wappenschilder von Preußen und Mecklenburg, durch einen Kranz von Myrthen und Rosen vereint, angebracht. Das Ganze ist, im Styl des Christlichen Mittelalters, ganz von leichter durchbrochener Arbeit. Das Denkmal ist von einem kleinen Blumenplatz umgeben, und an jeder der vier Ecken wird von zwei ausgezeichneten jungen Mädchen und von zwei Frauen der Stadt Gransee ein Rosenstock unterhalten, der, hochstämmig, sich an das Monument anschmiegt.

Der Platz selbst wird mit Pyramiden-Pappeln eingefaßt.

Unter den Producten der Bildhauer- und der Modellier-Kunst erwähnen wir, als der Form und dem Preise nach für die allgemeinste Verbreitung berechnet und derselben in jedem Betrachte werth, zuerst das von dem ausgezeichneten academischen Künstler Herrn Posch noch wenig Monate vor dem Absterben Ihrer Majestät nach dem Leben modellirte überaus ähnliche und sehr sauber gearbei-

tete Brustbild der geliebten Königin. Der Künstler verkauft dasselbe in weißem oder in fleischfarbigem Gyps auf einen farbigen Grund abgedruckt, als Medaillon in einen saubern Rahm gefaßt, und mit einem schönen weißen gebogenen Glase versehen, so daß man es gleich an die Wand hängen kann, um den verhältnißweise unglaublich geringen Preis von Einem Thaler.

In der Königl. Porzellan-Manufactur werden, zum Angedenken der Königin, Tassen verfertigt, wo an der äußern Wölbung der Obertasse das sehr ähnliche Brustbild der Königin, in halberhabener Arbeit und ohne Glanz, nach Posch's Modell, als Medaillon angebracht, und außerdem auch die Malerei in Farbe und Verzierung allegorisch ist. Die Grundfarbe der Tasse ist nemlich ein blasses Grau, um den oberern Rand der Tasse läuft, zwischen zwei Goldstreifen, ein Kranz von Immortellen (unverwelkende Blumen, Gomphrena globosa Linn.), entweder in Gold gravirt, oder mit natürlichen Farben gemalt*); das Medaillon hat mit goldenen Buchstaben die Umschrift: „Sie lebt auf „immer in den Herzen treuer Unterthanen" In gleicher Art sind in der Mitte der Untertasse das Datum der Geburt und des Absterbens angegeben.

---

*) Ist die Blumen-Guirlande mit natürlichen Farben, so kostet die Tasse 7 Rthl., ist sie in Gold gravirt so ist der Preis 8 Rthl.

Von Seiten der Bildhauerey können wir Bardou's Unternehmung anführen, der von der verewigten Königin eine Statüe zu Pferde, 2 Fuß 9 Zoll hoch, in weißen Gypsabgüßen das Stück zu drey Friedrichsd'or (in Goldbronze zu vier Friedrichsd'or) angekündigt hat. Wenn man sich erinnert, daß eben dieser Künstler eine ähnliche Statüe von Friedrich dem Großen geliefert hat, die höchst gelungen und deshalb überaus gut aufgenommen worden ist; so läßt sich an dem künstlerischen Werth dieses neuen Productes nicht zweifeln, wenn auch der Gedanke, die Königin zu Pferde abzubilden, nicht allgemein für glücklich erklärt werden sollte.

Der Bildhauer und Herzogl. Mecklenburg. Strelitzische Bauconducteur Herr Wolff, in Neu-Strelitz, verfertigt die Büste der verklärten Königin, als Denkmal, in Marmor. Da er Erlaubniß gehabt hat diejenigen Hülfsmittel zu benutzen die nach dem Tode noch am sichersten zur Aehnlichkeit verhelfen; so läßt sich von ihm ein sehr ähnliches Bild erwarten. Ein Gyps-Abguß von seinem Original-Modell kostet zwey Friedrichsd'or. Bestellungen werden in postfreien Briefen an seine oben stehende Adresse erwartet.

Die Stempelschneidekunst hat vier Medaillen geliefert. Zwei derselben sind von dem berühmten Königl. Hofmedailleur Hrn. Daniel Loos. Die größere zeigt auf der Hauptseite das Bildniß der hochseeligen Königin ohne allen irdi-

schen Schmuck; die Strahlenkrone der Unsterblichen schwebt über dem verklärten Haupte. Die Umschrift lautet: „Luise Auguste Wilhelmine Amalie, Königin von Preußen, der Erde gegeben den 10ten März 1776." Unter dem Bildnisse: vermählt den 24ten December 1793. Die Rückseite zeigt die mit trüben Wolken bedeckte Erde, auf welcher man das in tiefe Trauer versetzte Königreich an dem mit dem Preußischen Adler bezeichneten Steine erkennt. Durch die Nebel hebt sich eine Lichtflamme, bei den Alten das Sinnbild des Unsterblichen. Diese steigt, jetzt zurückkehrend, zum Urquell des Lichts empor, welchen der oben in Sonnenstrahlen prangende Name des Ewigen bezeichnet, von wannen sie zur Erde kam. Die Umschrift sagt: Aus der Erde Nebel zurück zum ewigen Licht. Im Abschnitt: den 19. Juli 1810. (Diese Medaille kostet in Silber 2 Thlr. Cour., in Dukatengold 34 Thaler.)

Eine zweite, kleinere Medaille, von eben diesem Künstler, stellt auf der Hauptseite das Bildniß der Königin ohne allen irdischen Schmuck dar (die Umschrift und die Unterschrift sind dieselben als bei der größeren Medaille). Auf der Rückseite sitzt trauernd des Vaterlandes Göttin (durch die Königl. Krone und das Wappenschild kenntlich) an dem mit dem unvergeßlichen Namen Luise bezeichneten Aschenkruge. Ueber dem Namen schwebt ein Sternenkranz, und neben dem Aschenkruge liegt die Königskrone auf einem Tabouret. Die Umschrift

sagt: „Sie ist dahin die Königin der Herzen," den 19. Juli 1810. (Diese Medaille kostet in Silber 1 Thaler; in Golde 17 Thaler Cour.)

Die vom Königl. Hofmedailleur Herr Abramson gelieferte größere Medaille, hat auf der Hauptseite das wohlgetroffene Bild der hochsel. Königin mit der Umschrift: Luise, Preußens Schmuck. Die Rückseite stellt den dem Himmel nahen Stern der holden Königin dar, dessen letzte Strahlen Trost und Hofnung den Ihrigen und allen Preußen zuwinken; die Umschrift sagt: Ach! ist für uns dahin. Im Abschnitt: gest. zu Hohenzieritz den 19. Juli 1810. im 35sten Jahre. (Preis in Silber 3, in Golde 50 Thaler klingend Cour.)

Die kleinere Medaille eben dieses Künstlers ist von ganz gleicher Zeichnung und gleicher Inschrift. Sie kostet in Silber mit Etuis 1 Thaler 6 gr., ohne Etuis 1 Thaler.

Die K. Eisengießerei zu Berlin, die sich durch eine Mannichfaltigkeit der geschmackvollsten saubersten Gußwaaren auszeichnet, lieferte das Brustbild der verewigten Königin, nach Posch's Modell, als Medaillon, für Damen am Halse zu tragen. Zu diesem Behuf ist das Medaillon mit einem flachen, goldgelben, metallenen Rande umgeben, der, außerhalb von einem äußerst zarten, spiralförmig gegossenen eisernen Drath eingefaßt ist. Dieser niedliche Halsschmuck kostet (bei Girard und Compagnie Brüderstraße Nr. 2) 8 Rthl. 12 gr.

Die Kupferstecherkunst hat mehrere Blät-

ter geliefert. Der Kunsthändler J. B. Weiß (Mohrenstraße Nr. 17) verkauft das Porträt der verewigten Königin, nach einem Miniaturgemälde von Dähling durch Meyer in Kupfer gestochen, schwarz zu 18 Groschen, in Farben gedruckt zu 1 Thaler zwölf Groschen Courant.

Der Kunsthändler Schiavonetti (unter den Linden Nr. 19) giebt einen allegorischen Kupferstich heraus, in welchem die Königin von der Religion zum Himmel getragen vorgestellt ist. Eine Gruppe von Engelgestalten empfängt Sie dort, deren eine Ihr die ewige Sternenkrone reicht und eine andere die Palme. Von oben herab schweben Ihr entgegen, in einer Glorie, Ihre drei vor Ihr verstorbenen Kinder. Unten am Boden liegt, einen Altar umfaßend, von traurigem Dunkel umnachtet, in einem Hain von Cypressen, das weinende Preußen, und in der Ferne erblickt man die Königsstadt Berlin. Die Zeichnung ist von L. Wolf; der Stich, in punktirter Manier, von Krethlow. (Das Blatt ist 20 Zoll hoch und 16 Zoll breit. Bis Ablauf dieses Jahres 1810 kostet es, im Subscriptionspreise, vor der Schrift 10, mit der Schrift 6 Thaler; späterhin jenes 12, dieses 8 Thaler.)

Mit der Unterschrift: „Verklärung der hochsel. Königin" haben die Gebrüder Henschel (Oberwall- und Rosenstraßen Ecke Nr. 4) einen 12 Zoll hohen und 8 Zoll breiten Kupferstich geliefert, auf welchem man unten den Sarg der Köni-

gin mit der Krone erblickt; über demselben schwebt die Vollendete, den Sternenkranz über der Stirn, in lichten Wolken dem Himmel zu, mit empor gerichtetem Blick und aufgehabener Rechte für Ihre hohen Zurückgelaßnen und für Ihr Volk den Segen des Höchsten erflehend. (Dieses Blatt kostet in farbigen Abdrücken 1 Thaler 12 Gr.; schwarz, vor der Schrift 1 Thaler; mit der Schrift 16 Gr.)

Der Kupferstecher und academische Rector Hr. D. Berger gedenkt, nach einer Zeichnung von Dähling, die Sterbescene in einem Kupferstiche darzustellen, auf welchem, außer den Hauptpersonen, auch die vorzüglichsten von den Umstehenden Porträt-Aehnlichkeit haben sollen. (Das Blatt wird einen Fuß $4\frac{1}{2}$ Zoll hoch und 1 Fuß 10 Zoll breit seyn, und zur Leipziger Ostermesse 1811 geliefert werden. Von dem Pränumerationspreis, welcher 5 Rthl. Cour. beträgt, wird eine Hälfte bei der Unterzeichnung, der Rest bei der Ablieferung entrichtet an Hr. D. Berger oder an den Buchhändler Braunes in Berlin.)

Die Tonkunst, deren sanftem Reize die uns entrissene Königin so gern huldigte, die Tonkunst ist in der Feier Ihres Angedenkens nicht hinter ihren Schwester-Künsten zurückgeblieben.

Zuerst erschien, unter der Aufschrift: „Empfinden und Ahnen" eine von Hrn. Gubitz gedichtete und von Herrn Musik-Director Seidel für das Fortepiano componirte Elegie (bei Dunker und Humblot, Preis 8 Groschen).

Das von Herrn Kriegsrath Dunker mit zartem Gefühl gedichtete Lied: „Sie ist nicht mehr ꝛc.“ (weiter oben S. 30 abgedruckt) hat an dem durch mehrere überaus gelungene Compositionen auf das vortheilhafteste bekannten Herrn Ludwig Hellwig einen trefflichen Componisten gefunden. Es athmet sanfte Trauer, deren glücklicher Ausdruck bei der öffentlichen Aufführung desselben, wo es mit vollem Orchester begleitet war (bei der weiter oben beschriebenen sogenannten Nachtfeier), allgemein und mit großem Beifall anerkannt ward. Für den Gesang mit Begleitung des Fortepiano ist dieses Lied, auf Kosten des Dichters und des Componisten gedruckt, dem Luisen-Stifte zum Geschenk gemacht, zu dessen Besten es für vier Groschen verkauft wird.

Das größere musikalische Kunstwerk: die von Hrn. von Arnim gedichtete und von Hrn. Kammermusikus Schneider componirte „Nachtfeier“, ist bereits im Vorhergehenden umständlich angezeigt worden.

Der Buchhändler Braunes kündigt eine Lebensbeschreibung und Charakterschilderung der verewigten Königin an, die, mit dem Porträt derselben geziert, noch in diesem Jahre erscheinen und im Subscriptionspreise auf Velinpapier 2 Rthlr. auf engl. Druckpapier 1 Rthlr. 12 gr. auf gewöhnlich Druckpapier 1 Rthlr. kosten soll.

Die Reihe der dem Andenken der Königin ge-

weihten Monumente kann wohl nicht würdiger als durch Anzeige des in einem höheren Sinne gedachten Denkmals beschlossen werden, welches darauf berechnet und dazu geschickt ist, die Gesinnungen und die Tugenden, um deren willen uns die geliebte Königin so theuer war, als das schönste Erbtheil welches sie uns hinterlassen konnte, unter ihrem Geschlechte in der Nation allgemein zu verbreiten und demselben eine unvergängliche Dauer zu sichern.

Zu diesem Zweck sollen nehmlich **Bildungsanstalten für weibliche Erzieherinnen** angelegt werden, in welcher Rücksicht nachstehender Aufruf an die Nation ergangen ist:

An die tiefgebeugten Bewohner des Preußischen Staats.

Unsere allverehrte angebetete Königin ist nicht mehr unter uns! Aber Ihr Geist waltet über uns als Schutzengel; Ihr Andenken lebt in unsern und unsrer Kinder Herzen; es dauert fort in dem, was sie für uns wollte, für uns that!

Viel hat die Hohe vollendet; aber noch lag Erziehung eines bessern Geschlechts, Erziehung unserer Töchter zu dem Muster, das Sie Selbst als Gattin und Mutter uns aufstellte, in Ihren heißesten Wünschen. Ach, entschwunden ist dieses Muster, und unerfüllt sind diese Wünsche! So sei es uns Ihr heiligstes Vermächtniß: zu vollenden, was Ihr die Vorsehung nicht gestattete! so sei dies das

unvergänglichste Denkmal unserer Liebe, welches wir Ihr setzen! so sei die Gründung dieses Denkmals die fromme würdigste Feier des morgenden Tages! Nur eine solche Feier wird das gebeugte Gemüth unsers theuersten Königs aufrichten an dem einsam verlebten Tage seiner Geburt!

Luisens Tugenden müssen von nun an ein Eigenthum Vieler werden! Ihr Sinn für Häuslichkeit, Ihre treue Liebe zum Gemahl und zu Ihren Kindern, Ihr Gefühl für Alles, was gut und edel und groß ist, müsse ruhen auf des Vaterlandes Töchtern, damit sie ihren Gatten und Kindern das zu werden streben, was einst Preußens Königin Ihrem erhabenen Gatten und Ihren Kindern war! Zu diesem Zweck, zu Ihrem Denkmal und als Ihr Vermächtniß, stifte die Nation selbst dem gesammten Staate Bildungsanstalten für weibliche Erzieherinnen: zuerst in Berlin, Königsberg und Breslau; alsdann fortschreitend in den übrigen Hauptstädten der Provinzen, so daß jede Provinz eine solche Anstalt erhalte! Luisens erstgeborne Tochter sei die Beschützerin dieser Anstalten; eine jede werde von einem Verein ehrwürdiger, allgemeingeachteter, an Herz und Geist vortrefflicher Mütter geleitet; aus diesen Anstalten gehe für alle Eltern, die ihrer bedürfen, eine Pflanzschule guter Erzieherinnen hervor!

Konnte die einzige Stadt Berlin in den Zeiten der höchsten Noth für hülflose Kinder das Luisenstift gründen; was vermögte nicht erst die ganze

Nation, um ihrer verklärten Königin zu huldigen! Beiträge, entweder als Kapital, oder als fester periodischer Beitrag, oder als einzelne Unterstüzzung gegeben, vorzüglich die ersten, werden die Gründung und das Bestehen jener weiblichen Bildungsanstalten sichern. Gern wird jeder, der es vermag, zur Unterzeichnung solcher freiwilligen Beiträge herbeieilen; gern wird jeder Prediger und Stadtverordneter, und jeder andere Freund der großen Sache Unterzeichnungen eröffnen.

Schon wird an einem Plan zu dieser National-Angelegenheit, der ihrer würdig sei, gearbeitet. Sobald er vollendet seyn wird, soll er Preußens Bürgern öffentlich vorgelegt werden. In ihrer Hand liegt dann die Feststellung und Ausführung desselben.

Von Geschlecht zu Geschlecht wirke sodann Luisens Geist segnend in diesen Anstalten! Möge darum die Nation sie mit Luisens Namen bezeichnen! Möge sie in ihnen die Tage Ihrer irdischen und himmlischen Geburt mit dankbarer Liebe stets feiern!

Berlin, am 2. August 1810.

Delbrück. Janke. Klewiz. Nolte.
Rosenstiel. Sack, Geh. St. R.

In Folge dieses Aufrufs erließen Se. Majestät der König an die patriotischen Männer, welche zu dieser Unternehmung den ersten Impuls gaben, nachstehendes gnädige Kabinetsschreiben:

Seine Königliche Majestät von Preußen schenken dem Verein der unten benannten Personen, welcher bezweckt, daß die Nation dem Staate Bildungs-Anstalten für weibliche Erzieherinnen stifte, Ihren vollkommensten Beifall, genehmigen daher den Allerhöchst Denselben überreichten Aufruf, und wünschen Selbst auf das lebhafteste, daß der Zweck ganz erreicht werden möge.

Charlottenburg, den 4ten August 1810.

Friedrich Wilhelm.

An
den Geheimen Rath Delbrück, Doctor Janke, Geheimen Staatsrath von Klewitz, Ober-Consistorial-Rath Nolte, Staatsrath Rosenstiel, und Geheimen Staatsrath Sack zu Berlin.

Bei öffentlicher Bekanntmachung dieses Schreibens begleiteten die Unternehmer dasselbe mit nachstehender Erklärung:

So vereinigen sich denn die Wünsche unsers theuersten Königs, und unsrer verklärten Königin! Wer dürfte nun an dem regen Eifer der Nation, in ihrer Befolgung zu wetteifern, und der hohen Verewigten das Ihr werthe Denkmal der Liebe zu setzen, noch zweifeln?

Im festen Vertrauen darauf beschäftigen wir uns mit dem Plan zu jenen Bildungs-Anstalten, die, obgleich sie nur in einzelnen Städten angelegt werden können, doch dem ganzen Staat angehören werden, für ihn also, für die Familie jeder vaterländischen Gegend Erzieherinnen und Lehrerinnen zu bilden beabsichten. Wir werden den Plan zuerst der Königl. Sektion für den öffentlichen Unterricht, welche das Ganze der National-

Erziehung leitet, und alsdann Preußens Bürgern selbst vorlegen.

Bis dahin wünschen wir, daß noch keine Beiträge, sie mögen in Kapital oder jährlichem oder einzelnem Beitrag bestehen, wirklich gezahlt werden.

Da es jedoch Bedürfniß des Herzens seyn wird, diese Beiträge vorläufig anzubieten und zu unterzeichnen; so ersuchen wir sämmtliche Herren Prediger, in den Städten die Herrn Stadtverordneten, und auf dem Lande die Herren Gutsbesitzer und Beamte, überhaupt aber jeden Freund des Vaterlandes, solche Unterzeichnungen gefälligst zu eröffnen, und uns davon, daß sie diese patriotische Bemühung übernehmen, vorläufig zu benachrichtigen.

Wir werden ihnen demnächst den gedruckten Plan nebst einer Subscriptions-Tabelle übersenden, worin sodann die angebotenen Beiträge an Kapital, festem und einzelnem Beitrag eingetragen werden können.

Jene vorläufige Benachrichtigung, etwanige Anfragen und Wünsche, bitten wir an Einen von uns Unterzeichneten zu richten.

Gott segne den König! Gott segne jedes Denkmal, von einer gebeugten Nation ihrer verklärten Königin errichtet!

Berlin, den 7ten August 1810.

Delbrück. Janke. Klewitz. Nolte.
Rosenstiel. Sack.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wigand, Ernst Friedrich Christian / Wigand, Ernst Friedrich Christian /
Sack, Friedrich Samuel Gottfried,

Zum Angedenken der Königin Luise von Preußen Sammlung der vollständigsten und zuverlässigsten Nachrichten von allen das Absterben und die Trauerfeierlichkeiten dieser unvergeßlichen Fürstin betreffenden Umständen ; nebst einer Auswahl der bei diesem Anlaß erschienenen Gedichte und Gedä

Berlin 1810

Res/Biogr. 661 dy
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915383-6